

Bürger machen Energie

DAS THEMA ■ Seite 6

Bündnis Bürgerenergie

Die Energiewende mit Leben füllen ■ Seite 10

Solarstrom für Mieter

Ein Modell macht Schule ■ Seite 30

Jetzt online:

www.energiezukunft.eu

Info-Portal mit tagesaktuellen News



12 Das Bündnis Bürgerenergie bündelt die Interessen der Energiebürger – Ziel ist eine erneuerbare und dezentrale Energieversorgung mit Beteiligung der Bürger



20 Die Bürgerenergiegemeinden Frankenwald machen bereits vor, wie dezentrale Energieversorgung vor Ort funktioniert – und auch noch Spaß macht



28 NATURSTROM arbeitet an der Vision einer Vollversorgung mit 100 Prozent Erneuerbaren Energien – die Beteiligung von Bürgern ist dabei entscheidend

Heft 16 Sommer 2014

NEUES VOM EEG

- 5 EEG Reform gefährdet Bürgerbeteiligung

DAS THEMA

- 6 Bürger machen Energie

BÜNDNIS BÜRGERENERGIE

- 10 Das Bündnis Bürger Energie BBEen sucht Mitstreiter
- 12 BBEen im Interview: Wir sind die Bürgerenergie

NACHGEFRAGT

- 14 Bundesgeschäftsstelle Bürgerenergiegenossenschaften: Leiter Dr. Andreas Wieg im Gespräch

BÜRGER MACHEN ENERGIE

- 16 Kommunale Netze im Barnim
- 18 Energievision Frankenwald – Die Energie bleibt im Dorf
- 21 Staat will Geld für Äpfel aus dem eigenen Garten
- 32 Verrückt nach Erneuerbaren Energien – Nahwärmenetz Emstal
- 34 Hamburgs Netz wird demokratisch

ENERGIEZUKUNFT ONLINE

- 24 Energiebürger vernetzt euch! – www.energiezukunft.eu

NEUE ANLAGEN VON NATURSTROM

- 25 Mit Sonnenstrom zur Vorzeigedruckerei
- 26 Im ökologischen Kreislauf – Bio-Biogasanlage Hallerndorf

PROJEKTE MIT NATURSTROM

- 28 Mit NATURSTROM zur Bürgerenergie
- 30 Solarstrom für Mieter

FORSCHUNG

- 36 Tandem-Partner fürs eCarsharing

ÜBER DEN TELLERRAND

- 38 Starke Stimme für Europas Energiebürger

ÖKOLOGISCH BAUEN

- 40 Gemeinsam autark auf 24 m² – RACHEL-Wettbewerb Teil 2

AMERIKA-KOLUMNE

- 41 Keine Tüte! – Ökologisch überleben in den USA

ÖKOLOGISCH FAHREN + GEWINNSPIEL

- 42 Wie Windenergie auf die Straße kommt – Gewinnspiel mit eno energy – ein E-Bike gewinnen!
- 43 Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge
Neue Elektroautos für NATURSTROM-Fuhrpark
Zeichen setzen für saubere Mobilität + Stromgutschrift sichern
Gewinnspielauflösung Heft 15

ENGAGEMENT

- 44 Ganzheitlich handeln mit den Homöopathischen Ärzten
Mitstreiter für die Energiewende

SERVICE UND TIPPS

- 46 Medientipps
Klimatipp
Vorschau
Impressum



Wenn Bürger lästig werden ...

...haben sich Politiker, die das so empfinden, zu weit von den Bürgern entfernt – und somit von ihren Wählern und Auftraggebern. Leider hat man viel zu häufig das Gefühl, dass uns Bürgern nur vor einer Wahl etwas Aufmerksamkeit geschenkt wird, danach setzen Politiker sehr gerne ihre Ideen um, und Bürgerinnen und Bürger, die sich mit einer eigenen Meinung zu Wort melden, stören dabei nur.

So geschieht das aktuell auch beim Thema Erneuerbare Energien. Obwohl deutlich über 80 Prozent der Bevölkerung einen weiteren Ausbau der Erneuerbaren befürworten, und tausende von engagierten Bürgern sich für eine Energiewende vor Ort einsetzen, wollen EU und Bundesregierung genau das nicht. Die EU-Kommission macht sich weiter für eine Renaissance der Kernkraft stark, die Bundesregierung ebnet der zunehmenden Verwendung von Braunkohle den Weg, und beide zusammen wollen eine Konzentration auf dem Energieversorgungsmarkt erreichen, weil sie davon überzeugt sind, dass europaweit agierende Konzerne effektiver und effizienter arbeiten als kleine Stadtwerke und Bürgerenergiegesellschaften.

Auf der anderen Seite gibt es Fakten: In Deutschland gibt es funktionierenden Wettbewerb durch über 1.000 Stromanbieter, bereits mehr als 25 Prozent des Stroms stammen aus regenerativen Quellen, etwa die Hälfte der dafür notwendigen Investitionen sind von Bürgern getätigt worden – weil die eigentlich zuständigen Energieversorger sich des Themas nicht angenommen haben; und weil sie nicht nur jahrelang gegen die Erneuerbaren Position bezogen haben, sondern auch gegen dezentrale Versorgungskonzepte. Die aber werden benötigt, um zukünftig eine gleichermaßen sichere wie bezahlbare und umweltverträgliche Energiebelieferung zu erreichen. Denn es kann nicht mehr darum gehen, beliebige Energie bereit zu stellen, ohne Rücksicht auf Ressourcenverbrauch und Umweltauswirkungen. Wir müssen lernen, mit Energie sorgfältiger umzugehen und

dabei vor allem Angebot und Nachfrage besser aufeinander abstimmen. Und das geht bei weitem effizienter in kleinen, aber miteinander verbundenen Systemen, als über ganz wenige Schaltstellen in Konzernen. So viel als möglich vor Ort regeln, dann in der Region, dann darüber hinaus – das muss die Devise sein. Dann kann man auch auf so manche neu zu bauende Höchstspannungstrasse durch deutsche Landschaften verzichten.

1,5 Millionen Bürger haben sich bereits für Erneuerbare Energien engagiert, sie haben unmittelbar oder über tausende von Bürgerenergiegesellschaften mittelbar investiert. Zählt man die Familienangehörigen dazu, so sprechen wir über etwa 5 Millionen Menschen in Deutschland, die die Energiewende tragen. Die nun aber offensichtlich keine Rolle mehr spielen sollen – eine Vielzahl von Gesetzen, angefangen vom Kapitalmarktrecht über das EEG bis zum Energiewirtschaftsgesetz – wurde und wird so umgestaltet, dass bürgerschaftliches Engagement in der Energieversorgung zurückgedrängt wird. Die Frustration der Engagierten darüber nimmt täglich zu. Bisher hatten sie keine gemeinsame Stimme, so dass die Politik glaubt, nicht hinzuhören zu müssen. Das musste geändert werden, weshalb wir als Unternehmen und ich persönlich beim Aufbau eines neuen Bundesverbandes „BBEn – Bündnis Bürgerenergie“ mitwirken. Und weshalb wir diese Ausgabe der energiezeitung dem Thema Bürgerenergie gewidmet haben.

Bitte stöbern Sie ausgiebig in den Beiträgen und bitte stellen Sie dann Ihren Volksvertretern vor Ort Fragen. Seien Sie ruhig lästig, es ist Ihr und unser aller Recht!

Ihr

Dr. Thomas E. Banning

Die Energiewende kann man abonnieren!



Grüne Gründer
Neue Ideen, neue Firmen

Wahlkampf

Kostenkürzung

Nr. 01 / März 2014 H 11507 6,80 €

neue energie
das magazin für erneuerbare energien

EEG-Novelle
Erste Entwürfe sorgen für Unmut
Energiewende 3.0
Blogger-Netzwerk für 100 Prozent Erneuerbare

STEILE LEISTUNG
MIT WARTUNG
GANZ WEIT VORN

**SPIELEND
UMGESETZT**
ENERGIEWENDE IM ALLTAG

Angebot
für „Naturstrom“-
Kunden:
Jahres-Abo
für **59 Euro**
(statt 78).
Befristete Aktion
bis 30. 11. 2014.

Infos und Magazin-Bestellung:
www.neueenergie.net/abo



Bitte Rabatt-Code
NSH-0114 angeben!

neue energie
das magazin für erneuerbare energien

Auch erhältlich im gut sortierten Bahnhofsbuchhandel.

EEG-Reform gefährdet Bürgerbeteiligung

Ein Viertel des in Deutschland erzeugten Stroms stammte 2013 aus Erneuerbaren Energien. Diesen Erfolg können sich vor allem Bürgerinnen und Bürger ans Revers heften. Fast die Hälfte der installierten Ökostrom-Erzeugungsleistung wurde von Privatpersonen und Landwirten ans Netz gebracht – als Solaranlage auf dem Eigenheim, Bürger-solaranlage oder gemeinschaftlich betriebener Windpark. Auf die vier Energiekonzerne entfallen mickrige fünf Prozent der installierten Leistung. Mit der Energiewende als Bürgerbewegung könnte es jedoch bald vorbei sein. Die Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), die Energieminister Sigmar Gabriel bis zum Sommer durch Bundestag und Bundesrat boxen will, gefährdet die Akteursvielfalt. Vier Änderungen sind besonders kritisch.

Erstens: Die Energiewende so schnell wie möglich voranbringen – das war einmal. Der Ausbau der Erneuerbaren soll gedeckelt werden. Eine solche Beschränkung gab es bisher für die Photovoltaik, nun wird das Prinzip auf die anderen Technologien ausgeweitet. Besonders unsinnig und gefährlich ist solch ein Deckel für die Windenergie an Land. Denn die ist erstens unschlagbar günstig. Und zweitens passt der Planungsvorlauf von drei bis fünf Jahren für einen Windpark nicht mit dem Prinzip des Deckels zusammen. Denn werden während der Planungsphase eines Windparks bundesweit mehr Windräder installiert als im Gesetz vorgesehen, sinkt die Einspeisevergütung. Im Planungsverlauf bleibt also lange unklar, unter welchen Bedingungen ein Windpark seinen Strom künftig einspeisen wird; eine Unsicherheit, die insbesondere Bürger-Energiegesellschaften das Leben schwer machen wird.

Zweitens: Die Gesetzesnovelle ebnet den Weg von der festgelegten Einspeisevergütung hin zu Ausschreibungen. Bei solchen Ausschreibungen kommt jener Bieter zum Zug, der den Bau von Ökostrom-Erzeugungskapazitäten für die niedrigste Vergütung zusagt. Was sich erst einmal gut anhört, hat sich in der Praxis in anderen europäischen Staaten nicht bewährt. Viele Bieter konnten ihre Zusagen nicht erfüllen, so dass die Anlagen entweder doch zu einem höheren Preis oder sogar gar nicht gebaut wurden. Kleinere Unternehmen und Bürger-Energiegesellschaften werden es in solchen Ausschreibungen zudem sehr schwer haben, gegen Großkonzerne zu bestehen. Damit drohen auch lokale Versorgungskonzepte an den Rand gedrängt zu werden.

Drittens: Eine direkte Belieferung von Endkunden aus EEG-vergütungsfähigen Anlagen ist künftig nicht mehr



wirtschaftlich darstellbar. Das sogenannte Grünstromprivileg, das eine solche Versorgung bisher ermöglicht hat, wurde gestrichen – bislang ersatzlos. Dadurch wird beispielsweise die lokale Vermarktung von Ökostrom aus Bürgerwindparks verhindert. Das Direktvermarktungsmodell, das stattdessen für Neuanlagen verpflichtend werden soll, sieht eine anonyme Vermarktung an der Strombörse vor, wo aus grünem grauer Strom wird.

Viertens: Der Kabinettsbeschluss zur EEG-Novelle sieht vor, den Eigenverbrauch von Solarstrom in den meisten Fällen mit 50 Prozent der EEG-Umlage finanziell zu belasten. Lediglich Kleinanlagen auf Eigenheimen sind davon ausgenommen. Mieter, die Solarstrom vom Dach ihres Vermieters beziehen, sollen sogar 100 Prozent der EEG-Umlage zahlen. Besonders dreist: Industrielle Eigenstromerzeuger sollen lediglich 15 Prozent der Umlage abführen, auch wenn sie ihren Strom in der Regel aus fossilen Kraftwerken beziehen.

In Summe ist Gabriels EEG-Reform alles andere als ein großer Befreiungsschlag. Eine Vision für ein Gelingen der Energiewende ist jedenfalls nicht zu erkennen. Im Gegenteil: Mit eher unscheinbaren Änderungen könnte die Gesetzesnovelle das Wesen der Energiewende in den nächsten Jahren grundlegend ändern – zurück zu mehr Konzernmacht. (tl)



Bürger machen Energie

Deutschlandweit verfolgen immer mehr Gemeinden und Städte das Ziel, ihre Energieversorgung auf Erneuerbare Energien umzustellen. Mit viel Engagement wirken Menschen vor Ort an der Energiewende mit, setzen auf effiziente Technologien, gründen Energiegenossenschaften und investieren in die regionale Wertschöpfung – mit einer Vielfalt von Konzepten, Ideen und Aktionen. *Nicole Allé*

Wenn sich Staaten beim internationalen Klimaschutz nicht einigen können, müssen Bürger, Kommunen und Städte eben zeigen wie es geht. Von der Nordseeinsel Pellworm bis zum Bodensee, vom Odenwald bis Berlin gewinnt die kommunale Bewegung an Fahrt. Das europäische Projekt 100 % RES Communities unterstützt regionale Aktivitäten in bereits zehn europäischen Ländern. Der Beitrag der Bürger zur Energiewende ist fast viermal so groß wie der der Energieversorger, so das Ergebnis einer 2013 erstellten Studie des Marktforschungsinstituts trend:research und der Leuphana Universität Lüneburg. Fast die Hälfte der installierten Solar- und Bioenergie und mehr als die Hälfte der Windenergie gehen auf das Konto der Bürger. „Der Energiemarkt hat sich von einem nahezu monopolistischen zu einem polypolistischen Markt entwickelt“, sagt Dirk Briese, Geschäftsführer von trend:research. Von Japan bis Chile schaut man mit Interesse auf das deutsche Energiegenossenschaftsmodell.

Der Klimawandel wartet nicht

Mit der Reaktorkatastrophe von Fukushima ist das Thema Energieversorgung mit voller Wucht ins öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt. Vierzig Jahre nach den ersten Anti-Atomkraft-Demonstrationen musste sich die Politik erneut mit dem Thema auseinandersetzen. Doch diesmal erfasste das Thema einen weitaus größeren Teil der Bevölkerung aus verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Lagern, die Energiewende von unten geriet weiter in Bewegung. Viele Tausende Menschen wechselten ihren Stromanbieter und verließen die Energieriesen zugunsten von Ökostrom. Dabei sind auch der bewusste Umgang mit dem Energieverbrauch und die Effizienz ein Teil der Energiewende geworden. Die Käufer von Ökostrom verbrauchen laut Statistik im Mittel 20 bis 30 Prozent weniger Strom als der Durchschnittshaushalt. Jede Photovoltaik-Anlage, jedes BHKW im Gebäude oder Kleinwindrad im Garten, jedes energieautarke Haus drückt Kohle- und Atomstrom aus dem Netz. Waren es

anfangs hauptsächlich private Investitionen in erneuerbare Energiesysteme, wächst die Vielfalt der Marktteilnehmer auf Bürgerenergieseite, es entstehen Modelle, die vielen Bürgern eine Beteiligung ermöglichen. Ende 2012 betrug die Gesamtkapazität an Photovoltaik-Leistung 32 Gigawattpeak bei 1,3 Millionen PV-Anlagen, 1,15 Millionen befinden sich auf Dächern von Eigenheimen. Das Potenzial ist weiterhin groß – bei rund 18 Millionen Wohngebäuden in Deutschland. Auch Mietern ist es nun möglich, an der PV-Anlage auf ihrem Dach teilzuhaben und den Solarstrom direkt zu „ernten“. Erste Modelle sind erfolgreich gestartet (s. Seite 30-31). „Zur Bürgerenergie zählen nicht nur Hausbesitzer mit Solardach oder der Landwirt mit der Biogasanlage“, sieht Professor Heinrich Degenhart von der Leuphana Universität die Entwicklung, „sondern auch Mitglieder einer Energiegenossenschaft, die gemeinschaftlich Anteile an einer Windkraftanlage halten oder eine Solaranlage auf dem Schuldach installieren.“

Raus aus der Egosphäre

Doch wie finden Energiebürger zueinander? Die traditionsreiche Gesellschaftsform der Genossenschaft liegt dabei im Trend. Die Zahl der Energiegenossenschaften ist bundesweit im vergangenen Jahr um 142 auf 888 Anfang 2014 gestiegen, aktuell liegt sie nach Angaben der Agentur für Erneuerbare Energien (AEE) schon bei 900. Die Energiegenossen betreiben gemeinsame Nahwärmenetze, Biogasanlagen, Blockheizkraftwerke, Windkraft- oder Photovoltaik-Anlagen und diskutieren über ihre Energiezukunft. Erneuerbare Energiepotenziale vor Ort bringen strukturelle Veränderungen mit sich. Damit einhergehend verändern sich Bewusstsein, Identifikation und Management im ländlichen Raum. Ausgerechnet mit der Novellierung des EEG gerät dieses Erfolgskonzept nun ins Wanken. „Die Energiewende kann nur gelingen“, so ließ das Bundesumweltministerium Ende 2012 noch verlauten, „wenn es eine möglichst breite gesellschaftliche Unterstützung für diesen Umbau gibt“. Energieversorgung als Gemeinschaftswerk? Der Politik geht das nun zu schnell. Im Zuge der EEG-Novellierung werden nach Schätzungen der Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften

Bürger machen Wind

Die Energiewende vor Ort ist in vollem Gange, qualifizierte Projektentwickler werden gebraucht. Im Juli startet das Netzwerk „Energiewende jetzt“ die bundesweit einmalige Weiterbildung Projektentwickler/in BürgerWindGenossenschaften. www.energiegenossenschaften-gruenden.de/buergerwind

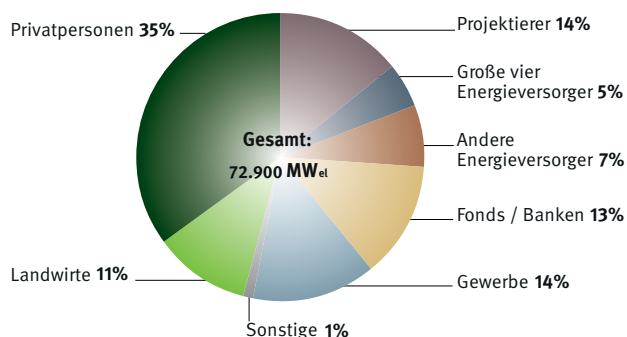
in Berlin allein in diesem Jahr etwa 300 Millionen Euro an Investitionen in allen Teilen Deutschlands zurückgestellt (Interview mit Leiter Andreas Wieg Seite 14-15). Eckhard Ott, Vorstandsvorsitzender des DGRV, kritisiert vor allem die geplante Eigenverbrauchsabgabe und die Streichung des Direktverbrauchsausgleichs. „Es ist nicht nachvollziehbar, warum Energiegenossenschaften die EEG-Umlage komplett zahlen sollten, wenn sie ihre Mitglieder mit selbsterzeugten Strom direkt versorgen. Damit bestraft man doch gerade diejenigen, die eine bedarfsgerechte Energieproduktion vor Ort anstreben.“

Kommunizieren, vernetzen, fördern, teilen

Das wollen sich die Akteure der Erneuerbaren Energie-Branchen und bewusste Bürger nicht einfach gefallen lassen – sie demonstrieren für eine Fortsetzung der Energiewende, Bürgerinitiativen fordern mehr Demokratie in energiepolitischen Entscheidungsprozessen. Der Ruf nach Abschalten der Atomkraftwerke oder Rückbau der Kohlekraft, Proteste gegen das CCS, die Speicherung von CO₂ in der Erde oder gegen das umweltschädliche Fracking werden lauter. Das *Bündnis Bürgerenergie* gibt diesem Engagement einen Rahmen und lädt alle Energiebürger und jene, die es noch werden wollen, zu gemeinschaftlichen Aktionen und zur Teilhabe ein (s. Seite 10-13). Über Blogs und mit grünem Crowdfunding finden Energiewendeprojekte und investitionsbereite Bürger direkt zueinander. Das Startup *crowdEner.gy* etwa setzt auf die Förderung von Energiegenossenschaften. Als eines der ersten Projekte wurde eine Photovoltaik-Anlage auf dem EUREF-Campus in Berlin-Schöneberg realisiert. Auch Ideen werden gefördert: Via *Green Crowding* kann bspw. in ein innovatives Windprojekt in Mecklenburg-Vorpommern investiert werden. Dabei erzeugen kleine und von Winddrachen angetriebene Loks auf einer runden Schienenbahn Strom. Die Drachen schweben in 500 Metern Höhe, wo der Wind beständig weht. Projektpartner sind u.a. die KfW Bank und das Fraunhofer-Institut. In den Städten schließen sich Baugruppen wie etwa im Berliner Möckernkiez als Genossenschaft zusammen, um mit der Nutzung Erneuerbarer Energien in einem umweltfreundlichen und möglichst energieautarken Umfeld leben zu können (www.moeckernkiez.de). Nachhaltige Mobilitätsstrukturen mit E-Mobilität und E-Car-Sharing sind in der Entwicklung (s. Seite 36). Es geht bei der Bürgerenergie-wende nicht um Gewinnmaximierung um jeden Preis. Faire Entscheidungsprozesse und die gerechte Kosten-

Erneuerbare Energie in Bürgerhand

Verteilung der Eigentümer an der bundesweit installierten Leistung zur Stromerzeugung aus Erneuerbaren-Energien-Anlagen 2012 (72.900 MW).



Nutzenverteilung sind schlagende Argumente für Genossenschaften und andere Beteiligungsmodelle von Bürgern an der Energieversorgung. „Rund 400 Gemeinden haben derzeit Pläne, zum Bioenergiedorf zu werden“, berichtet die Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe (FNR). Wichtig ist die Kommunikation, nicht nur in der Gemeinde, sondern darüber hinaus. Im Landkreis Barnim knüpft man deshalb vor allem neben Energie- auch Kommunikationsnetze, um alle Bürger für die Energiezukunft mobil zu machen (s. Seite 16-17).

Markt und Machtverhältnisse ändern

Die großen Energiekonzerne haben die Dynamik der Bewegung lange Zeit unterschätzt und nur träge oder widerwillig auf das schnelle Voranschreiten des Ausbaus der Erneuerbaren Energien reagiert. Volksabstimmungen über Netzzurückkäufe wie in Hamburg und Berlin zeigen, dass die Bürger bei ihrer Energieversorgung mitbestimmen wollen, viele Stromnetze sind bereits rekommunalisiert worden. „Bisher haben überwiegend Bürgerinnen und Bürger die Energiewende getragen: Hausbesitzer mit Solarzellen auf dem Dach, Bauern mit Windrädern und Biogasanlagen auf ihren Feldern, hunderte Energiegenossenschaften im ganzen Land, Stadtwerke und Mittelständler, Millionen Menschen, die Ökostrom beziehen. Die vier großen Energiekonzerne haben die Energiewende weitgehend verschlafen“, bringt es der Solarpionier Franz Alt auf den Punkt. „Das wichtigste Zukunftsprojekt ging vom Volk aus. Es war bisher erfolgreich, nicht obwohl von unten organisiert, sondern weil es so war.“ (siehe dazu „Meinung der Woche“ auf www.energiezukunft.eu). Beteiligungsmodelle, die vom Staat und Großkonzernen angeboten werden, dienen denn auch wohl eher dazu, sich Akzeptanz zu kaufen. Bei der sogenannten Bürgerdividende können sich vom Netzausbau direkt betroffene Bürger finanziell an neuen Stromtrassen beteiligen. Kein Stimmrecht, keine feste Laufzeit, kein festgelegtes Rückzahlungsdatum – für Privatanleger sei die Anleihe auf keinen Fall zu empfehlen, analysieren Finanzexperten. „Entschädigungen oder Anleihen sind kein Allheilmittel, um Akzeptanz zu erreichen“, weiß Peter Ahmels, Leiter des Bereichs Erneuerbare Energien bei der deutschen Umwelthilfe, „Akzeptanz ist nicht käuflich.“ Direkte Betroffenheit ist aber ein starker Anreiz, sich mit technischen, ökonomischen, und planerischen Fragen auseinanderzusetzen. Eine faire Beteiligung lässt dabei Mitgestaltung und Mitbestimmung zu.

Die Energie im Dorf lassen

Laut einer 2013 erstellten Umfrage der Verbraucherzentrale würden 62 Prozent der Befragten ihren Strom gerne zumindest anteilig selbst produzieren. Nur 28 Prozent sehen das noch als Aufgabe der Konzerne. Dezentralität ist erwünscht. Etwa 100 Bioenergiedörfer gibt es bundesweit. Von China über Afrika bis nach Südamerika reisen Menschen in Bioenergiedörfer von Süddeutschland bis Mecklenburg-Vorpommern und bewundern nicht nur das deutsche erfolg-

reiche EEG-Modell, das die Regierung jetzt einfach mal so abschaffen will, sondern auch die Gemeinden, die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich profitieren. Die Gemeinsamkeit von Bioenergiedörfern ist ihre große Individualität, hat Alexander Reis, Projektmanager beim Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) bei seiner Reise in 20 Bioenergiedörfer festgestellt. Die Rohstoffnutzung, die Umsetzung der Projekte, die Strukturen – all das kann nur passend zum Dorf und seiner Gemeinschaft zugeschnitten und verwirklicht werden. Viele Bioenergiedörfer nutzen Biomasse aus der landwirtschaftlichen Erzeugung und betreiben mit Biogas Nahwärmenetze – denn die Wärme ist quasi übrig. Das bringt nicht nur finanzielle Vorteile, sondern häufig wirtschaftliches Potenzial ins Dorf – etwa touristische Effekte (Reiseziele zu Erneuerbaren Energien – s. Medientipp Seite 46) „Ein zentrales Thema zum Gelingen eines Bioenergiedorfes ist die Zuverlässigkeit der Anlagen und ihrer Betreiber – damit steht und fällt das ganze System, hier gibt es auch die größten Bedenken“, berichtet Reis. Es sei daher kein Wunder, dass die meisten Dörfer auf altbekannte Technologien setzten und innovative Techniken eher noch selten zu finden sind.

Vertrauen ist der erste Baustein

Bei der Wahl ihrer Gesellschaftsform entscheiden sich 35 Prozent der Bioenergiedörfer für eine GmbH bzw. GmbH & Co. KG, manchmal sind Stadtwerke beteiligt, das Genossenschaftsmodell ist sehr beliebt mit 25 Prozent – oder es wird eine Mischung aus allem gewählt. „Wichtig sind eine gute Kommunikation und die Begegnung auf Augenhöhe“, berichtet Reis. Oft herrsche Misstrauen, dass etwa der Landwirt mit seinem Biogas oder der Windkraftanlagenbetreiber „jetzt an einem verdiene“. Ein wichtiges Kriterium seien die Anschlusskosten, eine einfache Vertragsgestaltung und finanzielle Vorteile gegenüber einer konventionellen Energieversorgung sowie kompetente Partner. Im 200-Einwohner Dorf Siebeneich im Odenwald lag es mit acht landwirtschaftlichen Betrieben und den vorhandenen Wald- und Ackerflächen nahe, die Bioenergie für alle Dorfbewohner zu nutzen. Siebeneich wurde das erste Bioenergiedorf in der Region Hohenlohekreis und erntete dadurch ein enormes mediales Interesse. „Es blieb nicht bei der örtlichen Biogasanlage und einem Nahwärmenetz für alle Bewohner – mittlerweile erzeugt Siebeneich mehr als das Dreifache des eigenen Strombedarfs mit Erneuerbaren Energien vor Ort“, berichtet Sebastian Damm, Geschäftsführer der Bioenergie-Region Hohenlohe-Odenwald-Tauber. Das Dorf nutzte seine Chance und begann zudem einheimische Produkte besser zu vermarkten. Um die Anfangsinvestitionen aufzufangen, fand man Unterstützung bei LEADER, ein Förderprogramm zur Entwicklung der ländlichen Regionen in Europa. Auch der Bürgermeister von Treuenbrietzen im Land Brandenburg Michael Knappe kann über das Gelingen seines Bioenergiedorfes und die Synergieeffekte schwärmen. Dort wurde ein Gesamtkonzept für eine dezentrale regenerative Energieversorgung von Unternehmen, Privathaushalten und Kommu-

nen verwirklicht. Das hat der Kommune nicht nur Image, sondern auch Arbeitsplätze und eine langfristige regionale Wertschöpfung gesichert. Die Stadt Treuenbrietzen war eigentlich ziemlich pleite, so Bürgermeister Knappe, doch „arm sein ist nicht schlimm, macht aber kreativ“. Man habe die Bürger als Partner gebraucht, nun seien diese gleichzeitig Kunden und Unternehmer. „Es finden dadurch interessante gesellschaftliche Prozesse statt“, berichtet Knappe. „Verantwortung zu übernehmen für sich, andere und die Umwelt bekommt einen ganz anderen Stellenwert.“

Ist der Erfolg reproduzierbar?

Man muss eine für jede Region angepasste Lösung finden, sagt Andreas Schütte, Geschäftsführer der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR). Der Impuls müsse aber aus dem Dorf selbst kommen, es muss Überzeugungsträger in der Kommune geben – und ohne ehrenamtliches Engagement gehe es nicht. Zudem müsse man realistisch die Tragfähigkeit des jeweiligen Konzeptes prüfen und ein starkes Sicherheitskonzept einbauen – gerade weil die Rahmenbedingungen durch das EEG sehr wechselhaft seien, dürfe man nicht „an Kante“ bauen. „Nicht emotionale, sondern rationale wirtschaftliche Gesichtspunkte müssen im Vordergrund stehen. Das gute Gefühl kommt bei Gelingen dann dazu“, meint Schütte. Fragen der Finanzierung Haftung, Bürgschaften und Zinsen kommen auf den Tisch – das Geld ist langfristig gebunden, das Projekt muss sich amortisieren. Die Zahlen sprechen derzeit für sich: Im Durchschnitt liegen die Kosten für die Wärmeversorgung in einem funktionierenden Bio-

energiedorf um bis zu 48 Prozent unter den Kosten einer fossilen Wärmeversorgung, auch bei den Strompreisen profitieren die meisten erheblich. Dazu kommt nicht zuletzt der gemeinschaftliche Wohlfühlfaktor. Doch genau das soll sich mit dem EEG 2.0 nun ändern, und dagegen laufen Verbände, Betreiber von kleinen Anlagen und Ökostromanbieter Sturm, aber auch Umweltschützer und die vielen Millionen Menschen, die sich seit Jahren für eine saubere Energiewende engagieren und investieren. „Man hat uns in die eine Richtung laufen lassen und macht jetzt eine Kehrtwende“, sagt Philipp Vohrer, Geschäftsführer der Agentur für Erneuerbare Energien (AEE). „Die Energiewende kann man nicht in fünf Jahren verändern, es ist ein langer Atem nötig“, weiß Treuenbrietzens Bürgermeister Knappe aus Erfahrung. „Früher haben die Landwirte die Kartoffeln vom Land nach Berlin getragen – wenn die in Berlin jetzt bei der Bürgerenergie nicht mitspielen, sitzen sie dann bald im Dunkeln.“ Alternativen gibt es: Wie eine bürgernahe, faire und dezentrale Energiewende auch mit einem reformierten EEG aussehen kann, zeigen die drei Ökostromanbieter NATURSTROM, EWS Schönau und Greenpeace Energy mit ihrem Ökostrom-Marktmodell – das der Bundesregierung vorliegt (s. Seite 21-23).

Mit NATURSTROM zur Bürgerenergie

NATURSTROM unterstützt Energiegesellschaften vor Ort bei der Projektierung, dem Bau und der Betriebsführung regenerativer Energieerzeugungsanlagen und entwickelt gemeinsam Energiekonzepte für die Region. (s. S. 28-29 und S. n7) www.naturstrom.de/ueberuns/energiegesellschaften



Energiewende braucht Bürgerenergie

FOTO: © BBEN



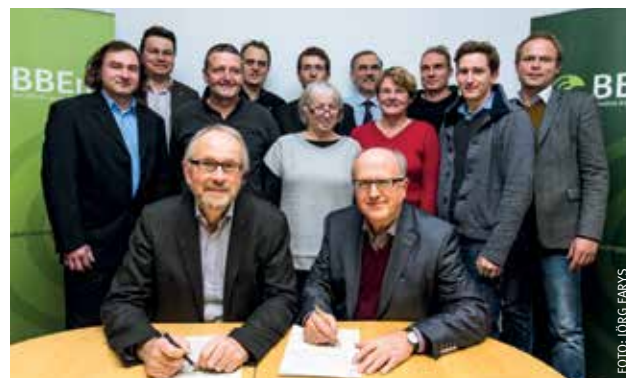
Die Bürgerenergie ist ein Eckpfeiler der Energiewende, doch bisher ohne Stimme im politischen Berlin. Das ändert sich gerade. Das neu gegründete Bündnis Bürgerenergie e. V. (BBEn) bündelt und vertritt die Interessen der Bürgerenergie. Das Ziel: eine klimafreundliche, ökologische, dezentrale Energieversorgung mit Beteiligung der Bürger. *Rainer Lange, BBEn*

Es sind die vielen, die Großes bewirken. Die Menschen vor Ort bringen die Energiewende voran. Nahezu jede zweite Kilowattstunde Ökostrom stammt mittlerweile aus Erneuerbare-Energien-Anlagen, die Privatpersonen, Landwirten, Energiegenossenschaften und anderen Energiegesellschaften gehören. „Deshalb ist jeder Angriff auf die Bürgerenergie auch eine Attacke auf die gesamte Energiewende“, sagt Fabian Zuber, Leiter der Geschäftsstelle des Bündnis Bürgerenergie e.V. Mit der geplanten Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) gefährdet die Bundesregierung ernsthaft den Fortbestand der Bürgerenergie. „Die Bundesregierung will eine Re-Zentralisierung des Energiesystems. Dezentrale Versorgungskonzepte und die Energiewende bei den Menschen vor Ort hat sie nicht auf dem Schirm. Stattdessen setzt sie auf Ausschreibungen und den Stromhandel über die Börse. Beides ist Gift für die Bürgerenergie“, warnt Zuber.

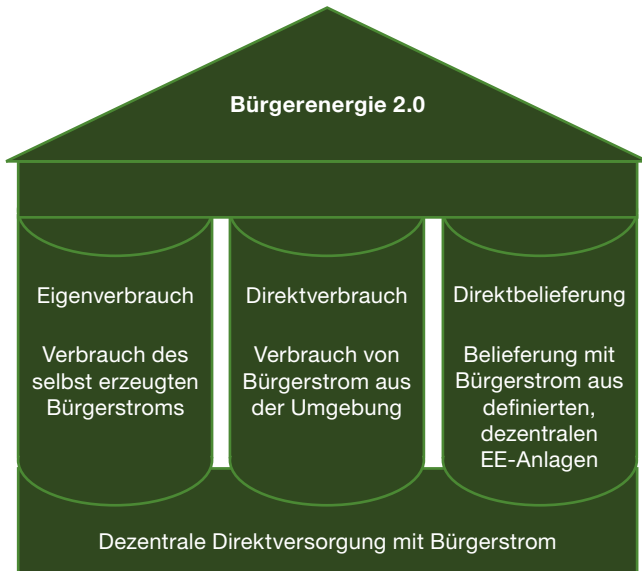
Stimme der Bürgerenergie

„Wenn über die Zukunft der Energiewende entschieden wird, wollen wir den Interessen der Bürgerenergie eine kraftvolle Stimme verleihen“, sagt René Mono, Vorstand des Bündnisses. Deshalb mischt sich das Bündnis Bürgerenergie aktiv in die politische Diskussion ein, etwa im März mit einem offenen Brief an die Ministerpräsidenten. „Bürgerinnen und Bürger müssen auch in Zukunft Erneuerbare-Energie-Anlagen planen, bauen, finanzieren und langfristig betreiben können. Das erfordert Investitionssicherheit und Marktoffenheit“,

heißt es in dem Appell, den 342 Bürgerenergie-Gesellschaften aus ganz Deutschland unterzeichnet haben. Um in Berlin präsent zu sein, hat das Bündnis eine Geschäftsstelle gegenüber dem neuen Energieministerium eingerichtet – und bringt die Anliegen der Bürgerenergie ein. „Wir sind im regelmäßigen Austausch mit Entscheidern in den Ministerien sowie den Bundestagsabgeordneten. Auch die Vernetzung mit gleichgesinnten Verbänden und Kontakte zu Medien gehören zu unseren Kernaufgaben“, erläutert Zuber.



Aufsichtsrat, Vorstand und Geschäftsstelle des Bündnis Bürgerenergie (es fehlt Dr. Michael Sladek und wird vertreten durch Ursula Sladek), von links nach rechts: 1. Reihe: Lukas Beckmann, Dietmar von Blittersdorff. 2. Reihe: Michael Welz, Rolf Wetzel, Ursula Sladek, Dr. Verena Ruppert, Fabian Zuber, Dr. René Mono. 3. Reihe: Philipp Vohrer, Nils Boenigk, Dr. Hermann Falk, Dr. Thomas E. Banning, Dr. Paul Grunow



BBEn 2014

Strom regional erzeugen und verbrauchen

Bei der Reform des Energiemarktes geht es um viel. Die Politik stellt die Weichen, entscheidet über die Rahmenbedingungen für die Investitionen in Windräder, Solar- und Biomasseanlagen. Besonders die kleinen Bürgerenergie-Akteure brauchen einen freien Marktzugang und hohe Investitionssicherheit. Die ist bisher durch feste Einspeisevergütungen garantiert. Ausschreibungen oder eine verpflichtende Direktvermarktung, wie die Regierung vorsieht, erhöhen die Risiken stark. „Bürgerenergiegesellschaften, die ein Windrad errichten, haben kein Risikokapital oder können zwischenzeitliche Verluste ausgleichen wie große Stromerzeuger“, sagt René Mono. Würden die aktuellen Pläne umgesetzt, droht den vielen bürgerschaftlichen Aktivitäten daher das Aus. Das Bündnis Bürgerenergie setzt auf ein völlig anderes Energiekonzept – die dezentrale Versorgung mit Bürgerstrom. „Wir wollen, dass dezentral erzeugter Strom von Erneuerbare-Energien-Anlagen direkt in der Region verbraucht wird“, sagt René Mono. Denn Erneuerbare Energien haben einen unschlagbaren Vorteil. Sie sind überall in Deutschland an den Heimatorten der Menschen verfügbar. Eine Säule der Direktversorgung mit Bürgerstrom ist der Eigenverbrauch, das heißt Stromverbraucher erzeugen ihren Strom selbst. Wer zukünftig Strom aus neuen eigenen Anlagen selbst nutzen will, soll 70 Prozent der EEG-Umlage bezahlen – Eigenverbrauch droht dadurch unwirtschaftlich zu werden. „Wer klimafreundlich erzeugten Strom selbst verbraucht, wird dafür noch bestraft“, kritisiert Fabian Zuber. Die zweite Säule ist der Direktverbrauch von Bürgerstrom. Direktverbrauch kommt denjenigen zu Gute, die nicht selbst in Erneuerbare-Energie-Anlagen investieren können oder wollen. Das sind etwa Mieter in Mehrfamilienhäusern oder kleine und mittlere Gewerbebetriebe. Sie haben meist hohe Stromkosten. In Heidelberg zum Beispiel kooperiert die örtliche Energiegenossenschaft mit einer Wohnungsbaugenossenschaft. Die Energiegenossenschaft hat Photovoltaik-

anlagen auf sieben Mehrfamilienhäusern gebaut, finanziert von Bewohnern vor Ort und Heidelberger Bürgern (s. Seite 30-31). Die Mieter beziehen günstigen Solarstrom direkt vom Dach. In Mainz hat die Energiegenossenschaft Urstrom Solar-Anlagen auf den Dächern der Entsorgungsbetriebe und eines Biowinzers errichtet und beliefert diese direkt. Die Entsorgungsbetriebe verbrauchen so etwa 70 Prozent des vor Ort erzeugten Stroms.

Grünstrom darf nicht grau werden

Der Direktverbrauch war bisher begünstigt, weil nur eine reduzierte EEG-Umlage zu entrichten war. Die große Koalition hat dies aus dem EEG-Entwurf gestrichen. „Die Regierung will einerseits eine bedarfsgerechte Stromerzeugung anreizen – und schafft gleichzeitig dezentrale Marktmodelle ab, die Produzenten und Verbraucher zusammenbringen. Das ist widersinnig“, sagt Fabian Zuber. Viele Menschen wollen echten Grünstrom beziehen und damit ihren Beitrag zum Klimaschutz leisten. Das geltende Erneuerbare-Energien-Gesetz hat dafür erste Möglichkeiten geschaffen. Jetzt setzt die Regierung auf einen anonymen Graustrommarkt, bei dem große Unternehmen den Markt dominieren würden. Das Bündnis Bürgerenergie fordert deshalb: Jeder Verbraucher soll weiterhin die Chance haben, echten Grünstrom zu beziehen – und zwar aus definierten, dezentralen Erneuerbare-Energie-Anlagen. „Vorrang für dezentrale Erzeugung und Direktversorgung mit Bürgerstrom“: Diese Forderung tragen das Bündnis Bürgerenergie sowie viele regionale und lokale Akteure der Bürgerenergie derzeit ins Land – bei der Politik in Berlin, den Bundesländern, bei Bundestagsabgeordneten in den Wahlkreisen, auf Veranstaltungen und auf der Straße. „Ohne Bürgerenergie bleibt die Energiewende auf der Strecke“, meint Fabian Zuber.

Das Bündnis Bürgerenergie (BBEn) e.V.

ist Vordenker der dezentralen Energiewende in Bürgerhand und vertritt die Interessen der Bürgerenergie.



Das BBEn setzt sich ein für

- die ambitionierte Fortsetzung der dezentralen Energiewende, um den Klimawandel aufzuhalten
- den Erhalt der Bürgerenergie, denn sie gewährleistet den Erfolg und die Akzeptanz der Energiewende
- die verbrauchsnahe Erzeugung von Energie
- die Direktversorgung der Verbraucher durch Bürgerenergie.

Das Bündnis Bürgerenergie versteht sich als offene Plattform, in dem sich lokale, regionale und bundesweit agierende Netzwerke, Organisationen und Unternehmen zusammenschließen. Initiatoren des BBEn sind Netzkauf EWS eG, NATURSTROM AG, Stiftung Neue Energie, GLS Bank Stiftung, 100 Prozent Erneuerbar Stiftung, Haleakala-Stiftung, Bürgerenergie Thüringen e.V., Landesnetzwerk Bürgerenergiegenossenschaften Rheinland-Pfalz, Netzwerk Energiewende Jetzt, Bundesverband Erneuerbare Energie e.V. (BEE) und Agentur für Erneuerbare Energien.

Weitere Informationen www.buendnis-buergerenergie.de



„Wir sind die Bürgerenergie – und wir sind stark“

Die Energiewende wird in der Region umgesetzt. Dort schließen sich immer mehr Akteure der Bürgerenergie zusammen. Wir brauchen Vernetzung, meinen Verena Ruppert vom Landesnetzwerk Bürgerenergiegenossenschaften Rheinland-Pfalz e.V. und Michael Welz von der BürgerEnergie Thüringen e.V. im Gespräch.

Wieso braucht es regionale Netzwerke der Bürgerenergie?

Welz: Wir sind aus der Diskussion über die Übernahme des Stromnetzes in Thüringen entstanden. Eine Gruppe von Aktiven hat überlegt, wie sich Bürgerinnen und Bürger aus Thüringen am Stromnetz beteiligen können. Solche Themen können einzelne Akteure vor Ort nicht stemmen. Dazu brauchen wir das Netzwerk. Aktuell arbeiten wir in der BürgerEnergie Thüringen am Projekt „Thüringer Landstrom“. Wir wollen eine Lösung, wie wir den Strom aus den Anlagen der Bürgerenergie an die Mitglieder der Genossenschaften bringen. Wir haben die Marke „Thüringer Landstrom“ gesichert und wollen das Gefäß nun mit Inhalt füllen.

Ruppert: Der direkte Nutzen für unsere Mitglieder im Landesnetzwerk ist der Know-How-Transfer. Bei uns geht es zurzeit stark um neue Geschäftsfelder für Energiegenossenschaften. Wie können in der Zukunft erfolgreiche Geschäftsmodelle aussehen? Es geht auch darum, Ideen von anderen aufzunehmen und weiterzuentwickeln, zum Beispiel der Netzaufbau. Immer mehr Kommunen und Energiegenossenschaften

wollen die Strom- und Wärmenetze wieder selbst betreiben und eine bürgernahe, umweltfreundliche und wirtschaftliche dezentrale Energieversorgung umsetzen.

Welz: Wir haben gerade das Angebot, uns an einem Windpark zu beteiligen. Für einzelne Genossenschaften ist das eine Nummer zu groß, deshalb überlegen wir gerade die Gründung einer ARGE.

Ruppert: Unsere Erfahrung ist auch: Wir werden gemeinsam viel wahr- und ernstgenommen, in der Politik, zum Beispiel bei Verbänden wie dem Städte- und Gemeindebund, im Energiebeirat des Landes. Wir verkörpern eben die gesammelte Kompetenz vieler Bürgerenergie-Akteure.

Warum beteiligen Sie sich am Bündnis Bürgerenergie?

Welz: Unser Interesse ist, dass die Bürgerenergie bundesweit und vor allem in der Politik in Berlin Thema wird – und die Bürgerenergie sich in ganz Deutschland weiterentwickelt.

Ruppert: Die politische Arbeit ist sehr wichtig. Die Bundesgesetze setzen den Rahmen für Energiegenossenschaften und andere Akteure der Bürgerenergie, etwa durch das Erneuerbare Energien-Gesetz. Wir brauchen deshalb eine Organisation, die Bürgerbeteiligung bei der Energiewende in den Fokus der Entscheider rückt und sich dafür einsetzt.



Verena Ruppert

Welz: Wir brauchen Zugänge zu Verantwortlichen in Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Bürgerenergie ist ein neues Feld, das sich schnell entwickelt hat, verbunden mit vielen rechtlichen, technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Fragen. Und es ist ein gesellschaftliches Projekt. Die Energiewende steht für einen gesellschaftlichen Wandel zu einem nachhaltigen Wirtschaftsmodell, bei dem die Menschen im Mittelpunkt stehen.

Was erwarten Sie von dem bundesweiten Bündnis?

Ruppert: Es kann die regionalen Akteure zusammenbringen, ihren Austausch fördern und die Kräfte bündeln. Wir haben gemeinsame Themen, es gibt in allen Regionen ähnliche Entwicklungen. Und ein Gemeinschaftsgefühl entsteht: Wir sind die Bürgerenergie – und wir sind stark.

Welz: Wir arbeiten gemeinsam an einer Sache und an einem Ziel – aber wir tun es einzeln vor Ort. Die meisten Menschen, die sich für Bürgerenergie engagieren, tun dies ehrenamtlich. Wenn wir uns bundesweit vernetzen, können wir voneinander lernen. Wie können wir konstruktiv die Energiewende in Bürgerhand umsetzen? Diese Frage können wir nur gemeinsam beantworten.

Ruppert: Das Bündnis soll die Anregungen, Sorgen und Nöte der Akteure vor Ort aufnehmen und bearbeiten. Gleichzeitig muss es in die Regionen zurückwirken, Lösungen und Modelle erarbeiten. Zurzeit setzen wir uns beispielsweise für den Direktverbrauch im neuen EEG 2014 ein: Mieter in Mehrfamilienhäusern, kleine und mittlere Unternehmen sollen weiter die Möglichkeit haben, grünen Strom aus gemeinschaftlich finanzierten Anlagen in direkter räumlicher Umgebung günstig zu beziehen. Die bisherigen Pläne von Wirtschaftsminister Gabriel sehen das nicht vor – im Gegenteil: Bürgerenergie wird ausgebremst.

Wie geht die Vernetzung im Bündnis Bürgerenergie weiter?

Ruppert: Die regionale Vernetzung ist die Basis für ein Bündnis, das die Interessen der Bürgerenergie vertreten



Michael Welz

will. Je mehr lokale, regionale und bundesweit agierende Netzwerke, Organisationen und Unternehmen der Bürgerenergie sich zusammenschließen, umso stärker werden wir. Es gibt in einigen Bundesländern bereits Netzwerke und Vereinigungen – und es entstehen Neue. In Bayern etwa gründet sich gerade die „Bürgerenergie Bayern e.V.“

Welz: Wir wollen, dass sich die Akteure kennenlernen und sie für das Bündnis gewinnen. Noch im Frühjahr planen wir ein Vernetzungstreffen. Und im Herbst veranstalten wir einen großen Bürgerenergiekonvent.

Wo steht die Bürgerenergie in fünf Jahren?

Welz: Die Energiewende mit Beteiligung der Bürger wird weitergehen. Wir wollen, dass die Energiewirtschaft transparent wird. Welche Energie benutze und verbrauche ich? Und wie kann ich als Bürger teilhaben am Energiemarkt?

Ruppert: Der Energiemarkt wird umgebaut, so dass der Blick von der dezentralen Energieversorgung ausgeht. Die Menschen verbrauchen den Strom, der regional und erneuerbar erzeugt wird.

Verena Ruppert ist Geschäftsführerin des Landesnetzwerkes Bürgerenergiegenossenschaften Rheinland-Pfalz e.V., zu dem 21 Energiegenossenschaften gehören.

■ www.laneg.de

Michael Welz ist Vorstand der BürgerEnergie Thüringen e.V., dem Dachverband Thüringer Energiegenossenschaften.

■ www.buergerenergie-thueringen.de

Beide sind im Vorstand des Bündnis Bürgerenergie e.V. (BBEn).

■ www.buendnis-buergerenergie.de

Unterstützen Sie die Bürgerenergie

Das Bündnis Bürgerenergie e.V. braucht Menschen und Organisationen, die sich für die dezentrale Energiewende in Bürgerhand einsetzen. Als Fördermitglieder unterstützen Sie die Arbeit des Bündnisses finanziell und durch Ihr aktives Mittun. Alle Fördermitglieder kommen jedes Jahr zu einem Konvent für Bürgerenergie zusammen, das erste Mal im Herbst 2014. Dort diskutieren sie relevante Themen der Bürgerenergie und der Energiewende, tauschen Wissen und Erfahrung aus. Auf dem Konvent wählen die Fördermitglieder auch den Rat für Bürgerenergie. Die Räte stehen mit ihrer Expertise Vorstand und Aufsichtsrat zur Seite und sind Ansprechpartner in Fragen der Bürgerenergie.

Sie wollen Fördermitglied werden?

Schreiben Sie uns: info@buendnis-buergerenergie.de

Sie wollen über die Aktivitäten des Bündnisses auf dem Laufenden bleiben? Tragen Sie sich in den Newsletter ein:

www.buendnis-buergerenergie.de/newsletter



Im Interview:
Dr. Andreas Wieg

Leiter der Bundesgeschäftsstelle
Energiegenossenschaften
beim Deutschen Genossenschafts-
und Raiffeisenverband e. V.

Die Energiewende in die Gesellschaft tragen

Die Anzahl der Energiegenossenschaften steigt trotz der unsicheren Rahmenbedingungen auch im Jahr 2013 weiter an, etwa 90 Prozent der Energiegenossenschaften sind allein in den letzten fünf Jahren errichtet worden – von der Strom- und Wärmeproduktion, über Energieversorgung und Netzbetrieb bis hin zu Themen wie Energievermarktung und -effizienz.

Für aktuelle Herausforderungen wie Direktvermarktung und Mitgliederversorgung müssen langfristig tragfähige Voraussetzungen geschaffen werden. Darum kümmert sich seit Ende 2013 die neue Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften in Berlin. Wichtig ist die Einrichtung auch deshalb, weil viele Verantwortliche in den Energiegenossenschaften auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Im Tagesgeschäft bleibt dadurch kaum Zeit für Öffentlichkeitsarbeit oder die Professionalisierung der Geschäftstätigkeit. Über die Zukunft der Energiegenossenschaften im Zuge der EEG-Reform-Pläne sprach *energiezukunft* mit dem Leiter der Bundesgeschäftsstelle in Berlin, Andreas Wieg.

Herr Wieg, was sind die vornehmlichen Aufgaben der Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften in Berlin?
Die Bundesgeschäftsstelle vertritt die Interessen von 800 Energiegenossenschaften mit ihren 200.000 Mitgliedern. Sie ist in Berlin zentraler Ansprechpartner für die Bundespolitik, aber auch für Behörden, Verbände und Medien. Es wird im Rahmen der Energiewende viel über die Bedeutung der Bürgerbeteiligung diskutiert. Wir bringen mit der Bundesgeschäftsstelle die Stimme der Bürger-Energiegenossen-

schaften in die bundespolitische Debatte ein. Derzeit geht es vor allem um die Reform des EEG und die Frage, ob zukünftig überhaupt noch neue Projekte von Energiegenossenschaften umgesetzt werden können. Es gibt aber noch viele weitere Themen, bis hin zu Fragen des Investmentfondsrechts oder des Genossenschaftsgesetzes.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Energiegenossenschaften?

Grundsätzlich positiv. Die Zahl der Energiegenossenschaften ist in den vergangenen Jahren stetig angestiegen. Insbesondere seit dem Jahr 2008 ist ein deutlicher Trend zu erkennen. Seit einiger Zeit registrieren wir aber eine zunehmende Zurückhaltung. Zum zweiten Mal in Folge sind die Gründungszahlen geringer als im Vorjahr ausgefallen. Immerhin wurden 2013 noch 129 Energiegenossenschaften eingetragen. 2012 waren es hingegen 150, 2011 sogar 167 Gründungen. Insgesamt haben die etwa 800 Energiegenossenschaften rund 1,5 Mrd. Euro in Erneuerbare Energien investiert. Aufgrund der derzeit unsicheren Rahmenbedingungen werden nach Schätzungen der Bundesgeschäftsstelle allein in diesem Jahr etwa 300 Millionen Euro an regionalen Investitionen zurückgestellt.

Welche geplanten Regelungen der Bundesregierung zur EEG-Reform treffen besonders die Energiegenossenschaften?

Da ist vor allem die Ungleichbehandlung von Eigenversorgung und Direktverbrauch zu nennen. Direktverbrauch bedeutet, dass der Strom aus einer Photovoltaik-Anlage direkt an einen Dritten geliefert wird, der sich im räumlichen Zusammenhang zur Erzeugung befindet. Hierbei wird das öffentliche Netz nicht in Anspruch genommen. Viele Energiegenossenschaften beliefern auf diese Weise Gewerbetreibende, regionale Unternehmen, Mieter oder Kommunen mit Strom. Wenn dieser Strom nun mit dem vollen EEG-Umlage-Aufschlag belastet wird, rechnen sich diese für die Marktintegration so wichtigen Projekte nicht mehr. Im Rahmen der laufenden EEG-Reform sollte daher der Vor-Ort-Direktverbrauch mit der Eigenversorgung gleichgestellt und im Übrigen auch auf andere Erneuerbare Energien und KWK ausgeweitet werden. Ein zweites großes Problem ist die zum 1. Januar 2017 geplante verpflichtende Direktvermarktung von Strom aus Anlagen ab 100 Kilowatt. Diese Regelung wird bei den zumeist ehrenamtlich geleiteten Energiegenossenschaften zu einer nicht handhabbaren Belastung führen. Insoweit müssten sie zukünftig ihren Strom über Direktvermarkter verkaufen, d. h. zusätzliche Verträge abschließen und Dienstleistungsentgelte bezahlen. Dann werden sich diese Projekte aber nicht mehr rechnen. Deswegen sollte auch hier im EEG-Gesetzgebungsverfahren nachgebessert werden und die Freigrenze auf mindestens 500 Kilowatt angehoben werden.

Sind Stromvermarktung und Eigenverbrauch die einzigen Alternativen?

Nein. Energiegenossenschaften betätigen sich in vielfältiger Weise, von der Strom- und Wärmeproduktion, über Energieversorgung und Netzbetrieb bis hin zu Themen wie Energievermarktung und -effizienz. Besonders bei den Nahwärme-Genossenschaften ist die Entwicklung sehr positiv. Mit diesen Gemeinschaftsanlagen werden z.B. die angeschlossenen Haushalte in einer Kommune kostengünstig mit Wärmeenergie aus einer Bioenergieanlage versorgt. Etwa 150 Energiegenossenschaften sind in diesem Bereich aktiv, Tendenz stark steigend. Allein im Jahr 2013 sind 26 Nahwärme-Genossenschaften hinzugekommen. Die Wärmeversorgung wird bei der Energiewende viel zu wenig thematisiert. Hier gibt es aber ein enormes Potenzial, auch für neue Energiegenossenschaften, denn bei vielen Biogasanlagen wird die anfallende Abwärme noch nicht genutzt. Auch industrielle Abwärme in Unternehmen kann vielerorts für die gemeinschaftliche Wärmeversorgung genutzt werden.

Herr Wieg, herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Nicole Allé.

■ www.genossenschaften.de

Weitere Informationen zur Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften finden Sie auch auf unserem Online-Portal www.energiezukunft.eu_Projekte_Inland.

naturstrom empfehlen und gewinnen!

Jetzt mit Sonderprämien

So einfach geht's:

Empfehlen Sie **naturstrom** weiter – zum Beispiel auf www.naturstrom.de/kwk – die drei Personen, die **vom 01.05. bis 31.12.14** die meisten Neukundinnen/Neukunden vermitteln*, erhalten folgende Preise:

1. Preis:

AEG-Kühlschrank (Energieeffizienzklasse A⁺⁺⁺) mit Gefrierfach und **4.800 kWh naturstrom**

2. Preis:

AEG-Kühlschrank (Energieeffizienzklasse A⁺⁺⁺) mit Gefrierfach und **2.400 kWh naturstrom**

3. Preis:

AEG-Kühlschrank (Energieeffizienzklasse A⁺⁺⁺) mit Gefrierfach und **1.200 kWh naturstrom**

*Bei Gleichstand entscheidet das Los.

Unter allen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden **3 NATURSTROM-Pakete** verlost, bestehend aus **1.200 kWh naturstrom**, einem **Solarladegerät** für mobile Kleingeräte sowie einem **NATURSTROM-Rucksack** gefüllt mit T-Shirt, Regenschirm, Stofftasche und 4 Tassen!

Teilnahmeberechtigt sind alle NATURSTROM-Vertragskundinnen und -kunden. Ausgenommen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NATURSTROM-Gruppe sowie deren Angehörige. Die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Teilnahme am Gewinnspiel eingegebenen Daten werden nur zur Bearbeitung und Abwicklung des Gewinnspiels verwendet und werden darüber hinaus nicht an Dritte weitergegeben oder gespeichert. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich bzw. per E-Mail benachrichtigt. Der Veranstalter weist darauf hin, dass die Verfügbarkeit und Funktion des Gewinnspiels nicht gewährleistet werden kann. Das Gewinnspiel kann aufgrund äußerer Umstände oder Zwänge beendet oder entfernt werden, ohne dass hieraus Ansprüche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenüber dem Veranstalter entstehen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Die Energiewende mit Leben füllen



Ein ganzer Landkreis setzt auf eine erneuerbare Zukunft. Die großen Flächen naturbelassener Landschaft wollen die Barnimer mit aktivem Klimaschutz erhalten. *Ina Bassin/na*

Nordöstlich von Berlin gelegen beheimatet der 178.000 Einwohner zählende Landkreis Barnim mit dem UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin eines der größten Waldgebiete Deutschlands. Die naturbelassene Landschaft möchten die Barnimer mit aktivem Klimaschutz bewahren. Daher hat der Landkreis Barnim im Jahr 2008 mit der Initiative „die Zukunft ist ERNEUER:BAR“ die Weichen hin zu einer regenerativen Energiewende gestellt. Hauptaufgabe der Initiative ist es, über die Techniken der Erneuerbaren Energien aufzuklären und den Bürgern eigene Handlungsfelder aufzuzeigen. „Wir alle, egal ob Bürger, Unternehmer, Politik oder Verwaltung müssen die Energiewende mit Leben füllen.“ Mit diesen Worten bringt der Geschäftsführer der BEG mbH Thomas Simon die Strategie des Landkreises auf den Punkt. Der Kreistag beschloss 2008 die Umsetzung einer Null-Emissions-Strategie mit dem Ziel, die Klimaschutzziele 2020 der Bundesregierung im Barnim bereits 2011 zu erfüllen. Das Ziel wurde erreicht. Der Kreistagsbeschluss bildete die Grundlage zur Gründung einer Forschungskooperation zwischen dem Landkreis Barnim, der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) und der Fachhochschule Trier (Institut für angewandtes Stoffstrommanagement IfaS), um das Management der Energiestrategie in professionelle Hände zu geben. Die

praktische Umsetzung der Forschungskooperation resultierte in der Eröffnung des Regionalbüro Barnim, welches mit jeweils einem Mitarbeiter der drei Forschungskooperationspartner besetzt wurde. Für eine Laufzeit von drei Jahren wurde die Förderung durch das Bundesumweltministerium (Klimaschutzrichtlinie) bestätigt. Seit Juni 2013 sind die Aufgaben des Regionalbüros Barnim in die Barnimer Energiegesellschaft mbH, eine 100-prozentige Tochter des Landkreises Barnim, übergegangen.

Das Geld bleibt in der Kommune

Ein entscheidendes Argument für die Umstellung auf Erneuerbare Energien ist die Verbesserung der regionalen Wertschöpfung und die damit steigende Kaufkraft. Denn Kosten für Energie belasten Privathaushalte und schmälern den finanziellen Spielraum der Kommunen. Ein gutes Beispiel dafür ist das 2007 eingeweihte Paul-Wunderlich-Haus. Das mehrfach ausgezeichnete Gebäude erspart der Atmosphäre aufgrund seiner natürlichen Bauweise aus Holz dauerhaft 866 Tonnen des klimaschädlichen Gases CO₂. Das Gebäude wird mit moderner Wärmepumpentechnik versorgt und die gesamte Stromversorgung wird über grünen Strom gedeckt, wodurch der Barnim um weitere 540 Tonnen CO₂ jährlich entlastet wird. 139 Millionen Euro gaben die Barnimer

Haushalte im Jahr 2007 allein für Strom und Wärme aus. Das abfließende Kapital fehlt nicht nur für den Klimaschutz, sondern auch in der Daseinsvorsorge. Grund genug, über die Aktivierung alter und neuer Kreisläufe im Landkreis nachzudenken. Seit 2010 hat der Landkreis eine eigene Gesellschaft für die Hausmüllentsorgung. Die geschlossene Abfalldeponie „Ostend“ soll als Energiepark reaktiviert werden.

Erneuerbar von Kinderschuhen an

Schon die Kleinsten werden spielerisch für Energie-Themen sensibilisiert und angeregt, eigene Beiträge einzubringen. Für den Kitabereich wurde mit der Umweltkiste ERNEUER:BAR umfangreiches didaktisches Material erarbeitet – so können schon Vorschulkinder schnell und einfach in die Themen von Erneuerbaren Energien und Klimaschutz einsteigen. Alle Barnimer Schulen sind mit entsprechenden Lernmaterialien ausgestattet, zudem werden Projektwochen mit regionalem Ansatz veranstaltet. An der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde (HNEE) gibt es themenbezogene Studiengänge mit Nähe zu den Erneuerbaren Energien. So können sich Studenten im Bereich Forstwirtschaft, Umweltmanagement oder Regionalentwicklung ausbilden lassen. Das Zentrum für Erneuerbare Energien Hermann Scheer in Eberswalde berät die Bürger über Einsatz und Finanzierung von Erneuerbaren-Energie-Anlagen im Eigenheim und stellt neue Anlagen vor. Marktführende Anbieter zeigen hier eine große Bandbreite technisch innovativer Geräte zur effizienten Nutzung Erneuerbarer Energien. 2013 wurde das Nullemissionsgebäude fertiggestellt. Das Zentrum ist ein deutsch-polnisches Gemeinschaftsprojekt, das Informationen kostenfrei zur Verfügung stellt und auch Kindern

die Erneuerbaren Energien spielerisch und spannend nahebringt. ■ www.eiche-brbg.de

Einkaufsgemeinschaft für Strom und Gas

Als erster Landkreis in Brandenburg hat der Barnim eine kommunale Einkaufsgemeinschaft beschlossen. Im Dezember 2012 fand hierzu die Unterzeichnung der neun Gründungsmitglieder statt. Dazu zählen der Landkreis Barnim selbst und acht von zehn Barnimer Kommunen. Im ersten Schritt wurden Gas und zertifizierter Ökostrom für die Jahre 2014 und 2015 gemeinsam ausgeschrieben. Die gemeinsame Ausschreibung kann dabei nicht nur einen Preisvorteil für jede einzelne Kommune mit sich bringen, sondern auch einen verringerten Arbeitsaufwand. Durch die Nutzung von zertifiziertem Ökostrom in allen beteiligten Kommunen können 6.650 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart und gegenüber den jetzigen Arbeitspreisen eine Ersparnis von 200.000 Euro erzielt werden. Anfang 2013 hat die Sparkasse Barnim in Kooperation mit der Barnimer Energiegesellschaft mbH einen Sparbrief für nachhaltige Projektfinanzierungen ins Leben gerufen. Neben dem Sparbrief können investitionswillige Kunden einen ERNEUER:BAR-Kredit für energieeffiziente Projekte in Anspruch nehmen. Innerhalb eines Jahres wurden über 1,48 Mio. Euro in ERNEUER:BAR-Sparbriefe der Sparkasse Barnim angelegt. Knapp 600.000 Euro wurden seitdem in energieeffiziente Maßnahmen investiert. Ein Großteil der Gelder floss in die Erstellung von Photovoltaik-Anlagen und in Wärmedämmungsmaßnahmen.

Informationen stehen auf ■ www.sparkasse-barnim.de unter „Energie und Umwelt“ zur Verfügung.



Im Zentrum für Erneuerbare Energien Hermann Scheer werden die Erneuerbaren Energien für Kinder und Erwachsene zum aktiven Erlebnis. Adresse: Brunnenstraße 26a, 16225 Eberswalde. www.eiche-brbg.de



FOTOS: © ENERGIEVISION FRANKENWALD E. V.

Die Energie bleibt im Dorf

Im Frankenwald hat man eine Vision, die bereits in die Praxis umgesetzt wird und nicht nur lokal ansteckend wirkt: Die Bioenergiegemeinden Frankenwald machen vor, wie dezentrale Energieversorgung vor Ort funktioniert, welche positiven Auswirkungen es auf Mensch und Umwelt hat – und streben das Ziel einer 100 Prozent Erneuerbaren Energieversorgung an. Von Amerika bis China findet das Konzept bereits Nachahmer. *Martin Kastner/na*

Wenn Sebastian Höpflinger, ehemaliger Direktor der Sparkasse und heute Vorstand der Energie Mitwitz eG, vor einer Gruppe interessierter Besucher steht und von „unserer Anlage“ spricht, meint er ein modernes Gebäude mit einem Kessel für Biomasse. Ein Heizwerk, das über Hackschnitzel befeuert wird und in der nordbayerischen Marktgemeinde Mitwitz im Landkreis Kronach rund 120 Liegenschaften umweltfreundlich mit Wärme aus Erneuerbaren Energien versorgt. Die zwei Hackschnitzelkessel mit insgesamt 1,5 Megawatt (MW) thermischer Leistung speisen ein Nahwärmenetz mit einer Trassenlänge von rund 8.000 Metern. Somit gilt das Projekt als das größte Nahwärmeverbundsystem auf Basis biogener Brennstoffe im gesamten nordostbayerischen Raum. Die Mitwitzer können

auf einen langen aber erfolgreichen Weg der Vorbereitung und Planung zurückblicken, bis letztlich das Nahwärmenetz zur Heizperiode 2011 in Betrieb genommen und die ersten Kilowattstunden an Wärmeenergie an die angeschlossenen Haushalte geliefert werden konnten. Mitwitz ist nur eine von vielen Ortschaften im Naturpark Frankenwald, einem der waldreichsten Gebiete in Bayern, die in energetischer Hinsicht ihren eigenen Weg beschritten haben. Derzeit sind es elf nachhaltige Beispiele, die unter der Begleitung des Vereins Energievision Frankenwald e.V. aus Kronach ein Nahwärmenetz auf Biomassebasis umgesetzt haben. Die Nutzung von Biomasse in Form von Hackschnitzeln oder über die Auskopplung der anfallenden Wärmeenergie einer Biogasanlage ist ein großer Pluspunkt der Region, die stark

land- und forstwirtschaftlich geprägt ist. Aber auch für die Nutzung anderer Energieformen, wie zum Beispiel der Windkraft oder der Photovoltaik, bietet die Region vielfältige Möglichkeiten aufgrund ausreichend geeigneter Flächen.



Gemeinsam graben für die Energiewende in der Bioenergie-gemeinde Selbitz

Dezentrale Energieversorgung mit sozialem Effekt

Was Bioenergiegemeindepotekte wie in Mitwitz auszeichnet und einzigartig macht ist zum einen der Umstieg auf eine umweltfreundliche Art der Energieversorgung, zum anderen aber sticht das damit verbundene Bürgerengagement als Kennzeichen dieser Form der Umsetzung der Energiewende vor Ort heraus. Die besagten Projekte werden nicht einfach aus dem Boden gestampft oder von einem großen Energiemulti als schlüsselfertig angeboten, sondern durchlaufen einen lokalen Entwicklungsprozess, bei dem die Bürgerinteressen auch berücksichtigt werden. In diesen Ortschaften gründen sich Initiativen aus engagierten Bürgern, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und die Basis für die spätere Betreiber-gesellschaft bilden. Es werden Genossenschaften oder Kommanditgesellschaften gegründet, die die kompletten Anlagen finanzieren und später für den Betrieb des Nahwärmenetzes zuständig sind. Dieser Ansatz schafft Vertrauen bei der breiten Bürgerschaft und bietet die Möglichkeit, sich unabhängig von externen Energieversorgern zu machen. Bei diesem Modell können die Bürger selbst über den Energiepreis bestimmen und nehmen die komplette Betriebsführung in die eigene Hand. Keine Angst mehr vor weiter ansteigenden Heizöl- oder Gaspreisen, sondern die Sicherheit, in ein zukunftssträchtiges und nachhaltiges lokales Projekt investiert zu haben. Der große Vorteil ist die Wertschöpfung, die vor Ort gebunden wird: Die Ressourcen aus der Region, die kostengünstig zur Verfügung stehen, werden so auch in der Region eingesetzt. Das erspart lange Transportwege und ist zudem förderlich für die lokale Wirtschaft. Auch beim Anlagenbau und der Planung werden lokale Baufirmen und Ingenieurbüros eingebunden. Dies lässt den Wertschöpfungskreislauf in Gänze schließen und sorgt für Konjunktur in der Grenzregion zu Thüringen und Sachsen. Fern der boomenden Wirtschaftsregion

um die Landeshauptstadt München versucht die Region sich eine neue, postindustrielle Identität aufzubauen. Die Erneuerbaren Energien werden hierbei in ländlichen Gebieten eine immer wichtigere Rolle spielen: Schon jetzt ist z.B. der Landkreis Hof mit seinen knapp 80 bestehenden oder in Bau befindlichen Anlagen die Region, die bayernweit den meisten Strom aus Windkraft produziert.

Wertschöpfung vor Ort, die in die Zukunft reicht

Für den Ausbau Erneuerbarer Energien setzt sich der Verein Energievision Frankenwald e.V. seit seiner Gründung im Jahr 2008 ein. Erster Vorsitzender Wolfgang Degelmann hat den Gedanken einer energieautarken Entwicklung nach Vorbild des ersten Bioenergie-dorfes Jühnde in Niedersachsen auf den Frankenwald und seine drei Landkreise Kronach, Hof und Kulmbach übertragen. Angefangen hat die Erfolgsgeschichte der Bioenergie-dörfer im Frankenwald in Effelter. In vielen Veranstaltungen und diskussionsreichen Abenden wurde in Zusammenarbeit mit der Energievision Frankenwald und den Effelter Bürgern ein Konzept entwickelt, wie die Wärme der örtlichen Biogasanlage über ein Nahwärmenetz nutzbringend an die Haushalte verteilt werden kann. Insgesamt 40 Haushalte in Effelter hat die Idee überzeugt, dass Energieversorgung auch gemeinschaftlich funktionieren kann: umweltfreundlich und bei kalkulierbaren Kosten zukünftig sein Haus zu beheizen. Den Weg, den Effelter 2010 mit Inbetriebnahme der dortigen Anlagen gegangen ist, gingen in den letzten Jahren weitere Ortschaften im Frankenwald. Mitwitz, Hirschfeld, Nagel, Nordhalben, Selbitz oder Gundlitz: Sie alle haben das Ziel erreicht, mit einem nachhaltigen Projekt etwas Wertschöpfendes für die Zukunft Ihres Ortes geschaffen zu haben. Derzeit betreut der Verein Energievision Frankenwald weitere Orte im Zuge eines öffentlich aus LEADER-Mitteln und den drei Landkreisen unterstützten Projektes unter dem Titel „Bioenergiegemeinden im Frankenwald“. Dabei bietet der Verein den interessierten Städten und Gemeinden ein breites Angebot auf dem Weg zur eigenen Energieversorgung. Die Durchführung der ersten Informationsveranstaltungen, Bedarfserhebungen der Energieverbräuche, Erstellung erster Konzeptpläne, Betreuung bei der Antragstellung für Förderprogramme und Hilfestellung bei der Wahl der geeigneten Gesellschaftsform sind Teil der Betreuung durch den Verein. Hierbei geht es den Projektmitarbeitern nicht darum, ein vorgefertigtes Konzept einer Ortschaft überzustülpen, sondern zusammen mit den örtlichen Akteuren das Projekt nach und nach weiter zu entwickeln.

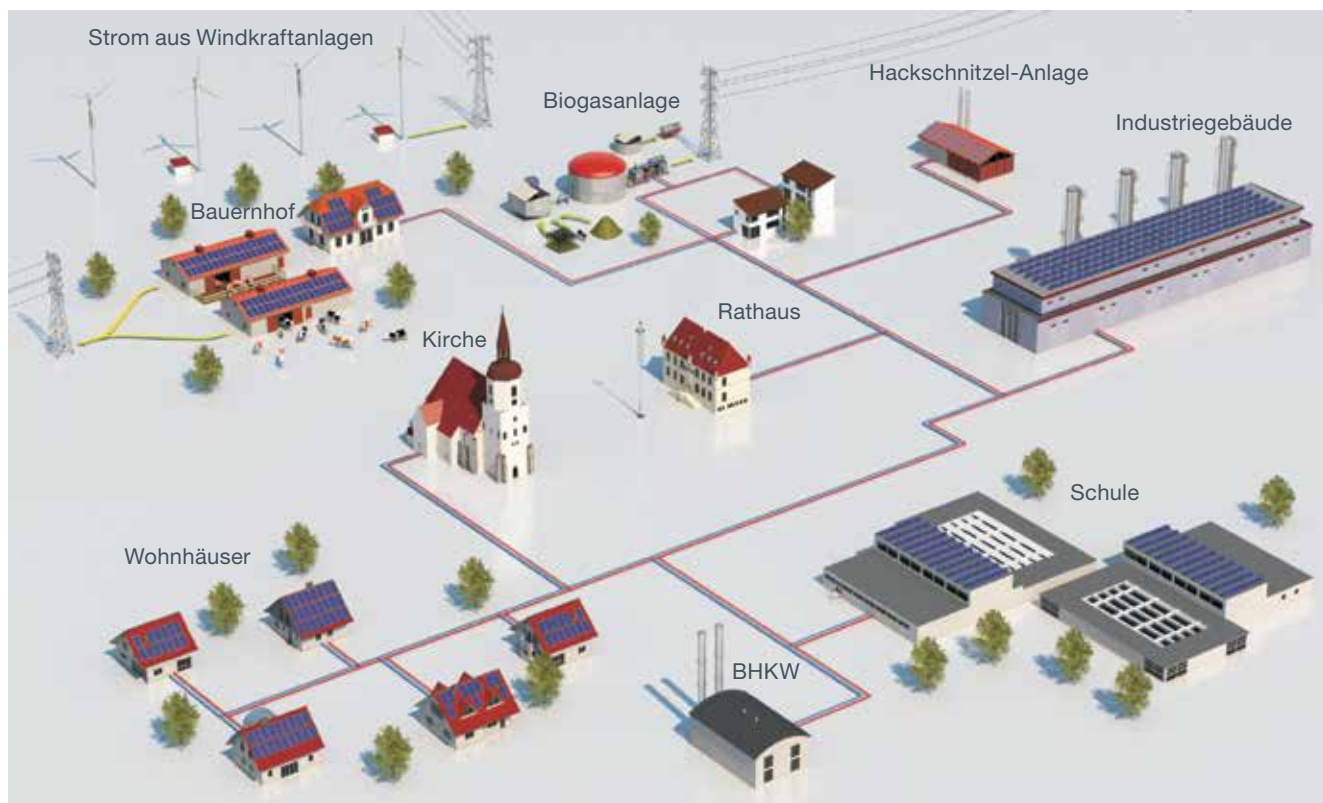
Bürger-Energiewende überschreitet Grenzen

Nicht nur im Frankenwald findet dieses Konzept Nachahmer. Auch im Ausland weckt die Idee einer dezentralen Energieerzeugung merkliches Interesse. Gruppen aus Costa Rica & Guatemala, Angola oder Mozambique haben sich über die vielfältigen Möglichkeiten der dezentralen ►

Energieerzeugung unter Betreuung der Energievision Frankenwald vor Ort ein Bild gemacht. In Wuhan konnte der Verein sein Modell der Bioenergie-dörfer auf einer Biogas-Fachausstellung dem interessierten chinesischen Publikum vorstellen. Auch in China wird zukünftig ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der Erneuerbaren Energien gelegt, unter anderem auch zur Sicherstellung der flächendeckenden Energieversorgung in ländlichen Gebieten. Auch dem Bioenergieort Mitwitz stattete eine chinesische Delegation als Folge des Kongresses in Wuhan im Rahmen einer von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) organisierten Deutschlandreise einen Besuch ab. Das Interesse am Frankenwald und dessen energetischer Entwicklung in den letzten Jahren ist für den Verein Grund genug, 2014 ein neues LEADER-Projekt zu starten. Die vielfältigen Möglichkeiten der unterschiedlichen Energieformen sollen schließlich nach außen entsprechend transportiert werden. Deswegen wird in Zusammenarbeit mit den Landkreisen Kronach, Hof, Wunsiedel und Bayreuth sowie den Tourismusverbänden im Frankenwald und im Fichtelgebirge ein übergreifendes touristisches Angebot entwickelt.

Ziel ist es, die positiven Aspekte des Ausbaus lokaler erneuerbarer Energieprojekte mit dem bestehenden Tourismus zu verknüpfen und so durch den zunehmenden „Energietourismus“ weitere Wertschöpfungen in die Region zu holen. Einzelne Energieerzeugungsanlagen und Stationen werden mit entsprechenden Informationen aufgewertet, damit sich die Besucher selbständig ein Bild über die Vorteile der unterschiedlichen Möglichkeiten der Energieerzeugung machen können. Zusätzlich werden die Anlagenbetreiber hinsichtlich geeigneter Führungen für Interessierte geschult. Auf dem Weg hin zu einer hundertprozentigen Versorgung mit Erneuerbaren Energien, der sich der Verein Energievision Frankenwald e.V. als Aufgabe für seine Heimatregion für die Zukunft gestellt hat, sind noch einige Hürden zu überspringen. Die Region hat grundsätzlich alle Voraussetzungen in der Hand, dieses Ziel auch zu erreichen. Die erfolgreichen Bioenergie-dörfer werden mit ihrer Vorreiterrolle hierbei sicherlich als wegweisende Leuchttürme dienen – wenn sie sogar bis ins über 7.000 Kilometer entfernte China ausstrahlen können.

Infos und Kontakt: ■ www.energie-frankenwald.de



Wie funktioniert ein Nahwärmeverbund?

- Wärmeerzeuger kann zum Beispiel ein Hackschnitzelheizwerk, eine Biogasanlage, industrielle Abwärme oder ein Erdgas-Blockheizkraftwerk sein – oder eine Kombination dieser Elemente.
- Das eigentliche Nahwärmenetz transportiert die erzeugte Wärme im Vorlauf zum Wärmeabnehmer, der kalte Rücklauf führt zurück zum Wärmeerzeuger. Das Netz verbindet die unterschiedlichen Wärmequellen und Wärmesenken.
- Die Wärme wird vom Netz in Wärmeübergabestationen abgegeben. Somit werden Gebäude komfortabel beheizt. Warmwasser wird mittels eines zweiten Wärmetauschers oder eines Brauchwasserspeichers bereitgestellt.
- Vorteile des Nahwärmenetzes gegenüber häuslichen Einzelanlagen: höherer Gesamtwirkungsgrad trotz Netzverlusten und damit geringerer Ressourcenaufwand, viele Haushalte können kostengünstig mit regenerativer Energie versorgt werden.



FOTO: © JUSCHU/UNIKER/PXELIO



FOTO: © GORON/GROSS/PXELIO



FOTO: © JUDU/PXELIO

Staat will Geld für Äpfel aus dem eigenen Garten

Thomas E. Banning

Es war einmal in einem fernen Land. Jens war Landwirt aus Leidenschaft, hatte früh den Hof der Eltern übernommen und mit vielen Umstellungen begonnen. Zum einen ging es ihm um Modernisierung und Wirtschaftlichkeit, zum anderen wollte er möglichst naturnah bleiben mit seiner Produktionsweise. Seine neuen Maschinen und Gebäude kosteten viel Geld, das in den folgenden Jahren zurückverdient werden musste, zudem waren die Zinsen an die königliche Bank für die größtenteils geliehenen Gelder aufzubringen. Anna, seine Frau, die er bei der Ausbildung auf einem der seltenen Biohöfe des Landes kennen gelernt hatte, war gerne mit ihm auf den Hof gezogen. Gerade wenn es um den naturnahen Anbau von Gemüse und die Viehhaltung ging, war sie in ihrem Element.

„Hühner ohne Platz und im Halbdunkel dahinvegetierende Sauen, das gibt’s bei mir nicht. Jedes Tier hat ein Recht auf ein tierisch gutes Leben“, pflegte sie zu sagen. Und da der König vor kurzem ein Gesetz erlassen hatte, das den Lebensmittelfabriken vorschrieb, Bioprodukte von Landwirten zu einem vorher festgelegten Preis vorrangig aufzukaufen und zu verarbeiten, sollte sich das auch rechnen lassen, meinten die beiden. Schade nur, dass die Bioprodukte anschließend von den Fabriken nicht als solche zubereitet und verkauft wurden. Die Bio-Ware wurde mit der eingekauften Ware von konventionellen Höfen in der Lebensmittelproduktion zusammengeworfen. Doch der König hatte den Lebensmittelbetrieben erlaubt, ihren Endkunden mitzuteilen, wie hoch durchschnittlich der Anteil der eingekauften Bioprodukte war – und damit also rechnerisch auch der Bioanteil an den Lebensmitteln. Sicher wichtig, um den Bürgern zu verdeutlichen, was sie an Verbesserung erhielten für den geringen Mehrpreis, den die Bioprodukte auslösten.

Denn dass Biolebensmittel anfangs etwas teurer waren als konventionelle, das war kein Geheimnis. Der Verzicht auf Pestizide und Düngemittel und die aufwändigere Bodenbearbeitung sorgten für höhere Kosten im Betrieb, dazu kamen die Abschreibungen und Zinsen. Dagegen konnten die großen konventionellen Betriebe billiger produzieren, weil einige der von ihnen verursachten Kosten von ihnen nicht zu tragen waren, wie die Reinigung des allgemeinen Trinkwassers von Hormonrückständen oder Pestiziden. Außerdem, weil sie die Gebäude und Maschinen schon seit langem abgeschrieben und finanziert hatten. Deshalb der weise Beschluss des Königs, den neuen Biobetrieben zumindest als Anlauffinanzierung feste Preise für die Ware zu garantieren. Das Wetter war schon unberechenbar genug, ohne irgendeinen festen Kalkulationsbestandteil hätte niemand in neue Höfe investieren und Banken keine Darlehen geben können.

Auf den Tisch kam bei Jens und Anna vorwiegend, was der Hof hervorbrachte. Auch für ihre Besucher, die das gute Essen sichtlich genossen. „Kannst du mir nicht was verkaufen von deinen frischen Eiern und den Äpfeln? Das schmeckt einfach besser als vom Supermarkt“, wurde Anna zunehmend gefragt. Anna sah es gerne, wenn Besucher etwas mitnahmen und dafür Geld daließen, das half, über die Runden zu kommen. Warum konnte man nicht häufiger etwas verkaufen an Leute, die die Qualität zu schätzen wussten? Schon wenige Wochen später hatte ihr Mann ihr auf dem Hof einen kleinen Laden eingerichtet. Sie beschrieb Tafeln mit ihren aktuellen Angeboten an Gemüse, stellte diese an den Weg vor dem Haus und schon bald war aus dem vorsichtigen Start ein gut laufender Hofladen geworden. ▶

Die Wege der Stromvermarktung im Vergleich zu den Wegen der Biogemüse-Vermarktung



Der Eigenverbrauch von Strom entspricht dem Verbrauch der eigenen Erzeugnisse in der eigenen Familie



Direktverkauf über die eigene Leitung ohne Berührung des öffentlichen Stromnetzes entspricht dem Verkauf vom eigenen Biogemüse vom Hof

Neben Jens und Anna waren inzwischen weitere kleine Landwirte dazu übergegangen, sowohl Bioprodukte anzubauen, als auch diese teilweise direkt zu verkaufen. Der Schatzkanzler des Königs hatte Angst, dass ihm dadurch Steuern verloren gehen könnten. Also erließ der König ein neues Gesetz und regelte, dass Direktbelieferung ab Hof genauso erlaubt sei wie der Eigenverbrauch, dass aber die Steuern darauf dem König zustehen würden. Kein Problem für Anna, sie führte nun monatlich die Steuern ab, und auch kein Problem für die Kunden, denn die Produkte waren auch so nicht teurer als im Supermarkt, dafür aber besser.

„Warum warten wir, bis Kunden zu uns in den Laden kommen“, fragte sich Anna eines Tages. „Weshalb kann ich meine Bioprodukte nicht im Laden oder auf dem Markt anbieten, so dass sie noch mehr Kunden kaufen können?“ Auf dem Markt wie in den Supermärkten wurden die üblichen Produkte der Agrarindustrie angeboten, also Lebensmittel, die zwar einen Teil an Bioprodukten enthielten, aber wo ein Kauf von reinen Biolebensmitteln nicht möglich war. „Wenn wir da unsere Ware anbieten können, dann wissen die Kunden ganz genau, wo sie herkommt und was drin ist. Sie werden uns mehr Vertrauen schenken als den Agrarkonzernen und gerne bei uns kaufen.“

Nach einigen Gesprächen mit den Beamten des Königs waren die Voraussetzungen geklärt – von nun an konnte Anna einen Stand auf dem Markt aufschlagen und die Produkte vom Hof – und bald auch weiteren befreundeten Höfen, die selbst nicht auf dem Markt anbieten wollten – an die Städter verkaufen. Schnell wurde klar: Die Kunden wollten gute Ökoprodukte von Betrieben, die sie kannten, dafür zahlten sie auch gerne etwas mehr. Dass die Produktion an Ökoprodukten stetig anstieg und das Angebot an Produkten aus der Lebensmittelindustrie zunahm, die einen

bestimmten Anteil an Bioprodukten enthielten, das konnte man zwar nachlesen, aber: Wenn man als Kunde schon Wert legt auf gesunde Ernährung, warum sollte man sich mit Produkten zufrieden geben, in denen immer noch 80 Prozent konventionelle Ware steckt?

Schon bald verkauften Jan und Anna fast alle ihre Produkte über ihren Hofladen und über den Marktstand. Und außer ihnen gelang das immer mehr kleinen Landwirten, die auf das gleiche Konzept einer Öko-Direktversorgung setzten. Mit der Folge, dass die konventionellen Anbieter auf ihren Waren sitzen blieben und diese nun zu immer günstigeren Preisen anboten. Und nachdem auch das nicht half, den Zuwachs der Bioprodukte einzudämmen, gingen die Fabrikdirektoren zum König und überzeugten ihn, ein neues Gesetz zu erlassen.

Ab sofort durften Anna und die anderen Bioanbieter nur noch Samstagmittag für eine Stunde auf den Markt gehen und Vorabbestellungen von Waren bei ihnen wurden verboten. Die konventionellen Anbieter durften weiterhin die Vorabaufträge annehmen und beliefern, das, was so nicht verkauft werden konnte aus ihrer Überproduktion, konnten sie dann immer noch zeitgleich mit den Biobauern am Samstagmittag am „Spotmarkt“ anbieten. Da immer mehr Bioprodukte und übrig gebliebene Standardprodukte an diesem nur kleinen Markt verkauft werden mussten, fiel der Preis dort weiter und immer weiter. Was dazu führte, dass immer mehr Hausfrauen, Gaststätten und Lebensmittelbetriebe unter der Woche ihre Aufträge zurückhielten oder nur zu deutlich niedrigeren Preisen vergeben wollten, weil sie ja höchstwahrscheinlich am Spotmarkt viel billiger kaufen konnten. Woraufhin die konventionellen Agrarbetriebe noch mehr Überschüsse am Samstagmittag verkaufen mussten und noch schlechtere Ergebnisse erwirtschafteten.



Eine regionale Grünstromlieferung entspricht dem Verkauf der Waren auf dem Wochenmarkt in der nächstgelegenen Stadt



Eine Direktvermarktung nach geltendem EEG entspricht dem Supermarktverkauf von Waren unterschiedlichster Quellen

Mehr Produktion an Bioware und kaum Rückgang in der Produktion der konventionellen Ware – das führte zu Überproduktion. Da sie ihre Produktion nicht weiter drosseln wollten, gingen die Fabrikbesitzer wie folgt vor: Sie erklärten der königlichen Presse immer wieder, dass nun ja bewiesen sei, dass Ökoprodukte nichts Wert seien, man sehe es ja am Marktpreis Samstagmittag, das Zeug sei wertlos und deshalb nicht weiter zu nutzen. Und sie gingen zum König und überzeugten ihn, ein weiteres Gesetz zu erlassen:

1. Ökoprodukte dürfen grundsätzlich nur am Spotmarkt und dort an die Lebensmittelkonzerne verkauft werden. Direktverkäufe an Endkunden werden mit Strafe belegt.
2. Großunternehmen und Lebensmittelkonzerne dürfen am günstigen Spotmarkt einkaufen, weitere Kosten haben sie nicht zu tragen.
3. Alle Bürger und Kleinbetriebe dürfen nicht am Spotmarkt kaufen, sie müssen ihre Lebensmittel wieder über die großen Fabriken kaufen und sie müssen die Ausgleichskosten tragen, die sich aus dem früher mal zugesagten Preis für Bioprodukte und dem aktuellen Spotmarktpreis ergeben – auch für die Großabnehmer.
4. Alle Biobauern erhalten weder für die selbstverbrauchten, noch die im Hofladen direktverkauften Produkte die ehemals garantierten Preise für Bioprodukte, dennoch müssen sie für die selbstverbrauchten Produkte zukünftig einen Teil der Ausgleichskosten und für die im Hofladen verkauften Produkte die vollständigen Ausgleichskosten bezahlen, die die Bürger für den Einkauf bei den Lebensmittelkonzernen zusätzlich zu den Preisen, die dort angeblich auf Basis der Spotmarktpreise kalkuliert wurden, anfallen.

Und die Moral von der Geschichte: Mach dir keine Gedanken, wie du das Leben für dich und deine Mitbürger verbessern kannst – wenn's den Konzernen nicht passt, wird der König schon dafür sorgen, dass dein Erfolg eingebremst wird.

Grünstrom statt Graustrom

Stellen Sie sich vor, in Deutschland gäbe es wie im Märchen keine gekennzeichneten Bioprodukte mehr im Laden zu kaufen. Ein Skandal? Richtig. Genau das passiert derzeit im Ökostrom-Markt. Im ganzen Land sind die Erfolge der Energiewende zu sehen: Windparks, Solar- und Biogasanlagen und neuere Wasserkraftwerke. Viele Verbraucher möchten sauberen Strom gezielt aus diesen Anlagen beziehen. Jedoch, sie können es bald nicht mehr. Denn im Zuge der sogenannten „Energiewende-Reform“ von Energieminister Gabriel wird das einzige Modell, das bislang eine Vermarktung des EEG-Stroms an Endkunden ermöglicht, gestrichen. Was bleibt, ist die Vermarktung am Spotmarkt der Strombörse, wo der Ökostrom zusammen mit Strom aus Kohle- und Atomkraftwerken zu „Graustrom“ vermischt wird. NATURSTROM will das nicht hinnehmen und hat deshalb gemeinsam mit anderen Ökostromanbietern das Ökostrom-Markt-Modell entwickelt. Es ermöglicht Ökostromanbietern, Stadtwerken und Bürger-Energiegesellschaften, Ökostrom aus hiesigen, EEG-vergütungsfähigen Kraftwerken direkt und transparent an Endverbraucher zu liefern. Es entlastet das EEG-System und somit die Allgemeinheit der Stromkunden und fördert die Systemintegration von schwankendem Wind- und Sonnenstrom. Mehr Informationen finden Sie auf www.oekostrom-markt-modell.de oder auf unserem [energiezukunft-Online-Portal](http://www.energiezukunft.eu/oekostrom) (siehe auch folgende Seite) www.energiezukunft.eu/oekostrom und www.energiezukunft.eu/meinung-der-woche/wodurch-geht-er-hin-der-oekostrom-von-nebenan

Energiebürger vernetzt euch!

Mit den Plänen der Bundesregierung für eine EEG-Reform ist es turbulent geworden, desto mehr müssen wir weiter über die Energiewende reden – was können Bürger tun, wenn die Politik bremst?

Was Bürger längst schon machen stellen wir in der vorliegenden Ausgabe der *energiezukunft* vor – und online geht es tagesaktuell weiter: Mit www.energiezukunft.eu bleiben wir ganz nah dran am politischen und gesellschaftlichen Geschehen, bringen die harten Fakten zur Energiewendepolitik und zeigen, was die Energiebürger weiterhin alles auf die Beine stellen – denn es gibt viele gute Projekte und Ideen, die wir im Heft gar nicht alle vorstellen können.

Online lässt sich deshalb auf energiezukunft.eu verfolgen wie man mit Projekten, mit bereits gemachten Erfahrungen oder neuen Gesetzesbeschlüssen umgehen kann, welche Möglichkeiten des Eingreifens es noch gibt – Netzwerke knüpfen, Kontakte nutzen, sich einmischen, nicht abschrecken lassen, Gemeinschaften bilden und Forderungen formulieren.



Seit wir *twittern* folgen uns schon viele Mitstreiter für eine faire Energiezukunft, über die *Energieblogger* gibt es regen Austausch zum täglichen Geschehen unter dem Motto: „Wir haben viele Stimmen und werden nun eine“. Gemeinsam streben wir die 100 Prozent Erneuerbare Energiewende in Bürgerhand bis spätestens 2050 an. Unsere Medienpartner und Mitstreiter für die Energiewende sind auch die *neue energie*, das Newsportal des Bundesverband Windenergie BWE und die *Sonnenseite* mit Solarpionier Franz Alt, sowie die Akteure des neu gegründeten *Bündnis Bürgerenergie BBEn* (Infos ab Seite 10) – denn die Energiewende darf jetzt nicht unter die politischen Räder geraten!



Mit unserem Gedankenwettbewerb zum Thema Energiezukunft ist es voraussichtlich im Sommer so weit. Die genauen Teilnahmebedingungen findet man dann auf energiezukunft.eu unter *News_Projekte_Inland* „Wettbewerb energiezukunft“: Dann kann man seiner Phantasie freien Lauf lassen: Wie wird die Energieversorgung der fernen Zukunft aussehen? Kommt es zum Energieengpass? Werden alle energieautark? Wird eine Superenergiequelle entdeckt?

Wer die Energiewende mitgestalten will kann uns sein Engagement für die Umwelt, Ideen oder Projekte gerne mitteilen – was passt, veröffentlichen wir auf dem Portal und teilen es so mit allen. Blogger, NGOs oder Verbände und viele mehr sind uns als Partner herzlich willkommen! (na)

Per Klick zur Energiewende: sich einmischen auf www.energiezukunft.eu

Neues von naturstrom

Heft 16 Sommer 2014

- n.1 naturstrom Online News
- n.2 Stromherkunftsnachweis
- n.3 naturstrom-Biogas
- n.3 Energiegenossenschaften-Seminar

- n.4 Kundenportraits
- n.6 Mitarbeiterportraits
- n.7 Mit NATURSTROM investieren
- n.8 Die naturstrom-Städtebundesliga

naturstrom „im Netz“

Banner-Download: Jetzt auch für unser Biogas

Für unsere naturstrom-Kundinnen und Kunden gibt es sie schon lange:



Unsere Banner, mit denen Sie zeigen können, dass Sie sich

mit naturstrom für eine umweltschonende und zukunftsfähige Stromversorgung entschieden haben. Auf derselben Seite finden sich ab sofort auch Banner für unsere Biogas-Kunden.

Ob nun privat oder gewerblich, ob auf Ihrer Webseite oder in Flyern und Broschüren – zeigen Sie



Freunden und Bekannten sowie Ihren Kunden und Geschäftspartnern mit Hilfe der kleinen Siegel Ihr ökologisches Engagement. (fa)

■ www.naturstrom.de/banner

Kunden- werben-Kunden: Jetzt 25 Euro sichern

Seit Beginn unserer *Kunden werben Kunden-Aktion* kamen durch Ihre Empfehlungen eine Vielzahl neuer Kunden zu NATURSTROM. Ab sofort lohnt sich die Empfehlung von naturstrom noch mehr: Wir haben die Prämie für das Werben eines Neukunden auf 25 Euro erhöht. Am einfachsten geht es online: Klicken Sie einfach auf www.naturstrom.de/kunden-werben-kunden und lassen Sie Ihren Freunden und Bekannten unser Infomaterial zukommen. Pro Neukunde dürfen Sie sich über die 25 Euro oder eine von Ihnen zuvor ausgewählte Sachprämie freuen. (fa)



YouTube – NATURSTROM in bewegten Bildern

Atemberaubende Luftbildaufnahmen von unseren Kraftwerken, Interviews und Meinungen sowie unsere Imagefilme – all das bietet unser YouTube-Channel naturstromTV. Lernen Sie uns kennen und erkunden Sie die NATURSTROM-Welt in bewegten Bildern. Geben Sie uns Feedback zu unseren Filmen und schildern Sie uns Ihre Eindrücke: ■ www.youtube.com/user/naturstromTV (fa)

f Facebook – Ihre Meinung zählt!

Jede Woche informieren wir unsere – inzwischen über 10.000 Fans zählende – Facebook-Community über die Themen Erneuerbare Energien und Ökostrom. Wir berichten über Aktionen und Neuerungen bei NATURSTROM, beantworten Fragen rund um das Thema Kundenservice und möchten mit Infografiken Daten und Fakten zum Thema Energiewende vermitteln und mit Mythen aufräumen. Jetzt sind Sie gefragt! Sind Sie mit unserem Facebook-

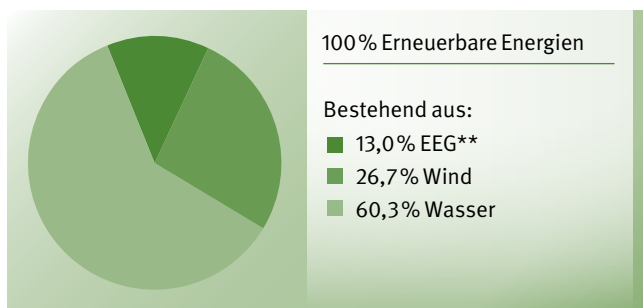
Auftritt zufrieden? Für welche Inhalte interessieren Sie sich am meisten und gibt es Meldungen, die Platz für wichtigere Themen machen sollten? Schreiben Sie uns an marketing@naturstrom.de. Wir freuen uns auf Ihre Ideen, Anregungen und Kritik. Die besten drei Vorschläge werden mit einem NATURSTROM-Fanpaket – bestehend aus einem NATURSTROM-Rucksack, -Regenschirm und -Sattelbezug – prämiert. (fa) ■ www.facebook.com/naturstrom

Stromherkunft: naturstrom mit Doppelnutzen

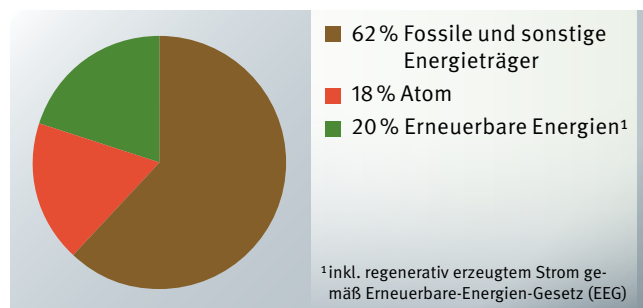
NATURSTROM steht für Glaubwürdigkeit, muss sich Dank seiner Unabhängigkeit auf keine faulen Kompromisse einlassen und hebt sich stattdessen mit einer Doppelstrategie von konventionellen Ökostromanbietern ab.

1 Stromquellen: 100% Erneuerbare Energien

naturstrom Strommix 2012*



Bundesdeutscher Strommix 2012



Umweltauswirkungen	naturstrom	Bundesdurchschnitt
CO ₂ -Emissionen	0g/kWh	522g/kWh
☠ Radioaktive Abfälle	0g/kWh	0,0005g/kWh ^{***}

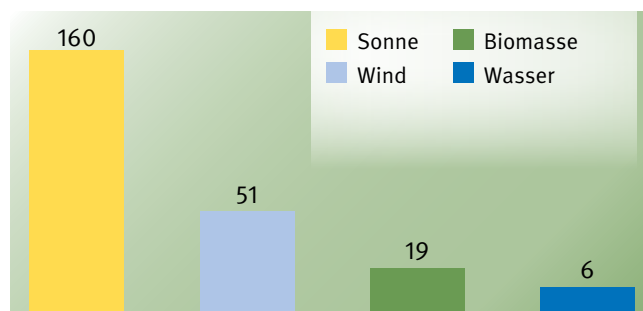
* Gilt für Kunden der NaturStromHandel GmbH.
 ** Erneuerbare Energien, gefördert nach dem EEG.
 *** Diese Müllmenge hat eine Gesamtradioaktivität von 8 Milliarden Becquerel. Pro Sekunde zerfallen demnach 8 Milliarden Atome und geben dabei Strahlung ab. Sollte diese Strahlung nach 1.000 Jahren unterirdischer Lagerung in die Umwelt entweichen, würde die von einer Kilowattstunde Atomstrom erzeugte Radioaktivität über 300.000 Liter Wasser verseuchen.

QUELLE: NATURSTROM AG, BDEW.

2 Neuanlagenförderung: 100% Umweltnutzen

Durch die im Preis enthaltene Komponente für die Neuanlagenförderung konnten seit 1999 bereits 236 neue Erzeugungsanlagen für Strom aus Sonne, Biomasse, Wind- und Wasserkraft realisiert werden. Hinzu kommen mehr als 1.100 Kleinphotovoltaikanlagen in Bangladesch, Gambia, auf Madagaskar und auf Kuba.

Diese Anlagen wären ohne das Engagement der **naturstrom**-Kunden nicht gebaut worden!



Grüner Strom Label e.V.



naturstrom wird bereits seit 1999 mit dem Grünen Strom Label in Gold zertifiziert – denn **naturstrom** besteht zu 100% aus Erneuerbaren Energiequellen und investiert für jede verkaufte Kilowattstunde **naturstrom** 1 Cent netto in den Bau neuer regenerativer Erzeugungsanlagen. Das Grüne Strom Label kennzeichnet Ökostromprodukte mit hohem Umweltnutzen. Zentrales Kriterium der Zertifizierung

ist, dass die Stromanbieter einen festgelegten Betrag je verkaufter Kilowattstunde Ökostrom in neue regenerative Anlagen investieren. Durch diese Förderung umweltfreundlicher Anlagen bewirkt Ökostrom einen zusätzlichen Umweltnutzen, denn die Struktur der Energieerzeugung verändert sich Schritt für Schritt. Der Grüne Strom Label e. V. wird von gemeinnützigen Natur-, Umwelt- und Verbraucherverbänden sowie Friedensorganisationen getragen.

naturstrom biogas: Qualität hoch, Preis runter

Kochen und heizen mit sauberem Gas – das ist zum Jahreswechsel noch attraktiver geworden. Und zwar in zweifacher Hinsicht! Denn Ende 2013 hatte NATURSTROM erstmals die Preise für die drei naturstrom biogas-Tarife senken können. „Damit geben wir niedrigere Einkaufskosten im Biogasbezug an unsere Kunden weiter“, erläutert Vorstand Oliver Hummel den ungewöhnlichen Schritt.

Darüber hinaus sind die drei Tarife seit Anfang 2014 mit dem Label „Grünes Gas“ zertifiziert. NATURSTROM ist der deutschlandweit erste Energieversorger, der seine Tarife den strengen Kriterien des im Sommer 2013 eingeführten Labels unterwirft. Ebenso wie das Schwesterlabel „Grüner Strom“ wird es vom Grüner Strom Label e. V.

vergeben, der u.a. von den großen Umweltverbänden BUND und NABU sowie vom Deutschen Naturschutzring und der internationalen Vereinigung EUROSOLAR getragen wird. „Das ‚Grünes Gas Label‘ schafft durch seine anspruchsvollen Kriterien sowohl Orientierung für die Verbraucher im komplexen Biogasmarkt als auch Anreize für die Anbieter, wirklich nachhaltige Produkte zu entwickeln“, erklärt Rosa Hemmers, Vorsitzende des Grüner Strom Label e. V.

naturstrom biogas verfügt je nach Tarif über einen Biogasanteil von 10, 20 oder 100 Prozent. Mehr als 11.000 Haushalte beliefert NATURSTROM mittlerweile mit ökologisch verträglichem Gas. Das Biogas stammt aus einer Klärgasanlage in Hamburg und einer



Biogasanlage im brandenburgischen Alteno, in der Reststoffe vergoren werden. „Die energetische Verwertung von Reststoffen ist sehr nachhaltig“, so Oliver Hummel, „denn sie hilft Flächenkonkurrenzen zwischen Energie-, Futtermittel- und Nutzpflanzen zu vermeiden.“ (tl)

Bürgerenergieprojekte zum Erfolg führen

NATURSTROM-Seminare der Reihe Gemeinsam.Gestalten.Gewinnen



BürgerEnergieGesellschaften sind Erfolgsmodelle: In ganz Deutschland sind Menschen aktiv, um eine zukunftsfähige, regionale und erneuerbare Energieversorgung zu entwickeln. Für die erfolgreiche Realisierung von Bürgerenergie-Projekten sind Netzwerke, Fachwissen und Partner von großer Bedeutung – insbesondere bei schwierigen politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen. NATURSTROM

hat daher die Seminarreihe Gemeinsam.Gestalten.Gewinnen als Aktivplattform ins Leben gerufen.

Beim ersten Seminar im Oktober 2013 in Fulda forderten die TeilnehmerInnen eine aktivere politische Stimme für Bürgerenergie sowie eine bessere Verzahnung bestehender Netzwerke. Dieser Impuls trug mit zur Gründung des bundesweiten Bündnis Bürgerenergie (BBEn, s. Seite 12-15) im Januar 2014 bei, in dem auch NATURSTROM eine tragende Rolle einnimmt. Das Thema „Politische Vernetzung“ bildet auch beim zweiten Seminar Ende Mai in Kassel einen Schwerpunkt.

In beiden Seminaren referierten Experten zu aktuellen Themen wie Direktverbrauchsmodellen, Umset-

zungsmöglichkeiten für komplexe Projekte, Rahmenbedingungen für Stromlieferungen aus eigenen Anlagen, Nahwärmeprojekte oder die Auswirkungen der neuen Rechtsgrundlagen. Der Erfahrungsaustausch kommt bei den Seminaren ebenfalls nicht zu kurz: Die TeilnehmerInnen können sich ausgiebig über ihre Projekte austauschen und so vom Netzwerk und den Erfahrungen anderer profitieren. Denn nicht zuletzt leben die Gemeinsam.Gestalten.Gewinnen-Seminare von der Motivation und der Ausstrahlung der Aktiven für die Energiewende. Ein weiteres Seminar wird voraussichtlich im Oktober stattfinden. (sb)

- www.naturstrom.de/energiegesellschaften
- buergerenergie@naturstrom.de

Unterstützung für die Kleinen

Kundenportrait – Das Deutsche Kinderhilfswerk



Ein Metallzaun um das Gelände, dahinter eine verrostete

Schaukel, die bei jeder Bewegung quietscht, und ein Quadrat aus sonnengebleichten Holzbrettern, in denen mit Laub und Allerlei verunreinigter Sand gammelt: Genau so sollten Kinderspielplätze auf keinen Fall aussehen! Das fanden einige engagierte Kaufleute und Unternehmen aus München, die sich 1972 zusammaten. Sie sammelten mit der Spendendose Geld, um phanta-

sievollen und an die realen Bedürfnisse von Kindern angepassten Spielraum zu schaffen. Aus dieser Initiative entstand das Deutsche Kinderhilfswerk.

Das Themenspektrum des gemeinnützigen Vereins hat sich mit den Jahren deutlich erweitert. So wurde 1993 der Kindernothilfefonds eingerichtet, der Kindern aus besonders bedürftigen Familien zugute kommt. Denn die Bekämpfung der Kinderarmut in Deutschland ist eines der Hauptanliegen des sozial ausgerichteten naturstrom-Kunden. Aber auch Projekte wie „kinderfreundliche Schulen“ und „Neue Medien für Kinder“ wurden mit der Zeit in die Arbeit aufgenommen. Weitere Themenschwerpunkte kommen jedes Jahr hinzu. Zu den aktuellen Projekten zählt beispielsweise ein neuer Sonderfonds, der Kitas dabei unterstützt, die Resilienz von Kindergartenkindern zu fördern, also die Fähigkeit der Kinder, konstruktiv mit schwierigen Situatio-

nen umzugehen und sich dabei weiterzuentwickeln. Ein anderes Projekt ist die Kinder- und Jugendwahl U18: Neun Tage vor „echten“ Wahlen dürfen alle unter 18 Jahren ihre Stimme abgeben, unter nur leicht veränderten Bedingungen. Junge Menschen sollen so dabei unterstützt werden, Politik zu verstehen, Unterschiede in den Partei- und Wahlprogrammen zu erkennen und Versprechen von Politikern zu hinterfragen. Die Infostelle für Erwachsene als Beratungs- und Vernetzungsangebot dient zudem vielen als wichtige Anlaufstelle. „Das Deutsche Kinderhilfswerk unterstützt auch die Großen, also Eltern und Pädagogen. Im Mittelpunkt stehen jedoch insbesondere die Kinderrechte. Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der die Kinder ihre Interessen selbst vertreten. Weil sie das können“, erklärt Holger Hofmann, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Kinderhilfswerkes. (rr)

■ www.dkhw.de

Bio aus Liebe

Kundenportrait – RAPUNZEL



Viele Verbraucher, die in Bioläden einkaufen,

verbinden mit Rapunzel „Samba“ – die Haselnuss-Schoko-Creme, auf deren Glas ein fröhlicher Affe gedruckt ist. Neben dem beliebten Brotaufstrich umfasst das Sortiment des Naturkost-Herstellers inzwischen weitere 550 vegetarische, naturbelassene Produkte. Erzeugnisse wie Teigwaren, Speiseöle, Schokoladen und Kaffee zählen zum Kernsortiment. 1974 gründeten Joseph Wilhelm und Jennifer Vermeulen auf einem bayerischen Bauernhof eine Selbstversorgergemeinschaft mit kleinem

Naturkostladen. Das Ziel: gesunde Lebensmittel verkaufen. Der Umzug in ein ehemaliges Milchwerk im allgäuischen Legau fand 1986 statt. Bis heute ist dies der Stammsitz des Unternehmens. Die Hälfte aller Produkte wird hier hergestellt oder verarbeitet – natürlich mit naturstrom sowie Energie aus der eigenen Photovoltaikanlage und der Holzhackschnitzelheizung. Zur Qualitätssicherung entnimmt ein Team allen Rohstoffen bei Wareneingang Proben.

Als Bio-Pionier setzt sich Rapunzel auch außerhalb Deutschlands für die Förderung der ökologischen Land-



Die Rapunzel-Geschäftsführer Joseph Wilhelm und Margit Epple begutachten die Feigenverarbeitung im türkischen Ören



Hinter den Rapunzel-Produkten stehen viele Gesichter: Landwirte vor der Türkei-Filiale in Ören

wirtschaft ein. Aus dieser Aufbauarbeit sind eigene Anbauprojekte in der Türkei und anderen Ländern entstanden. Im Fokus stehen dabei nicht nur die Produkte selber. „Nur Menschen,

denen es gut geht, die nicht um ihr tägliches Überleben kämpfen müssen, können die notwendige Sorgfalt und Zuneigung aufbringen, um ein gesundheitsförderndes Lebensmittel

herzustellen. Eines, das dem Wohlergehen dient und nicht nur den Bauch füllt“, erklärt Joseph Wilhelm, Gründer und Geschäftsführer von Rapunzel. Deshalb hat das Unternehmen Anfang der 1990er Jahre das Fairhandelsprogramm „HAND IN HAND“ initiiert. Dieses firmeneigene Siegel steht für fairen Handel sowie für ökologische Landwirtschaft in sogenannten Entwicklungsländern. So soll der Grundsatz „Bio aus Liebe“ weitergetragen werden. Unser Tipp: Wer persönlich mit Mitarbeitern sprechen möchte, sollte das 40-jährige Rapunzel-Jubiläum am 20. und 21. September besuchen. Interessierte Besucher erwartet ein spannendes Programm – leckere Bio-Naschereien gibt es natürlich auch. (rr)

■ www.rapunzel.de

Radio mal ganz anders

Kundenportrait – detektor.fm



Immer mehr Menschen nutzen schon jetzt kein klassisches Radio mehr, sondern genießen Musik ausschließlich über das Internet. Für diese Zielgruppe bietet der bundesweite Online-Sender detektor.fm besondere Highlights. Das Programm beinhaltet keine Mainstream-Angebote – und wird dies auch künftig nicht tun. Es richtet sich insbesondere an junge, urbane Hörer. „Uns hat ein anspruchsvolles, hintergründiges Radioprogramm gefehlt, das gleichzeitig modernen Pop spielt. Deswegen haben wir 2009 detektor.fm gegründet. Das Internet ist für uns sehr reizvoll, denn hier kann man neue Nischen entwickeln, die bisher für Radiosender verschlossen waren“, erklärt Geschäftsführer Christian Bollert. Mit durchschnittlich fünf bis zehn Minuten sind die einzelnen Beiträge länger als bei den meisten anderen Stationen. Politik, Kultur, Wirtschaft und Musik sind die vier Schwerpunktsorte.

Neue Inhalte werden täglich in einer live moderierten Sendung zwischen 16 und 19 Uhr präsentiert. Zukunftsmusik, die gut ankommt – auch bei Experten. Medium, das Fachmagazin für Journalisten, hat den Sender in die Liste der zehn wichtigsten Redaktionen 2011 gewählt und im September 2012 hat detektor.fm den Deutschen Radiopreis für die „Beste Innovation“ gewonnen. In diesem Jahr ist die interaktive Radiosendung „vox:publica“ zum wiederholten Male für den Grimme Online Award nominiert. Das Format bereitet nicht nur ungewöhnliche Themen auf, sondern bindet die Hörer auch via Facebook, Google + und Twitter ein.

Aktuell tüftelt das Redaktionsteam an neuen Ideen. detektor.fm soll noch in diesem Jahr zur „Responsive Website“ umgebaut werden – das heißt, sie passt sich automatisch dem jeweiligen Endgerät wie etwa Smartphone oder iPad optisch optimal an. Zudem

arbeitet das detektor.fm-Team an einer App für Internet-Fernseher. „Auch inhaltlich gibt es keinen Stillstand. Im Herbst wollen wir neue Formate und Sendungen entwickeln. Deswegen haben wir gerade die Finanzierung eines zweiten Studios abgeschlossen“, verrät Christian Bollert. Es bleibt also spannend. (rr)

■ www.detektor.fm



Geschäftsführer Christian Bollert

Julia Marinescu ist die neue Kundenservice-Leiterin



Weibliche Verstärkung auf Führungsebene: Seit November 2013 leitet Julia Marinescu die Abteilung Kundenservice. Besonders erfahren ist die 35-Jährige in der Schaffung neuer Standorte. Dieses Wissen kann sie bei NATURSTROM gut gebrau-

chen, denn die gebürtige Bochumerin baut für den Ökostromanbieter einen neuen Standort in ihrer Heimatstadt mit auf. Dieser soll das Düsseldorfer Service-Team verstärken. „Anders an meiner jetzigen Arbeitsstelle ist, dass ich mich täglich mit Themen der Nachhaltigkeit beschäftige. Das gilt für viele Bereiche, beispielsweise für die Anschaffung neuer Büromöbel. Und nie zuvor hatte ich so viele Kollegen, die Vegetarier oder gar Veganer sind. Das regt auch privat zum Nachdenken an“, erklärt Julia Marinescu.

Bevor sie zu NATURSTROM wechselte, hat sie mehrere Jahre für Google gearbeitet. Für den Internetiesen hat sie ebenfalls den Kundenservice optimiert und war am Aufbau neuer Standorte beteiligt, unter anderem im polnischen Breslau. Theoretische

Grundlagen hierfür lieferte ihr erstes Studium der Wirtschaftswissenschaften, das sie an der Fachhochschule Aachen absolvierte. Nach ihrer Mitarbeit bei Google dann hatte sie das Glück, für den Master „Human Development & Psychology“ an der Eliteuniversität Havard im US-amerikanischen Cambridge angenommen zu werden. „Mich prägt eine große Weltneugierde“, so die Auslandserfahrene, die in vier verschiedenen Ländern gelebt hat. „Ich finde es bereichernd, mit unterschiedlichen Sicht- und Denkweisen konfrontiert zu werden.“ Nach insgesamt sieben Jahren im Ausland überfiel die Bochumerin dann allerdings die Sehnsucht nach ihrer Heimat – und einer festen Wohnung. So kam das neue NATURSTROM-Kundenserviceteam im Ruhrgebiet zu einer einheimischen Leiterin. (rr)

NATURSTROM-Mitarbeiter: André Beyer

Achtung Strom, Herkunftskontrolle!

André Beyer ist derjenige im Unternehmen, der maßgeblich dafür sorgt, dass naturstrom auch wirklich hochwertiger Ökostrom ist. „Genau das ist der Grund, warum ich von Beginn an im Stromeinkauf arbeiten wollte“, erklärt der 40-Jährige. Seit 2007 arbeitet er bei NATURSTROM und zählt damit zu den „alten Hasen“ des Unternehmens. Der fachliche Leiter für Stromeinkauf baut neue Geschäftsfelder auf und berät Kollegen aus unterschiedlichen Abteilungen, insbesondere wenn es um den Schnittpunkt zwischen EEG und Energiehandel geht.

Politische Veränderungen haben Auswirkungen, auch auf den Stromeinkauf. Gerade jetzt, durch die anstehende EEG-Novelle, müssen neue Strategien aufgestellt und alte Tätigkeiten umstrukturiert werden.

„Die generelle Herausforderung dabei ist, immer wieder ökologisch sinnvolle Strombezugsquellen zu finden, die inhaltlich zu der Philosophie von NATURSTROM passen“, so André Beyer. Es geht viel um Zahlen, aber eben nicht nur. Denn er arbeitet für ein Stromprodukt mit möglichst großem ökologischem Nutzen. Da muss man sich Gedanken über dessen Herkunft machen – und gleichzeitig die fachlichen Anforderungen verschiedener Bereiche berücksichtigen, beispielsweise des Messwesens oder der Rechtsabteilung.

Während andere bereits als Kind in Umweltgruppen aktiv sind, hatte er als junger Erwachsener ein Schlüsselerlebnis. Zum Umweltschützer machte ihn, ausgerechnet, die Bundeswehr. „Panzer zerstörten den Boden, und ich konnte nicht verstehen, wie egal es Menschen



war, beim Betanken von Fahrzeugen literweise Treibstoff daneben zu schütten. Von da an wollte ich etwas verändern, dachte zuerst an Landschaftserhalt“, erinnert er sich an seine Wehrdienstzeit zurück. Nach seinem Studiengang „Technischer Umweltschutz“ hat der geborene Wuppertaler zunächst im Bereich der Fließgewässerrenaturierung gearbeitet. Energieversorgung nachhaltig gestalten, das ist mindestens genauso wichtig, dachte er dann – und nahm seine Arbeit bei NATURSTROM auf. (rr)



Gemeinsam mit NATURSTROM in die Energiewende investieren

Die Vorstellung, das eigene Geld in umweltfreundliche Projekte zu investieren, ist vielen Menschen wichtig. Neben Geldanlagen bei ethisch-ökologischen Banken bieten sich auch andere, ganz konkrete Anlagemöglichkeiten. Zum Beispiel gemeinsam mit NATURSTROM investieren: Entweder mit einer Beteiligung an der NATURSTROM AG selbst – über den Kauf von NATURSTROM-Aktien oder Genussrechten – oder über die Investition in grüne Kraftwerke, wie aktuell bei der Photovoltaik-Anlage in Merkendorf.

Zu einer erfolgreichen Energiewende gehört die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Werden beispielsweise Photovoltaik und Windenergieanlagen gebaut, werden für Bau und Betrieb Projektgesellschaften gegründet. Die Finanzierung erfolgt über Bankkredite, Bürgerbeteiligung und natürlich die langfristige Beteiligung von NATURSTROM. Der Vorteil für die Anleger bei einer solchen Investition: Sie wissen genau, in welche Projekte Ihre Gelder fließen.

Beim Windpark Neudorf zum Beispiel war eine Beteiligung über Genussrechte und eine unternehmerische Beteiligung möglich. Über 50 Anleger nutzten die Chance, sich dort zu beteiligen und profitieren nun vom Wind in Oberfranken. Eine Investition in konkrete Projekte stellt eine sachwertorientierte, langfristige Unternehmensbeteiligung dar. Sie birgt unternehmerische Chancen aber auch Risiken. Der Investor wird Mitunternehmer, er erhält Gesellschafterrechte. Durch Informationsrechte und Stimmrechte auf der jährlichen Gesellschafterversammlung kann er das Projekt aktiv mitgestalten.

Eine aktuelle Möglichkeit, gemeinsam mit NATURSTROM zu investieren, bietet die BürgerEnergie Merkendorf GmbH & Co KG (energiezukunft Heft 15 / 2013). Sie betreibt eine Freiflächen-Photovoltaikanlage in Merkendorf, südlich von Nürnberg. Die NATURSTROM-Gruppe hat bereits 500.000 Euro Eigenkapital in die Projektgesellschaft eingebracht. Die Bürger vor Ort können sich ab 5.000 Euro

beteiligen. Wohnt man weiter weg, ist eine Beteiligung ab 10.000 Euro möglich. Die prognostizierte Rendite liegt bei 5,30 Prozent.

Für alle Projektverantwortlichen war diese Bürgerbeteiligung selbstverständlich: „Ohne die Zusicherung einer Bürgerbeteiligung hätte die Gemeinde der Realisierung der PV-Anlage nicht zugestimmt“, so Hans Popp, Bürgermeister von Merkendorf. In einer Bürgersammlung und in einer Bürgersprechstunde konnten sich interessierte Bürger ausführlich über die PV-Anlage vor ihrer Haustür und die Chancen und Risiken einer Investition informieren. Thomas E. Banning, Vorstand der NATURSTROM AG, wünscht sich eine rege Bürgerbeteiligung: „Wir freuen uns über viele Bürgerinnen und Bürger, die mit uns gemeinsam in Anlagen wie diese und damit in die Energie der Zukunft investieren.“ BürgerEnergie Merkendorf – ein greifbares Stück Energiewende.

Eine Investition in die BürgerEnergie Merkendorf ist noch möglich.

Info und Kontakt: Harald Lieberth
info@buergerenergie-merkendorf.de
Tel. 09191-62565-74



Die naturstrom Städte-Bundesliga: Wachablösung bei den Kleinen



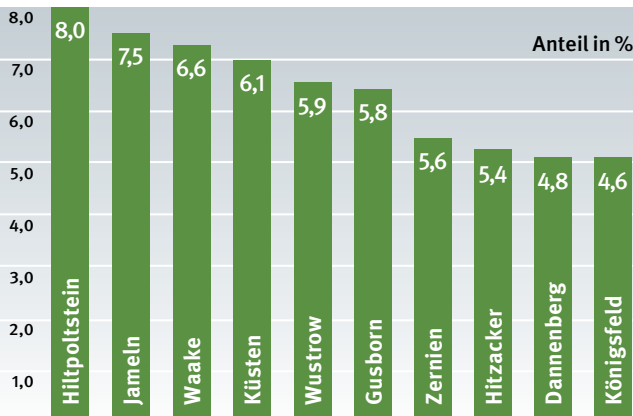
Die Orte (> 1.000 Einw.) in Deutschland mit dem höchsten naturstrom-Kundenanteil je Gruppe

Die nun schon jahrelange Dominanz niedersächsischer Städte und Gemeinden in den drei Spielklassen der naturstrom-Bundesliga ist gebrochen. Der oberfränkische Ort Hiltoltstein klettert in der Kategorie bis 10.000 Einwohner als Neueinsteiger direkt auf Platz eins. Ein phänomenaler Erfolg, der wohl nicht von ungefähr kommt – seit 2009 betreibt NATURSTROM in Hiltoltstein eine Biogasanlage, im letzten Jahr wurde ein Anwohnerarif eingerichtet.

In den beiden anderen Kategorien konnten die niedersächsischen Städte Lüneburg und Göttingen ihre Toppositionen mit einem komfortablen Vorsprung auf die Verfolger behaupten. Einen Hoffnungsschimmer gibt es für die NATURSTROM-Kapitale Düsseldorf: Nachdem die NRW-Landeshauptstadt von Platz drei im Sommer 2011 aus immer weiter abgerutscht war, geht es nun immerhin wieder einen Platz hoch auf Rang sechs. (tl)

Die Top 10 Städte / Gemeinden 1.000 bis 10.000 Einwohner (●)

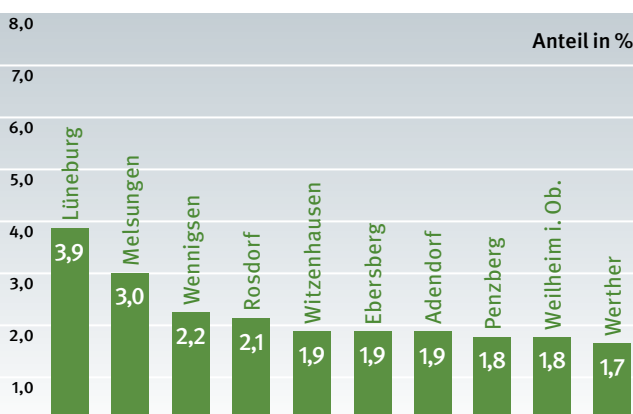
Anteil naturstrom-Kunden an Privathaushalten



Stand 03 / 2014

Die Top 10 Städte / Gemeinden 10.000 bis 100.000 Einwohner (●)

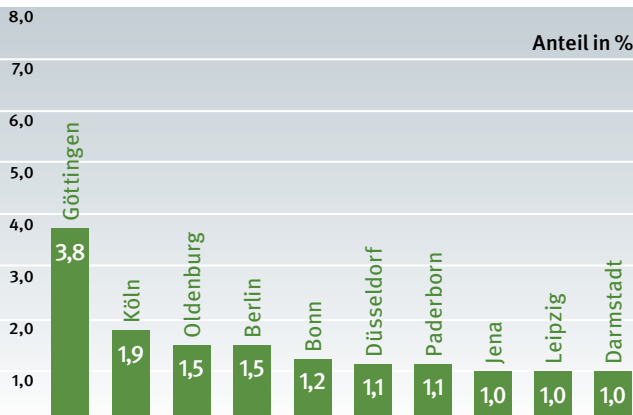
Anteil naturstrom-Kunden an Privathaushalten



Stand 03 / 2014

Die Top 10 Städte > 100.000 Einwohner (●)

Anteil naturstrom-Kunden an Privathaushalten



Stand 03 / 2014

*Für diesen Artikel haben wir nur Orte ab einer Einwohnerzahl von 1.000 berücksichtigt.

Mit Sonnenstrom zur Vorzeige-Druckerei



Tradition hat sie, die Druckbranche. Mehr als 550 Jahre ist es nun her, seit Gutenberg in Europa den Buchdruck etablierte. Seitdem hat sich viel geändert, mit Gutenbergs Bleileitern von anno 1450 haben moderne Druckverfahren kaum noch etwas gemein. Und auch abseits der reinen Drucktechnik tut sich einiges: Die Braunschweiger Traditionsdruckerei *oeding print GmbH* nahm den Neubau ihrer Verwaltung und Produktion 2013 zum Anlass, ein ehrgeiziges Ziel zu verwirklichen – eine Null-Emissions-Druckerei in einem Plusenergie-Gebäude.

Ein wichtiger Bestandteil des innovativen Energiekonzepts, das unter Mitwirkung eines Teams der Ostfalia Hochschule in Wolfenbüttel entstand, ist die Versorgung mit sauberem Strom. Der kommt zum Teil aus Photovoltaikanlagen, die NATURSTROM auf den Dächern des Gebäudekomplexes installiert hat. Der Clou: NATURSTROM hat nicht nur die Projektentwicklung der Sonnenkraftwerke übernommen, sondern betreibt nun auch die Anlagen und liefert deren Stromerzeugung direkt an die Druckerei.

„Eine lokale Belieferung mit vor Ort erzeugtem Ökostrom, wie wir sie hier im Rahmen eines vorbildlichen Gesamtkonzepts umsetzen, wird für Gewerbebetriebe und Wohnungsbaugesellschaften künftig sehr interessant“, prognostiziert NATURSTROM-Vorstandschef Thomas E. Banning. Der Abnehmer des Sonnenstroms muss nämlich weder selbst die

Investition stemmen, noch Zeit und Nerven in die Planung der Photovoltaikanlage stecken. Dadurch kann die Versorgung mit Solarstrom durch einen Dienstleister eine attraktive Alternative zum mittlerweile recht weit verbreiteten Eigenverbrauch sein. „Die Photovoltaik wächst derzeit in eine neue energiewirtschaftliche Rolle hinein“, meint Banning. „Es geht nicht mehr darum, den erzeugten Strom stur zu EEG-Konditionen einzuspeisen, sondern ihn vor Ort sinnvoll zu nutzen.“

Eben wie bei Oeding: Insgesamt 886 Solarmodule mit einer Leistung von 221 Kilowattpeak hat NATURSTROM auf mehreren gepachteten Dächern des Braunschweiger Betriebsgeländes installiert. Die Module sammeln die Energie der Sonne auf einer Fläche von 1.462 m² ein. Pro Jahr werden die Anlagen den Prognosen zufolge 210.000 Kilowattstunden Ökostrom erzeugen, der durch die Druckerei nahezu optimal genutzt werden kann. Denn anders als bei Privathaushalten ist der Strombedarf über den Tag hinweg weitgehend konstant. In Kombination mit einem eigenen Blockheizkraftwerk kann auf diese Weise voraussichtlich der gesamte Strombedarf für den Gebäu-

debetrieb und ein großer Anteil des Strombedarfs für die Produktion gedeckt werden. Zusätzlich bezieht Oeding regulär Strom von NATURSTROM.

Photovoltaikanlagen und Blockheizkraftwerk stehen bei Oeding für eine klima- und umweltschonende Energieerzeugung. Um die anspruchsvollen Ziele zu erreichen, sind Energieeffizienz und Energie-Recycling aber genauso wichtig. Daher minimieren eine hochgedämmte Gebäudehülle, Schleusen im Bereich der An- und Ablieferung und ein umfassendes Beleuchtungskonzept mit Tageslichtnutzung und LED-Technologie den Energiebedarf. Und die Abwärme aus der Produktion und dem Blockheizkraftwerk wird als Antriebsenergie genutzt für Adsorptionskältemaschinen und Wärmepumpen. „Wir wollen Umweltbelastungen und Treibhausgasemissionen nicht erst nachträglich ‚grün waschen‘, sondern von Anfang an gezielt vermeiden“, erläutert Frauke Oeding-Blumenberg, Geschäftsführerin der Oeding-Gruppe, ihre Motivation. Mit dem neuen Druckereikomplex ist ihr das eindrucksvoll gelungen. (t1)

■ www.oeding-print.de



Im ökologischen Kreislauf

Kleegras, Gräser, Mist und Gülle als Dünger zu nutzen und dazu noch Strom und Wärme zu produzieren – das Ziel, das sich vier Bio-Landwirte vor vier Jahren setzten, wurde 2011 gemeinsam mit NATURSTROM Wirklichkeit. Die Bio-Biogasanlage Hallerndorf übertrifft seit Inbetriebnahme alle Erwartungen.

Aideen Kathöwer



Die Anbau Richtlinien nachhaltiger Landwirtschaft erlauben keine chemischen Dünger, deshalb wird zur Verbesserung des Bodens Kleegras als Zwischenfrucht angebaut. Hier geht es nicht um eine Ansammlung drei- oder besser vierblättriger Glücksbringer, sondern eine Mischung verschiedener Gräser und Leguminosen, die über die Wurzeln Stickstoff aus der Luft im Boden bindet und dadurch dessen Qualität und Fruchtbarkeit verbessert. Die gewonnenen Nährstoffe in der Erde stehen der nächsten Feldfrucht zur Verfügung. Was über dem Boden wächst, kann abgeschnitten werden. Wohin aber mit dem geernteten Kleegras? – Die Idee, die anfallende Biomasse zusammen mit Gülle und Mist in einer eigenen Bio-Biogasanlage zu vergären, um diesen Gärrest dann wieder auf dem Acker aufbringen zu können, verband die fünf Akteure.

Gemeinsam nachhaltig

Auf den landwirtschaftlichen Flächen kann so nachhaltig mehr Ertrag erwirtschaftet werden und Biogas entsteht als Nebenprodukt. Im Vergleich zu vielen herkömmlichen Biogasanlagen besteht die Besonderheit darin, dass die Pflanzen nicht extra für die Energiegewinnung angebaut werden, das heißt dass die Biogasanlage sich in den bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb einfügt, und nicht umgekehrt. Die Bio-Biogasanlage in Hallerndorf ist vollständig in den Nährstoffkreislauf des Ökolandbaus integriert und mit ihrer Auslegung perfekt darauf abgestimmt. Neben der besonderen Fütterung der Anlage über

einen Einschubschacht spielte auch die Standortwahl eine wichtige Rolle. Eine solche Anlage sollte nicht zu weit von den Höfen stehen, die sie mit Material versorgen. Je weiter die Transportwege sind, desto unwirtschaftlicher wäre das Konzept der Wieder- bzw. Weiterverwertung. Gleichzeitig sollten Abnehmer für die entstehende Wärme möglichst in der näheren Umgebung zu finden sein. Gemeinsam mit der Gemeinde Hallerndorf wurde so ein idealer Standort im Gewerbegebiet gefunden.

Innovative Technik

Für die Fütterung der Anlage mit Kleegras wurde ein innovatives Anlagenkonzept gewählt. In einer Biogasanlage nach heutigem Stand der Technik erfolgt die Durchmischung des Substrats im Fermenter über Rührwerke. Vereinfacht beschrieben funktioniert ein Fermenter mit Rührwerk wie eine Küchenmaschine. Trotz sorgfältiger Kontrolle der eingesetzten Substrate kann es bei normalem Betrieb einer Biogasanlage passieren, dass große Steine oder Seile in die Fermenter gelangen, was zu einem erhöhten Wartungsbedarf und Reparaturen führt. Daher wurde in Hallerndorf bewusst auf ein Rührwerk verzichtet. Eine gute Durchmischung der einzelnen Materialien wird hier dadurch erreicht, dass Flüssigkeit unten in den Behältern (Fermenter und Nachgärer) über eine Pumpe angesaugt, und von oben durch Düsen wieder auf das Gärsubstrat aufgesprüht wird. Große Steine sinken ab, können so im Fermenter keinen Schaden verursachen und werden durch den Steinabscheider

abgetrennt. Durch das Aufsprühen von oben werden die gasproduzierenden Bakterien immer wieder über das gesamte Substrat verteilt. Durch die Reduzierung von beweglichen Anlagenteilen wie den Rührwerken werden die Betriebs- und Wartungskosten reduziert. Das in der Anlage produzierte Gas wird in Hallerndorf durch ein Blockheizkraftwerk (BHKW) mit einer installierten elektrischen Leistung von 250 Kilowatt verstromt. Eine Speicherung ist außerdem bis zu 24 Stunden möglich, wodurch nachfrageorientiert Strom erzeugt werden kann. So wird das regionale Stromnetz entlastet. Würde die vorhandene Speicherkapazität von Biogasanlagen konsequent genutzt, könnte der geplante Netzausbau erheblich verringert werden, da Schwankungen im Stromnetz auf lokaler Ebene behoben werden könnten. Da ein BHKW nichts anderes als ein Motor ist, entsteht bei dessen Betrieb auch Wärme. Diese wird auch genutzt, und zwar von der Biogasanlage selbst sowie im nahe gelegenen Gewerbegebiet. So wird der Nachbarbetrieb, ein Paketservice, mit ökologisch wertvoller Wärme versorgt. Rund 30.000 Liter Heizöl und 80 Tonnen CO₂ werden dadurch jährlich eingespart. Wenn wenig Heizbedarf besteht, wird die Wärme zur Trocknung von landwirtschaftlichen Gütern sinnvoll genutzt.

Vorzeigeprojekt der Energiewende

Seit Sommer 2013 wird auf dem Gelände der Biogasanlage zusätzlich auch Strom direkt aus Sonnenkraft erzeugt. Es wurden zwei Leichtbauhallen auf dem Gelände errichtet, die als Unterstand für technische Geräte und eine geplante Werkstatt dienen. Auch die Trocknung wird durch die Hallen vor Nässe geschützt. Mit 286 Hochleistungs-Solarmodulen werden hier pro Jahr gut 66.500 Kilowattstunden (kWh) sauberer Strom erzeugt. Ein Großteil dieser Energie wird direkt vor Ort von der Biogasanlage selbst verbraucht, die Strom für die Pumpen und das BHKW benötigt. Etwa ein Viertel der erzeugten Sonnenenergie wird ins Netz eingespeist. Nicht erst seit der Installation der PV-Anlage erfreut sich die Bio-Biogasanlage in Hallerndorf großem Interesse in der Bevölkerung. Das innovative Konzept lockt regelmäßig Besucher an, die sich für Alternativen zu „Maiswüsten“ in der Landwirtschaft und das Konzept rund um die Reststoffverwertung der Anlage interessieren.

Fast hundert Prozent Auslastung

Angesichts des innovativen und nachhaltigen Konzeptes ist es besonders erfreulich, dass auch die Zahlen der Bio-Biogasanlage in Hallerndorf stimmen. Wie erhofft konnte durch die Reststoff-Verwertung ein landwirtschaftlicher Mehrertrag erwirtschaftet werden, der durch die bedarfsgerechte Verfügbarkeit der Gärreste zur Düngung entsteht. Seit die Anlage ans Netz gegangen ist, übertrafen auch die Strom- und Wärmeerträge die Erwartung um etwa sechs Prozent. In den ersten beiden Betriebsjahren konnten durchschnittlich 8.470 Volllaststunden erreicht werden, was knapp 98 Prozent der theoretisch möglichen Auslastung entspricht.

So können entgegen der Planung von 600 sogar rund 640 Durchschnittshaushalte (bei einem angenommenen Verbrauch von 3.500 kWh/a) versorgt werden. Es hat sich in Hallerndorf gezeigt, dass eine Bio-Biogasanlage, betrieben mit nachhaltig erzeugten Reststoffen, wirtschaftlich Strom und Wärme erzeugen kann und durch die Gärrestnutzung auf nachhaltige Art und Weise den Boden verbessert.



Grünes Licht vom Gutachter

„Die Biogasanlage Hallerndorf ist ein ökologisches Vorzeigeprojekt der Energiewende“, bestätigt der Umweltgutachter Thorsten Grantner, Inhaber der Firma OmniCert und stv. Mitglied im Umweltgutachterausschuss des Bundesumweltministeriums. „Unsere Hauptaufgabe als Umweltgutachter ist die Prüfung von sogenannten Umwelterklärungen nach dem europäischen Standard EMAS, die von besonders ökologisch orientierten Unternehmen veröffentlicht werden“, erläutert Grantner. „Darüber hinaus haben Umweltgutachter weitere Aufgaben, etwa die Prüfung der rechtlichen und ökologischen Kriterien des EEG. Auf diese Aufgabe hat sich OmniCert spezialisiert.“ Die Umweltgutachter der Firma OmniCert begutachten pro Jahr knapp 1.000 der 8.500 deutschen Biogasanlagen. Vor allem bei der Entwicklung von strengen Begutachtungsstandards zur Beurteilung des Landschaftspflegebonus und der zukünftig flexiblen Stromerzeugung durch Biogasanlagen hat sich die OmniCert einen Namen gemacht. „Es gibt nur wenige Biogasanlagen die wie die Anlage in Hallerndorf zu Recht den Landschaftspflegebonus erhalten. Sie ist ein Erfolgs- und Vorzeigemodell der nachhaltigen Bioenergieerzeugung. Qualitativ hochwertige Gutachten anzufertigen ist unser Anspruch und macht Spaß. Vor allem für Energiewendepioniere wie die NATURSTROM AG.“

Infos und Kontakt unter www.umweltgutachter.de

Mit NATURSTROM zur Bürgerenergie



NATURSTROM arbeitet an der Vision einer Vollversorgung mit 100 Prozent Erneuerbaren Energien. Die aktive Beteiligung von Bürgern und Kommunen ist ein entscheidender Faktor, um dieses Ziel im Sinne einer sozial gerechten Energiewende zu verwirklichen. *Lena Dohmann*

Die Energieversorgung in Deutschland basiert aktuell immer noch überwiegend auf fossilen und atomaren Rohstoffen. Energie wird hauptsächlich in Großkraftwerken produziert, die in der Hand weniger Energiekonzerne sind. Die Energieversorgung der Zukunft aber kann und wird anders aussehen: Sie ist regional, regenerativ – und Sache der Bürgerinnen und Bürger. Die Energiewende stellt ihre Akteure und damit auch NATURSTROM – je weiter sie voranschreitet und je erfolgreicher sie wird – vor immer neue Herausforderungen: Ging es für NATURSTROM anfangs um die Belieferung mit „echtem“, das heißt qualitativ hochwertigem Ökostrom und die Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien in eigenen Anlagen, kommt nun die Direktversorgung hinzu. Regelernergie, bedarfsgerechte Stromerzeugung und Speicher, eigene Netze und Zählerbetrieb, auch Elektromobilität und natürlich eine stärkere Einbindung der Bürger – all das und noch vieles mehr fordert die Energiewende von ihren Akteuren. NATURSTROM stellt sich dieser Herausforderung.

Energie liefern, erzeugen, vernetzen und teilen

Vier Geschäftsbereiche arbeiten bei NATURSTROM gemeinsam an der Verwirklichung dieser Vision. Im Bereich der Erneuerbaren Energien gehört NATURSTROM mit zu den innovativsten Unternehmen. Bundesweit bekannt ist es vor allem durch die Lieferung von qualitativ hochwertigem Ökostrom und Biogas. Der reine Handel mit Strom und Gas allein verändert aber nicht die Struktur der Energieerzeugung. Neue Erzeugungsanlagen müssen zugebaut werden. NATURSTROM ist mittlerweile in allen Bereichen der Energieerzeugung auf Basis Erneuerbarer Energien tätig. Ein eigener Geschäftsbereich plant, baut und betreibt Windenergieanlagen, Photovoltaik-Anlagen, Nahwärmenetze und Biogasanlagen. Für die Umsetzung dieser Energieprojekte ist die Akzeptanz der Bürger vor Ort zwingend notwendig. Sie müssen in Planungen mit einbezogen werden und sich auch finanziell an den Erneuerbare-Energien-Anlagen beteiligen können. In Zusammenarbeit mit den Kommunen, durch Unterstützung oder Gründung von Genossenschaften und anderen

BürgerEnergieGesellschaften (zumeist gemeinsame Projektgesellschaften in Form einer GmbH & Co KG) stellt NATURSTROM sicher, dass die Kraftwerke in die Hände der Bürger gelangen. Beispiele für eine gelungene Bürgerbeteiligung sind der Windpark Neudorf (energiezukunft 12/2012, Seite 22-23) oder die Photovoltaik-Anlage in Merkendorf (Seite n7 in diesem Heft).

Viele Ideen unter einem Dach

Die Biogasanlage in Hiltpoltstein bündelt viele Kompetenzen von NATURSTROM an einem Standort. Sie produziert Strom und Wärme, der Strom wird ins Netz eingespeist, die Wärme heizt die Fermenter und wird teilweise durch eine Dampfturbine thermisch nachverstromt. Die restliche Wärme speist ein Nahwärmenetz, das den Kindergarten, die Schule und das Gemeindehaus des Dorfes versorgt. Auch die Nachbarn im Industriegebiet und einige Anwohner sind angeschlossen. So werden die eingesetzten Substrate optimal ausgenutzt. Die Menschen im Ort können dabei nicht nur die Wärme, sondern zu einem speziellen Anrainertarif auch naturstrom beziehen. So profitieren sie eindeutig von der räumlichen Nähe zur Erzeugungsanlage. An der Biogasanlage betreibt NATURSTROM außerdem eine Elektrotankstelle, an der kostenlos getankt werden kann. Eine Photovoltaik-Anlage auf dem Maschinenhaus deckt einen Teil des Eigenstrombedarfs der Anlage, den restlichen Bezugsstrom zum Betrieb der Anlage liefert auch NATURSTROM. Zur Stabilisierung des Stromnetzes stellt die Anlage außerdem Regelenergie zur Verfügung. Der Messstellenbetrieb der NATURSTROM-eigenen Stromzähler ermöglicht einen unmittelbaren Zugriff auf die Erzeugungs- und Bezugsdaten, womit Schritt für Schritt die Energieeffizienz der Anlage verbessert werden kann. Auf dem Feld nebenan wachsen übrigens mehrjährige Blühpflanzen – ein Versuchsfeld für Pflanzenmischungen, um Mais in Biogasanlagen zu ersetzen.

Verbraucher direkt versorgen

Strom aus Erneuerbaren Energien zu produzieren und ins Netz einzuspeisen reicht allein nicht mehr aus. Die dezentrale Energieversorgung erfordert Projekte und Produkte, die die Kompetenzen des gesamten Unternehmens bündeln. Immer mehr Verbraucher wollen ihren Strom selbst vor Ort produzieren und verbrauchen. Auch dafür gibt es bei NATURSTROM Konzepte: In Heidelberg können jetzt Mieter und nicht nur Eigenheimbesitzer von der immer günstigeren Stromproduktion aus Photovoltaikanlagen profitieren (Seite 30-31 in diesem Heft – HEG Heidelberg). Auch viele Industrieunternehmen denken mittlerweile um und setzen auf eine Direktversorgung mit Strom, z.B. die Druckerei Oeding in Braunschweig, die mit Hilfe von NATURSTROM zu einer Null-Emissions-Druckerei geworden ist (s. Seite 25).



Aktiv mitgestalten

Mehr und mehr BürgerEnergieGesellschaften nehmen vor Ort die Dinge selbst in die Hand. NATURSTROM steht bundesweit mit dem gesamten Know-How des Unternehmens, seinem Netzwerk und seinem Kapital an der Seite dieser engagierten Menschen. Auf einer eigenen Fortbildungsreihe (s. Seite n3) erarbeitet NATURSTROM gemeinsam mit den Aktiven in den EnergieGesellschaften Wege, die Herausforderungen der Energiewende zu meistern. Der Grundgedanke der Genossenschaften „gemeinsam vor Ort produzieren und vermarkten“ macht auch bei NATURSTROM neue Produkte notwendig: Die EnergieGesellschaften wollen nicht nur ihre Anlagen vor Ort besitzen und Strom produzieren, sie wollen sich damit selbstverständlich auch selbst versorgen. Spezielle Vor-Ort-Tarife, für die Strom regional von EnergieGesellschaften eingekauft und auch regional vermarktet wird, werden entwickelt.

Lobby für die Bürgerenergie

In der großen Politik findet die Bürgerenergie wenig Beachtung –obwohl fast jede zweite Kilowattstunde Ökostrom aus Bürger-Anlagen kommt. Das soll sich ändern: Das Bündnis Bürgerenergie (BBen) (Seite 10-13 in dieser Ausgabe) wird der Bürgerenergie eine Stimme und eine Lobby geben. NATURSTROM ist nicht nur Gründungsmitglied, NATURSTROM-Vorstand Thomas E. Banning ist dort auch Vorstandsvorsitzender. Auch regional engagiert NATURSTROM sich politisch, zum Beispiel im Netzwerk „Rückenwind für Bayern“. Mit Veranstaltungen, Demonstrationen und Aktionen zeigen bayernweit Menschen gemeinsam ihren Wunsch nach mehr Windenergie und Erneuerbare Energien. Die Energiewende ist das zentrale Thema bei NATURSTROM. Unsere Vision: Die Energieversorgung ist regional, regenerativ – und Sache der Bürgerinnen und Bürger. Aber der Weg dorthin ist komplex, denn die Energiewende hat nicht nur eine ökologische, sondern auch eine wirtschaftliche, eine technologische und eine gesellschaftliche Dimension. Aber mit guten Ideen, Durchhaltevermögen und Engagement kommen wir der Vision mit jedem Tag ein Stück näher. ■ www.naturstrom.de



Solarstrom mit viel Mehrwert

Auf den Hausdächern einer Baugenossenschaft in Nußloch bei Heidelberg wird die Marktintegration von Solarstrom beispielhaft umgesetzt. Neu daran ist: Mitmachen kann hier jeder, auch die Mieter, und lukrativ ist es auch – das Modell könnte Schule machen.

Wo ist der Strommarkt wirklich zu Hause, wenn nicht im Wohnzimmer oder am Küchentisch, wo Verbraucher sich entscheiden, welchen Anbieter sie für ihre Energieversorgung auswählen? Bislang war es Mietern gar nicht möglich sich auch für Strom vom Dach, unter dem sie leben, zu entscheiden – das hat sich nun Anfang 2014 in Nußloch bei Heidelberg geändert. Die vielfach geforderte und lang herbeigesehnte Marktintegration der Erneuerbaren Energien ist in diesem Beispiel praktisch und ökonomisch sinnvoll gelungen. Mit Reformplänen aus dem Hause Gabriel könnte dieses Rad allerdings wieder zurückgedreht werden. Aber zunächst zum Projekt selbst: Zwei kooperierende Genossenschaften und zwei Akteure der deutschen Energiewende, NATURSTROM und das Grüner Strom Label, machten das Projekt im Jahr 2013 möglich. Anlässlich des internationalen Jahres der Genossenschaften unterzeichneten die HEG Heidelberger Energiegenossenschaft eG und die Familienheim Baugenossenschaft Heidelberg eG einen Vertrag zum Bau mehrerer Solaranlagen auf Häusern der Baugenossenschaft in Nußloch. Die gesamte Modulfläche von 3.000 m² verteilt sich auf sieben Dächer der Mehrfamilien-

hausiedlung. Mit einer Leistung von 445 Kilowattpeak (kWp) erzeugen sie pro Jahr voraussichtlich rund 370.000 Kilowattstunden (kWh) sauberen Strom – genug für über 100 Durchschnittshaushalte. Im Vergleich zur üblichen Südausrichtung wird die Stromerzeugung durch eine Ost- Westorientierung in die Morgen- und Abendstunden verlagert, wenn der Strombedarf der Mieter am höchsten ist. Zugleich werden die Produktionsspitzen am Mittag reduziert. Die insgesamt 116 Mietparteien können Strom direkt aus diesen Anlagen beziehen. Über zwölf Prozent der Mieter sind bereits zu Beginn bei dem Projekt an Bord, jetzt wurde der Wechselprozess nochmal deutlich vereinfacht und es können weitere folgen.

Solarstrom vom Hausdach in die Steckdose

Das Besondere an dem Vorhaben besteht darin, dass die Bewohner der Häuser den Solarstrom vom Dach direkt verbrauchen können. Die HEG tritt bei diesem Modell als Stromversorger auf und garantiert den Mietern für die nächsten 20 Jahre einen festen Preis für den Solarstrom. Der Solarstrom kann mittlerweile unterhalb der gängigen

Haushaltsstrompreise produziert werden. Diesen günstigen Solarstrom sowie den zugekauften Ökostrom von NATURSTROM bietet die HEG in einem Paket an, so dass die Mieter alles aus einer Hand bekommen. Die HEG bietet den Mietern den Mix aus Solarstrom von „ihrem“ Dach und zertifiziertem Ökostrom zu einem Arbeitspreis von 25,4 Cent brutto pro Kilowattstunde und einer monatlichen Grundgebühr von 6,95 Euro an. Ein attraktives Angebot, denn der Standardtarif des örtlichen Grundversorgers liegt bei fast 28 Cent brutto pro Kilowattstunde, auch die Grundgebühr ist meist teurer. Zusätzlich interessant für die Mieter wird der Wechsel durch eine Preisgarantie bis Ende 2015. Bundesweit ist dies das erste Direktbelieferungskonzept, das eine Energiegenossenschaft für Mehrfamilienhäuser umsetzt. „Nun profitieren auch Mieter und nicht nur Eigenheimbesitzer von der immer günstigeren Stromproduktion aus Photovoltaikanlagen – das ist ein echter Durchbruch und sollte schnell Schule machen“, sagt Andreas Gißler, Vorstand der Heidelberger Energiegenossenschaft. „Eine zukunftsfähige und bezahlbare Stromversorgung wird es nur mit einem weiteren, engagierten Ausbau dezentraler Erneuerbarer Energien geben.“ Darüber hinaus entlastet die direkte Nutzung des Sonnenstroms sogar das EEG-System, erläutert NATURSTROM-Vorstand Thomas E. Banning: „Für den vor Ort genutzten Strom entfällt die umlagefinanzierte Vergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz und es können erhebliche Investitionen in neue Netze vermieden werden. Die Politik sollte solche Konzepte deshalb fördern und nicht wie aktuell diskutiert zukünftig erschweren.“

Gewinn für Klima und Gemeinschaft

Das Geschäftsmodell der HEG basiert vollständig auf dem Konzept der Bürgerbeteiligung. Interessierten Bürgern wird die Möglichkeit geboten, sich finanziell an einem nachhaltigen und sicheren Zukunftsprojekt zu beteiligen. Zur Finanzierung des Vorhabens konnten sie Solarpakete in Höhe von 1.000 Euro erwerben. Die Pakete setzen sich aus zwei Geschäftsanteilen zu je 100 Euro sowie einem Privatarlehen in Höhe von 800 Euro zusammen. Die Darlehen werden über 20 Jahre zu drei Prozent pro Jahr festverzinst und ab dem dritten Jahr an die Bürger zurückgezahlt. Für eine Beteiligung in geringerem Rahmen ist der Erwerb von Geschäftsanteilen in Schritten von 100 Euro möglich. Als Genossenschaft steht die HEG für alle offen und ermöglicht ein gemeinsames und demokratisch organisiertes Wirtschaften für die Energiewende. Die Mitglieder beteiligen sich nicht nur an der sicheren Rendite durch Investitionen in reale Wirtschaftsgüter – sie fördern auch den dezentralen Ausbau der Erneuerbaren Energien in der Region und stärken die lokale Wirtschaft. Ziel der HEG ist es, sichere Kapitalanlagen mit praktischem Klimaschutz zu verbinden und dabei die Energiewende in Bürgerhand umzusetzen. Die HEG stellt somit eine Plattform zum gemeinsamen Gestalten der Energiewende dar. Für die Umsetzung weiterer Projekte werden weitere Mitglieder gesucht, um Folgeprojekte zu

finanzieren. „Mit unserem Modell betreten wir Neuland – und hoffen natürlich, dass andere Energiegenossenschaften unserem Beispiel folgen werden“, sagt HEG-Vorstand Andreas Gißler. „Dass wir als Genossenschaft nun erstmals Mietern günstigen Ökostrom vom eigenen Dach anbieten können, sehen wir als weiteren wichtigen Schritt zu einer regionalen und bürgernahen Energiewende von unten.“

Geeignete Mitstreiter finden

Ohne die verschiedenen Kooperationspartner hätte das Projekt allerdings nicht realisiert werden können. Die Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg eG hat als Gebäudeeigentümer der Heidelberger Energiegenossenschaft die Gebäude zur Verfügung gestellt. Das Grüner Strom Label hat dieses Pilotprojekt mit knapp 90.000 Euro gefördert und damit einen wertvollen Beitrag zur Realisierung geleistet. Mit NATURSTROM konnte ein Partner gewonnen werden, der einerseits den Reststrom in Zeiten liefert, in denen die Anlagen den Bedarf nicht decken können, und andererseits bei der Zwischenfinanzierung der Investitionssumme ausgeholfen hat. Mittlerweile ist das Projekt fast vollständig von Bürgern finanziert, kleinere Beteiligungen sind noch möglich. Es ist ein echtes Gemeinschaftsprojekt und steht beispielhaft für die Bürgerenergiewende. Damit weitere Projekte wie dieses möglich werden können, müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Die geplante Abschaffung der Direktverbrauchsregelungen, zusätzliche Abgaben auf den Eigenverbrauch selbst erzeugten Stroms und die weitere dramatische Zusammenstreichung der Grundvergütungen deuten jedoch leider in eine andere Richtung. Die Energiewende darf nicht unter die Räder der alten Energielobby kommen, dafür braucht es weiter die Unterstützung vieler aktiver Energiebürger. (na)

■ www.heidelberger-energiegenossenschaft.de





Verrückt nach Erneuerbaren Energien

Karl-Heinz Weber ist als Bürgermeister der Samtgemeinde Lathen im Dauereinsatz für den Klimaschutz und eine zukunftsfähige Gemeinde unterwegs. Um das Nahwärmenetz in den insgesamt sechs Gemeinden mit über 11.000 Einwohnern umzusetzen, galt die Bildung einer Genossenschaft als richtige Lösung.



Den Anstoß muss jemand geben, der in gewisser Weise Erneuerbare-Energien-verrückt ist“, sagt Bürgermeister Karl-Heinz Weber. Inzwischen ist das Netz, dessen Ausbau im Jahr 2008 begann, so weit etabliert, dass jeder, der eine neue Heizung braucht, auf Nahwärmeversorgung umsteigt. Die einmaligen Kosten von 4.000 Euro für den Wärmetauscher und 100 Euro als Genossenschaftsbeitrag würden sich in fast zwei Jahren amortisieren, so Weber. Eventuell notwendige Reparaturen werden von der Genossenschaft getragen. Diese Argumente überzeugen – so dass sich fast jeder für den Anschluss an das Nahwärmenetz entscheidet. Maßgeblichen Anteil daran hat aus Sicht von Weber auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Koordiniert vom lokalen Ingenieurbüro Hoppe gab es in den letzten Jahren kaum Reibungspunkte zwischen Genossenschaft, Verlegern und dem Hauptlieferanten REHAU, so der Bürgermeister. Wir treffen ihn im Rathaus.

Herr Weber, wie konnten Sie die Bürger Ihrer Gemeinde überzeugen?

Ohne Pressearbeit, Information und Werbung geht es nicht. Wärmenetze auf dem Land sind schließlich ein komplett neues Thema für die Bürger, bei dem sie ihre eigene Privatheizung gegen ein gemeinschaftliches Heizungssystem austauschen sollen. Die Leute waren sehr schnell mitzunehmen, weil wir von Anfang an auch auf wirtschaftliche Aspekte eingegangen sind. Das Nahwärmenetz ist inzwischen an alle öffentlichen Gebäude im Ortskern und an über 60 Prozent der privaten Haushalte angeschlossen.

Gab es auch Einwände und Hürden?

Durch die sehr partnerschaftliche Zusammenarbeit der Genossenschaft mit unserer Raiffeisenbank vor Ort, dem lokalen Planungsbüro Hoppe sowie den beteiligten Verlegern und Lieferanten lief das Projekt über all die Jahre ziemlich reibungslos und mit großer Akzeptanz der Bevölkerung.

Wie kamen Sie auf die Genossenschaftsform?

Wir hatten als Gemeinde schon Erfahrungen mit anderen Genossenschaften in Lathen und haben die Genossenschaft dann gemeinsam mit einer örtlichen Bank und dem Genossenschaftsverband gegründet. Insgesamt gesehen ist es für die Menschen entscheidend, die Energiewende und die Projekte vor Ort zu begleiten und mitzugestalten. Dafür sind Genossenschaften einfach ideal geeignet.

Rechnet sich das Projekt für die Gemeinde?

In Lathen wurden ungefähr drei Millionen Kilowattstunden Wärmeenergie im Jahr in öffentlichen Gebäuden verbraucht. Hinzu kommen rund 18 Millionen Kilowattstunden in privaten Haushalten. Das Geld für das notwendige Erdgas floss bisher vollständig aus der Region ab. Mit unserem Nahwärmenetz haben wir diesen Kapitalfluss zu einem großen Teil in einen regionalen Kapitalfluss umwandeln können. Die ersten Wärmenetze auf Basis von Biogasanlagen haben uns gezeigt, dass die gemeinschaftliche Wärmeversorgung sinnvoll ist und funktioniert. Dies war eine wichtige Erfahrung für uns, um den nächsten Schritt, die Investition und den Bau eines großen Holzhackschnittelheizkraftwerks, sicheren Fußes zu begehen.

Wie wurde das Projekt finanziert?

Für den Ausbau des Nahwärmenetzes war die finanzielle Unterstützung über das BAFA wichtig. Dadurch muss jeder Haushalt letztendlich nur 4.000 Euro für den Anschluss bezahlen und der Preis für die Kilowattstunde Wärme liegt mit 4,5 Cent pro Kilowattstunde deutlich unter den 6,1 Cent pro Kilowattstunde für Erdgas. Weitere monatliche Grundkosten oder Wartungsarbeiten gibt es ebenfalls nicht mehr.

Was sind die weiteren Ziele?

Der wichtigste Hebel für den Erfolg der Energiewende vor Ort sind nicht die Ziele, sondern umgesetzte Projekte. Lathen liegt an der Teststrecke des Transrapids, und wir haben hautnah erfahren können, wie ein tolles Projekt wegen fehlender Umsetzung scheitern kann. Dies sollte mit der Energiewende nicht passieren.

Der Bürgermeister muss los, er hat heute noch Termine – denn da gibt es schon noch einige Ziele, die die Gemeinde erreichen will.

CO₂-neutral bis 2025

Mittlerweile beträgt der Wärmeumsatz 20 Millionen Kilowattstunden im Gebiet Lathen – das ist Wärme für mehr als 700 Haushalte. Im Strombereich ist die Samtgemeinde bereits Exporteur. Bis 2025 möchte die Gemeinde CO₂-Neutralität erreichen sowie die Energielieferung für Haushalte, aber auch auf Betriebe aus erneuerbaren Quellen ausweiten. Ein hoch gestecktes Ziel, das aber durchaus erreichbar ist: „Allein mit den bestehenden



Anlagen steht uns doppelt so viel Strom zur Verfügung als vor Ort verbraucht wird“, so Weber. Stolz ist der Bürgermeister auch auf die internationale Resonanz. „Früher kamen die Chinesen wegen unserer Magnetschwebbahn. Heute kommen Sie wegen unserer innovativen Wärmetechnik.“ (na)

Weitere Infos zum Emstaler Modell:

■ www.energiegenossenschaft-emstal.de

Fakten zum Nahwärmenetz Samtgemeinde Lathen

Betreiber: Energiegenossenschaft Nahwärme Emstal eG

Ziele: Unabhängigkeit von Gas / Öl durch Versorgung von 100 % der kommunalen Liegenschaften und mehr als 50 % der Privathaushalte mit lokaler Wärme

Leistung: Grundlast über mehrere Biogas-BHKW, Mittellast über Holzheizkraftwerk, Spitzenlast über Gaskessel

Finanzierung: 20 % über staatliche Fördermittel, 20 % über Genossenschaftseinlagen, 60 % über Kredite

Inbetriebnahme: 2009

Angeschlossene kommunale und öffentliche Gebäude: Schulzentrum, Grundschule, Freibad, Kirche, Feuerwehr, Rathaus, Kindergarten, Volksbank, sowie ca. 700 Hausanschlüsse

Länge Wärmenetz: > 60.000 m

Weiterentwicklung: Kontinuierlicher Ausbau in insgesamt bisher drei Stufen, weiterer Ausbau bei wirtschaftlicher Nachfrage geplant



Matthias Ederhof, Geschäftsführer EnergieNetz Hamburg eG, bei der Hamburger Stromnetz-Diskussion

Hamburgs Netz wird demokratisch

Energiegenossenschaften beginnen auch die Großstädte zu erobern. Vom Vorbild der Bürgerenergie Berlin eG ermutigt, haben daher Anfang 2013 auch engagierte Hamburger Bürger die EnergieNetz Hamburg eG gegründet. Zielsetzung ist nicht primär die Erzeugung Erneuerbarer Energien, sondern der Erwerb oder Betrieb des Hamburger Stromnetzes. *Carola Ensslen / Matthias Ederhof*

Die Netze sind ein zentraler Baustein der Energiewende. Der dafür notwendige Umbau des Stromnetzes bedarf Eigentümer und Betreiber, die hinter der Energiewende stehen und am Gemeinwohl orientiert sind. Getragen von dieser Überzeugung, haben sich die ehrenamtlich Aktiven der EnergieNetz Hamburg eG auf den Weg gemacht, um die Menschen von ihrer Idee zu überzeugen. So konnte in kurzer Zeit erfolgreich Eigenkapital von mehr als 50 Millionen Euro eingeworben werden. Geld allein genügt allerdings nicht für den Erfolg eines solchen Projekts. Vielmehr muss es in politische Rahmenbedingungen eingebettet sein, die eine Bürgerbeteiligung überhaupt ermöglichen. Bis zum September 2013 war daran nicht zu denken, denn die Stadt Hamburg hatte sich im Jahr bei Vattenfall und E.ON Hanse mit einem 25,1 Prozent-Anteil an den Netzgesellschaften eingekauft und hielt dies – zusammen mit einer Teilumstellung der Fernwärmeerzeugung von Kohle auf Gasfeuerung und einigen kleineren Maßnahmen – für einen ausreichenden Beitrag zur Energiewende. Deshalb war es zunächst notwendig, sich zusammen mit der Volksinitiative „Unser Hamburg – Unser Netz!“ für den Volksentscheid zur Rekommunalisierung der Energienetze einzusetzen. Was erst einmal wie ein Widerspruch klingt, findet seine Erklärung darin, dass die Energienetze Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge sind und daher in die Öffentliche Hand gehören.

Transparenz ist notwendig

Zugleich erschöpft sich der Volksentscheid nicht in der reinen Rekommunalisierung, sondern verlangt außerdem in seinem zweiten Satz eine demokratisch kontrollierte, klimaverträgliche und sozial gerechte Energieversorgung aus Erneuerbaren Energien. Damit verfolgt er das Leitbild eines planenden

und gestaltenden, aber auch transparenten Staates. Über die Bedeutung dieses zweiten Satzes des Volksentscheids hat eine Debatte in der Stadt begonnen, an der sich EnergieNetz Hamburg intensiv beteiligt. Denn die geforderte „demokratische Kontrolle“ kann sich nicht in der Selbstverständlichkeit einer repräsentativen Demokratie erschöpfen. Es müssen ein Mehr an Transparenz, eine echte Bürgerbeteiligung und direkt-demokratische Elemente hinzukommen. Zur Interpretation und Umsetzung dieser Forderungen wollen wir einen substantiellen Beitrag leisten und gehen dafür verschiedene Wege: Auch wenn der Volksentscheid hinsichtlich der Eigentumsfrage ein klares Votum zugunsten der Stadt Hamburg ausspricht, die inzwischen die Anteile an der Stromnetz Hamburg GmbH von Vattenfall erworben hat, so wird damit nicht zwingend zum Ausdruck gebracht, dass auch der Betrieb des Stromnetzes vollständig in den Händen der Stadt liegen muss. Sicher wäre ein Betrieb durch Vattenfall nicht im Sinne des Volksentscheides gewesen, aber ein Einfluss von Bürgerinnen und Bürgern auf die Modernisierung des Netzes für die kommenden Herausforderungen der Energiewende kommt als ein Element der demokratischen Kontrolle und der echten Bürgerbeteiligung in Betracht.

Profis ins Boot holen

Um die Bedeutung und Ernsthaftigkeit dieser Zielsetzung zu unterstreichen, beteiligt sich die EnergieNetz Hamburg eG formal am laufenden Konzessionsverfahren zur Vergabe der Wegenutzungsrechte für das Stromnetz. Dieses Verfahren ist trotz des im Januar 2014 erfolgten Eigentümererwerbs der Stadt notwendig und eröffnet die Möglichkeit, Eigentum und Betrieb voneinander zu trennen. Die EnergieNetz Hamburg eG könnte sich – bei städtischem Eigentum – an

einer Betriebsgesellschaft für das Stromnetz beteiligen. Um die Chancen im Konzessionsverfahren zu erhöhen, hat sich EnergieNetz Hamburg eG für eine Kooperation mit Alliander entschieden. Eine Bewerbung um das Stromnetz macht nur dann Sinn, wenn das betriebstechnische Know How für den Betrieb eines Stromnetzes in der Größenordnung Hamburgs nachgewiesen werden kann. Alliander gehört zu den wenigen Unternehmen, die dieses Know How mitbringen. Darüber hinaus ist es ein Unternehmen aus den Niederlanden, das zu 100 Prozent in der Hand von Kommunen und Provinzen ist und das sich als reines Netzbetriebsunternehmen auf den Betrieb komplexer Strom- und Gasnetze sowie öffentlicher Beleuchtungsanlagen konzentriert. Mögliche Interessenskonflikte mit Erzeugungs- und Vertriebspartnern, wie bei integrierten Versorgungsunternehmen häufig zu finden, sind dadurch ausgeschlossen. Das Unternehmen hat viel Erfahrung und Kompetenz im Umbau der Netze für die Erfordernisse der Energiewende und ebenso in der flexiblen Ausgestaltung von Partnerschaften mit den jeweiligen Kommunen.

Plattform für mehr Bürgerdialog

Sowohl Alliander wie auch der EnergieNetz Hamburg eG ist an einer kommunalen Partnerschaft mit der Stadt Hamburg gelegen. Besonderes Augenmerk legt Alliander außerdem auf angemessene Formen der Bürgerbeteiligung – für Ener-

gieNetz Hamburg eG natürlich ein sehr zentraler Aspekt. So soll das Element einer dauerhaften Bürgerbeteiligung bei der Hamburger Energiewende eingebracht werden. Denn die Energiewende wird nur gelingen, wenn sie in der Mitte der Gesellschaft verankert wird. Es geht inzwischen nicht mehr nur um Erzeugungstechnologien und technologische Fragestellungen, sondern auch um Gestaltungsmacht. Es muss in der Politik ankommen, dass Gestaltungsmacht zugunsten von Bürgerbeteiligung abgegeben werden muss. Viel wertvoller als ein Zuschlag im Konzessionsverfahren wäre es, wenn in der Politik ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber der Bürgerbeteiligung geschaffen werden könnte. Beispiele wie Jena und Wolfhagen zeigen, dass dies in kleineren Städten ein Erfolgsmodell ist. Warum sollte nicht auch eine Großstadt wie Hamburg davon profitieren? – Zum Selbstverständnis der Mitglieder von EnergieNetz Hamburg eG gehört es daher, sich auch als Plattform und Katalysator für Bürgerbeteiligung und Bürgerdialog zu verstehen. Die Mitglieder übernehmen damit Verantwortung für die Hamburger Energiewende und leisten einen Beitrag zur demokratischen Kontrolle und zur Modernisierung des Stromnetzes für die Erfordernisse der Energiewende.

■ www.energienetz-hamburg.de
 Kontakt: info@energienetz-hamburg.de



Vogelstimmenuhr
59,90 €



Schmelzfeuer für den Garten
 Zum Kerzenrecycling.
 Aus naturbelassener Keramik, H 14,5 cm, Ø 20 cm.
 Schale **78,- €**
 Deckel **18,- €**
 Gestell **59,90 €**



Trinkflasche Doppertop
 Der Deckel ist gleichzeitig ein Becher.
 Ohne Weichmacher, 0,5 l. **Je 12,50 €**



Schmetterlingsaufzuchtset
 Mit einem Gutschein für fünf lebendige Raupen. **24,90 €**



Gartenbank Enya
 B 157×T 61×H 89 cm.
299,50 €

Tisch Enya
 150×90 cm
427,50 €

Sessel Enya
214,90 €



Hinterradtaschen Ortlieb (Paar)
 In Deutschland aus PVC-freiem Gewebe gefertigt. Alle Taschen sind wasserdicht, robust und unter Radprofis geschätzt. **139,95 €**



Brotdose
11,90 €



Kubb - Schwedenschach
 Aus unbehandelter heimischer Buche. **30,- €**



Kafladen - Aus massiver unbehandelter Erle, Maße: ca. B 83,5×H 103×T 77-90 cm. Einfache Montage, Lieferung ohne Deko. **124,90 €**



Lieblingsprodukt seit 1998
Feuer-Wok Grillpfanne
 Ø 47,5 cm. **130,- €**



bestellung@bundladen.de
www.bundladen.de
 Telefon: (0 30) 2 75 86-4 80

BUNDladen
 Schönes kaufen, Gutes tun!

Mit dem Kauf unserer Produkte unterstützen Sie die Arbeit des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

Tandem-Partner fürs eCarsharing

Seit Dezember 2013 erprobt die Universität Hildesheim die Alltagstauglichkeit von innerbetrieblichem Carsharing mit Elektroautos. Das Besondere: Nach Dienstschluss werden die Fahrzeuge privat genutzt. *Britta Reinecke*

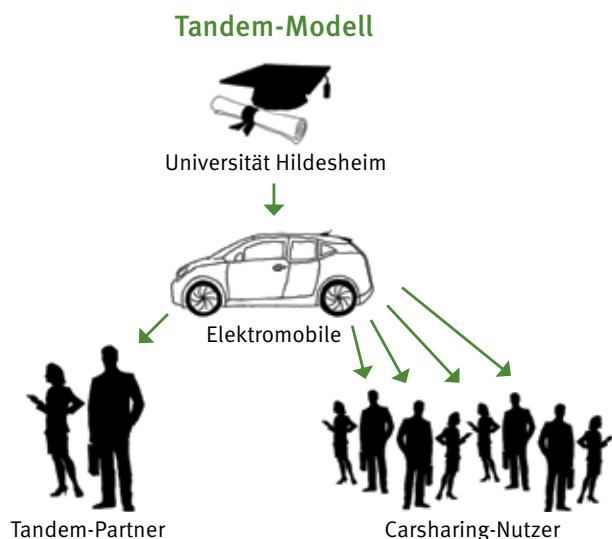
An der Universität Hildesheim wird im Rahmen des Projektes „eAutarke Zukunft“ unter der Leitung von Professor Helmut Lessing vom Institut für Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik ein innovatives Carsharing-Modell erprobt, bei dem eine optimale Auslastung und eine nachhaltige Versorgung der Fahrzeuge erreicht werden soll. In dem sogenannten „Tandem-Modell“ teilt sich ein Mitarbeiter mit der Universität je ein Elektroauto. Das Auto wird während der Arbeitszeit für Dienstfahrten von Universitätsmitarbeitern genutzt, außerhalb dieser Zeiten steht es dem jeweiligen Tandem-Partner, der monatlich eine anteilige Leasinggebühr von 250 Euro für „sein Auto“ zahlt, für den privaten Gebrauch zur Verfügung – auch an Wochenenden und im Urlaub. Der Tandem-Partner ist verpflichtet, das Auto spätestens um neun Uhr morgens zur Verfügung zu stellen und bei Ankunft an die Ladestation der Universität anzuschließen. Bis vier Uhr am Nachmittag kann das Fahrzeug von Mitarbeitern der Universität für Dienstfahrten genutzt werden, dann steht es wieder dem Tandem-Partner zur Verfügung. Derzeit werden die Elektroautos noch über das universitäre Stromnetz versorgt, in Kürze beginnt jedoch der Bau eines Solarcarports – was den CO₂-neutralen Betrieb der Fahrzeuge gewährleisten soll. Zudem besteht mit Hilfe eines speziellen Adapters die Möglichkeit, das Elektroauto auch an der heimischen Steckdose zu laden.



Das Projekt ist Bestandteil des von der Bundesregierung geförderten „Schaufenster Elektromobilität“ der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg und verfolgt das Ziel, Elektromobilität in unterschiedlichen Lebens- und Arbeitszusammenhängen sichtbar und erlebbar zu machen und sinnvoll zu integrieren. Umgesetzt wird es in vier Teilprojekten von der Universität Hildesheim, der Helma Eigenheimbau GmbH, der AS Solar GmbH und der TÜV NORD Mobilität GmbH & Co.KG. Alle Teilprojekte werden vom Institut für Transportation Design der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK) sozialwissenschaftlich begleitet.

Die Entwicklung geht weiter

Neben der Evaluation dieses Geschäftsmodells wird an der Universität Hildesheim eine Buchungssoftware für die Koordination der Dienstfahrten entwickelt, welche die speziellen Anforderungen von Elektroautos, beispielsweise Ladezeiten, berücksichtigt. Die Software ermöglicht den Mitarbeitern nach einmaliger Registrierung einen Einblick in die Belegzeiten sowie eine einfache Fahrzeug-Reservierung. Die ersten Nutzer berichten, dass sie sich schnell an das Handling der Elektroautos gewöhnt haben und vom lautlosen, dynamischen Fahrkomfort begeistert sind. Auch wenn es zunächst eine Umstellung sei, sich an den Ladevorgang und die begrenzte Reichweite zu gewöhnen, wird dies nicht als störend empfunden. Etwas enttäuscht war man lediglich darüber, dass bei winterlichen Temperaturen zum Teil nicht einmal die Hälfte der vom Hersteller angegebenen Maximalreichweite erreicht werden konnte. Zudem verzichteten Fahrer zugunsten der Reichweite teilweise auf die Nutzung von Heizung und Radio. Mittlerweile sind insgesamt vier Elektroautos an der Universität Hildesheim im Einsatz, weitere sind in Planung. Neben dem Tandem-Modell gibt es Bestrebungen, in Zukunft in abgewandelter Form ein ähnliches Modell für Studenten anzubieten – Gesprächstermine mit den Studentenvertretern finden in Kürze statt.



Informationen ■ www.e2work.de



Bis 1.11.2014:
25 Euro
Stromgutschrift
für Sie!

Was bewegt Ihr Geld eigentlich, wenn es auf Ihrem Konto liegt?

Geld allein bewegt nichts. Um etwas zu bewegen, braucht es Menschen. Sie zum Beispiel. Und es braucht eine Bank wie die Triodos Bank: Als Europas führende Nachhaltigkeitsbank finanzieren wir ausschließlich ökologische, kulturelle und soziale Projekte und Unternehmen, die für eine gesunde und lebenswerte Zukunft arbeiten.

Als Naturstrom-Kunde gestalten Sie diese Zukunft mit. Entscheiden Sie sich dafür, auch mit Ihrem Geld bewusst mehr zu bewegen. Eröffnen Sie Ihr neues Konto – Girokonto, Tagesgeld oder Sparplan – bis zum 1.11.2014 bei der Triodos Bank und freuen Sie sich über **eine Stromgutschrift im Wert von 25 Euro!**

Mehr über die Triodos Bank und unsere Angebote erfahren Sie unter **www.triodos.de**
Und bei Fragen, fragen Sie!
☒ **kundenbetreuung@triodos.de**
und ☎ **069 7171 9191**

Eine Sonderaktion für Kunden von:



Gutschrift sichern unter:
www.triodos.de/naturstrom



Starke Stimme für Europas Energiebürger

Die Europäische Union hat ein Mitspracherecht bei der Energiewende. Daher müssen wir Akteure uns mit Ideen und Zielen auch auf europäischer Ebene bemerkbar machen und vernetzen.

In einem ersten Schritt machen das die BürgerEnergieGesellschaften der europäischen Union – und demonstrieren damit die große soziale und politische Kraft der Bewegung. *Lena Dohmann*

REScoop heißt das europäische Netzwerk – Renewable Energy Sources COOPerative, auf Deutsch „Erneuerbare-Energien-Genossenschaft“. Das Netzwerk ist nicht auf Genossenschaften im engen juristischen Sinn beschränkt: Alle Initiativen im Bereich Erneuerbare Energien sind hier eingeladen, ihr Wissen und ihre Erfahrung zu teilen. Eine REScoop besteht aus einer Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern, die im Bereich Erneuerbare Energien zusammen tätig sind, sei es in der Entwicklung von Energieprojekten, in Produktion oder Vertrieb von Strom und Wärme. Aber auch Gruppen, die neue Initiativen unterstützen und beraten, sollen Teil des Netzwerks sein. Das Projekt REScoop wird über das Programm „Intelligente Energie Europa“ der Europäischen Kommission finanziert. Ziel des Projektes ist es, den Ausbau grüner Energien mit Bürgerbeteiligung in Europa weiter voranzutreiben. Bis 2020 soll der Anteil der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch in der EU auf mindestens 20 Prozent steigen. Die BürgerEnergieGesellschaften spielen für dieses Ziel eine große Rolle, um die Akzeptanz für Erneuerbare zu erhöhen: Das Phänomen NIMBY – „not in my backyard“ gibt es in ganz Europa, will heißen: Erneuerbare Energien sind prima, aber bitte kein Windrad vor der eigenen Haustür! Werden die Projekte jedoch von Kooperativen initiiert, die von Bürgern mitgegründet und kontrolliert werden und von denen sie selbst profitieren, tritt NIMBY weit seltener auf: Eine Windkraft-, Solar- oder Biogasanlage in der eigenen Kommune kann plötzlich attraktiv werden.

Wirtschaftsmotor Energiegenossenschaften

Wie in Deutschland, so braucht Bürgerenergie auch eine

Stimme in Europa. Das REScoop-Prinzip muss den Politikern in den verschiedenen Regionen, Mitgliedsstaaten und in ganz Europa näher gebracht werden. Dazu werden konkrete Projekte mit Pilotcharakter unterstützt, aber auch eine Übersicht über bestehende REScoops und ihre Projekte gegeben. Das Wissen der einzelnen Kooperativen und ihre Erfahrungen werden gesammelt, aufbereitet und anschließend weitergeben. Die Vorteile der wachsenden Dezentralisierung des Energiemarktes sind überall in Europa spürbar. Seit der Liberalisierung des europäischen Energiemarktes hat sich viel getan. Diese Wandlung des Energiesystems hin zu Erneuerbaren Energien wird angeführt von EU-Bürgern durch tausende lokale und regionale Initiativen. Mehr als 2.000 Bürgergesellschaften im Bereich der Erneuerbaren Energien gibt es in der Europäischen Union. Diese BürgerGesellschaften sind laut EU Statistiken gemeinsam mit sozialen und öffentlichen Unternehmen verantwortlich für 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und mehr als 14 Millionen Jobs in Europa. Das wirtschaftliche Potenzial dieser Initiativen ist beachtlich und deutlich spürbar, zum Beispiel in Schweden: Die Genossenschaft Lantmännen hat mehr als 8.600 Mitarbeiter und setzt Projekte im Bereich Wind, Photovoltaik und Biomasse auf den Ländereien der beteiligten Landwirte um. Ebenso produzieren sie Bioethanol als Kraftstoff. Oder Energy4all in Großbritannien, die in den letzten Jahren mehrere genossenschaftliche Projekte – vor allem im Bereich der Windenergie – initiiert hat. Die Genossenschaft steht anderen Genossenschaften, Kommunen, Landbesitzern und auch Unternehmen beratend zur Seite. In Dänemark betreibt die Genossenschaft Middelgrunden den wohl am meisten fotografierten Windpark der

Welt. Vor dem Hafen Kopenhagens stehen die Windräder in Kurvenform, ihre optische Anordnung wurde unter Beteiligung der Anwohner ausgewählt. Der Windpark ist weltberühmt und wird von Besuchern aus aller Welt besichtigt und fotografiert – und transportiert so die Idee des Bürgerwindparks in alle Welt.

Energie wird kostbar

Auch die Kleinsten werden mit eingebunden und innovative Ideen können sich so über ganz Europa verbreiten: So hat Bernhard Delville von REScoop Belgien die Idee der „Kinder-Windmühle“ ins Leben gerufen. Delville vertritt die Ansicht, dass das Engagement für eine lebenswerte Zukunft der Kinder ganz wörtlich genommen werden kann. Er gründete eine Genossenschaft, an der zu 95 Prozent nur Kinder beteiligt sind. Sie betreibt ein Windrad – ohne Akzeptanzprobleme bei den Anwohnern. Solche Genossenschaften haben in ihren Ländern oftmals Pioniercharakter und sind Vorbild und Ansprechpartner für Viele. Das beweist auch die belgische Energiegenossenschaft Ecopower: Sie produziert Strom in eigenen Anlagen und versorgt ihre Mitglieder auch mit dieser Energie. Ecopower zählt mit 23 festangestellten Mitarbeitern zu den größten Energiegenossenschaften in ganz Europa. Die Genossenschaft betreibt nicht nur Anlagen, sondern ist auch Energieversorger für 37.000 Haushalte. Ecopower zeigt auch, dass Bürgerbeteiligung ein ganz

anderes Bewusstsein schafft: In den vergangenen sieben Jahren verringerte sich der Stromverbrauch der Kunden von Ecopower um 46 Prozent. Etwa ein Drittel der Einsparung geht auf die Nutzung von Solarstrom vom eigenen Dach zurück, der überwiegende Teil kommt aber durch eine aktive Verhaltensänderung bei den Mitgliedern: Sie beschäftigen sich bewusst mit dem Thema und sparen aktiv Energie ein.

Lobby für die Energiebürger

Einer der Gründer von Ecopower ist Dirk Vansintjan, er ist gleichzeitig auch Präsident von REScoop und betont dessen Bedeutung für die Energiewende in Europa: „Dieser Zusammenschluss von Bürgergesellschaften ist ein großer Schritt für ihre Bedeutung in Europa. Um gemeinsame Barrieren und Hürden zu bewältigen, ist die Zusammenarbeit auf EU-Ebene sehr wichtig“ so Vansintjan. Er sieht eine große Herausforderung in der Lobbyarbeit auf europäischer Ebene. Der europäische Energiemarkt ist noch von sehr großen Akteuren dominiert. Die rechtlichen Rahmenbedingungen dürfen aber kleinere Bürgergesellschaften nicht benachteiligen. Dafür setzt sich REScoop ein: „Gemeinsam müssen wir der europäischen Kommission gegenüber deutlich machen, dass die Umsetzung ihrer geplanten Richtlinien negative Auswirkungen auf Bürgerinnen, Bürger und Bürgergesellschaften hat. Die Energiewende muss Sache der Bürgerinnen und Bürger sein.“

**I schaug auf Di.
Du schaugst auf mi.**

Familien-Landhotel STERN

A-6416 Obsteig am Mieminger Sonnenplateau «liftfreie Region»
tel +43 (0)5264 8101, info@hotelstern.at

www.hotelstern.at



Alpen im Wandel

STERN-Gäste verbrauchen pro Nacht nicht mehr als 12 kg CO₂, das entspricht im internationalen Vergleich der Klima-Klasse A.

Aber auch diese Emissionen werden durch regionale und internationale Klima-Schutzprojekte ausgeglichen.

Gäste haben zudem die spielerische Möglichkeit durch eardige Menüs, selbst geerntete Früchte und Kräuter oder einer Nacht im Heustadel den eigenen Fußabdruck zu verbessern. Ihr Aufenthalt im STERN wird daher unser Klima nicht belasten ... Urlaub mit gutem Gefühl.



Der sonnige Frühling, Sommer und Herbst

Naturpension mit regionalen Produkten + Wanderjause + Tiroler Wirtshaus + Naturprogramm für Erwachsene und Kinder + Sonnenaufgangswanderung + Heu-Schnarchen + Panorama-Sauna + vieles mehr

ab Euro 57,- pro Person im Komfortzimmer
ab Euro 67,- pro Person im Lärchen-Familienzimmer
(Kinder Euro 0,- bis 25,-)





FOTO: © ANDREAS BODMER, WOZ/DIE WOCHENZEITUNG

Gemeinsam autark auf 24 m²

Klein und unscheinbar auf den ersten Blick, 24 Quadratmeter groß, ein einfacher Holzwürfel: Besonders spektakulär sieht es nicht aus – und doch ist es ein kleines Wunder. Nach nur einem Jahr Entwicklungs- und zwei Wochen Bauzeit ist er fertig, der erste gebaute Prototyp des RACHEL-Architekturwettbewerbs.

Ich hätte nicht gedacht, dass alles so schnell geht“ gesteht RACHEL-Initiator und ehemaliger NATURSTROM-Mitarbeiter Lars Lange. Das von NATURSTROM unterstützte Projekt versucht, Antworten auf die Fragen nach dem Wohnen der Zukunft zu finden: Wie können wir gerecht auf unserem gemeinsamen Planeten zusammenleben, ohne dass einige Wenige auf Kosten der Vielen leben? Warum müssen wir heute für das Menschenrecht auf Wohnen zahlen? Wie gestalten wir baulich ein enkeltaugliches, soziales Miteinander? – RACHEL besticht durch seine Konsequenz: Baukosten pro Person unter 25.000 Euro, energieautark durch Netzunabhängigkeit, Aufbau einer Wissensallmende mittels Opensource-Lizenzen, kompostierbare Baumaterialien, kein Grundbesitz nötig weil de- und remontierbar, vernetzbar, clusterbildend, maximal 3-geschossig, gut geeignet für das Kooperative Wohnen – die Bewohner werden sich wohl Küchen, Toiletten und Gemeinschaftsräume teilen. „Das bedeutet auch eine Absage an die Egosphäre der Apartment-Ideologie und ein Mehr an sozialem Miteinander“, ist Lange überzeugt.

Stadtentwicklung von unten

Auf den Weg gebracht hat den ersten Prototypen eine Schweizer Initiative gegen Gentrifizierung in Bern. Nach dem Abriss einer Autogarage mitten im hippen Berner Alternativ-Viertel Lorraine sollten eigentlich Sozialwohnungen entstehen. Dann sickerten die Pläne für ein Luxusbauprojekt durch. Die Bewohner des Quartiers gingen auf die Barrikaden, besetzten kurzerhand die Brache. Die flugs gegründete Nachbarschaftsinitiative „Hier baut das Quartier“ suchte konstruktiv nach bezahlbaren Alternativen zu den Luxusbauten – und wurde beim Kölner Verein JACK IN THE BOX fündig mit seinem RACHEL-Architekturwettbewerb. „Von der Politik und der Verwaltung hieß es immer ‚Neubauten kosten halt viel‘, das wollten

wir nicht hinnehmen“, erklärt Sandra Ryf von der „Hier baut das Quartier-Initiative“. Auf einmal ging alles sehr schnell: Auf der Spendenplattform *wemakeit.ch* kamen innerhalb kürzester Zeit über 10.000 Franken zusammen, das Handwerkerkollektiv „Holzlabor“ half unentgeltlich, das ganze Quartier baute mit, die umliegenden Gaststätten verpflegten die Helfenden. In nur zwei Wochen stand das „Böxli“, wie das Häuschen liebevoll von den Bewohnern genannt wird, auf der Brache – gelebte Stadtentwicklung von unten. Nun dient es als Treffpunkt, Kino oder Ausstellungsraum.

Design statt Disaster

Entworfen hat es der Schweizer Huldreich Hug. Er gewann die 1. Stufe des RACHEL-Architekturwettbewerbs – und war als einziger Teilnehmer kein Architekt. „Ich bin Universaldilettant“, so Hug augenzwinkernd. RACHEL-Teilnehmer Stefan Tschannen aus Erlach bei Bern hat keinen Preis gewonnen. Bei einem Opensource-Wettbewerb spielt das auch eine untergeordnete Rolle, denn jeder kann die Ergebnisse nutzen und verändern. Das hat Tschannen nun gemacht, sein Konzept weiterentwickelt und es in ein Startup in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz eingebracht. Tschannen plant ein Social Business: „Warum nicht mit Erwerbslosen kostengünstige Ökohäuser bauen“, fasst Tschannen seine Idee zusammen. Auch Huldreich Hug hat große Pläne: „Es ist wichtig, dass neue Wohnkonzepte ausprobiert werden. Im Buch des RACHEL-Jurymitglieds Niko Paech fand ich den Satz, dass der Wandel zu einer Postwachstumsgesellschaft auf zwei Arten geschehen könne, by design or by disaster. Ich arbeite am Ersten.“ (na)

Die 2. Wettbewerbsstufe läuft noch bis zum 22.09.2014.
Jeder kann voraussetzungslos teilnehmen.
Nähere Informationen www.rachelarchitektur.de

Keine Tüte!



Ende März und immer noch Schnee in Washington. Schon schlüpfen die ersten Kirschblüten, die große Frühlingsattraktion der Hauptstadt, aus ihren Knospen, doch statt von Sonnenstrahlen werden sie von Schneeflocken begrüßt. Wie im neuen Disneyfilm Eiskönigin, den meine Tochter über alles liebt, scheint der Winter einfach nicht enden zu wollen. Da freuen sich natürlich die Klimawandelverleugner – endlich haben sie ihren Beweis, dass alles nur Panikmache ist.

Aber mich hat der Winter anders zum Nachdenken gebracht. Trotz der Kälte und des Schnees bin ich an manchen Tagen ohne Jacke aus dem Haus. Warum? Mein Auto steht in der Garage, und wenn ich meine Tochter in den Kindergarten bringe, kann ich direkt vor der Tür parken. Auch auf meiner Arbeit habe ich einen sehr türnahen Parkplatz. Mal schnell zum Bäcker oder zur Post laufen geht sowieso nicht, alles ist hier auf Fahren angelegt. Wohngebieten wurden absichtlich so geplant, dass alles nur mit dem Auto zu erreichen ist. Erst in den letzten Jahren wurde das Konzept *gehbarer Städte*

„erfunden“, in denen man die wichtigsten Sachen auch zu Fuß oder mit dem Rad erreichen kann.

Als ich so über mein jackenloses, automobiles Winterdasein nachsann, wurde mir bewusst, wie schwer die US Gesellschaft und Kultur es einem stellenweise macht, ein umweltfreundliches Leben zu führen. Kaffeetassen gibt es kaum in Cafés; selbst wenn man sich an einen Tisch setzt, bekommt man einen Pappbecher. Kauft man nur eine winzige Packung Kaugummi, wird diese sofort in eine Plastiktüte verpackt, wenn man nicht ganz schnell „Keine Tüte!“ ruft. Eine Spartaste bei privaten Toiletten gibt es nicht. Einkaufen ist eine Art nationales Hobby, Dinge konsumieren ganz wichtig. Manchmal ist es schwer, sich dem zu entziehen. Es ist wichtig, ab und zu anzuhalten und Gewohnheiten zu hinterfragen, bewusst etwas zu ändern und das zu kommunizieren. Inzwischen entschuldigen sich meine Kollegen bei mir, wenn sie versehentlich ein großes Dokument einseitig gedruckt haben. Sicher, doppelseitiges Drucken wird nicht die Welt ändern. Aber es ist ein Anfang.



Ich trage Verantwortung

Durch kleine Entscheidungen kann ich die Welt gerechter gestalten. Den Handel. Die Produktion. In Weltläden bekomme ich hochwertige Geschenkartikel und ausgewählte Lebensmittel. Von Importeuren, die hohe ethische Maßstäbe befolgen. Von Produzenten, die einen gerechten Preis erhalten. Das ist Fairer Handel.

Wie Windenergie auf die Straße kommt



Es gibt mittlerweile eine fast unüberschaubare Anzahl von E-Bike-Fabrikanten auf dem Markt. Einzigartig ist jedoch, dass ein Windenergieanlagenhersteller wie die Rostocker *eno energy* nun ein Elektrorad produziert.

Die innovativen Nordlichter von *eno* wollten ursprünglich einen fahrenden Markenbotschafter für den Eigenbedarf kreieren. Schon in der Entwicklung zeichnete sich jedoch ab, dass da ein echter Wurf entsteht. Deshalb war der Entschluss schnell gefasst, das Bike in limitierter, qualitativ hochwertiger Kleinserie herzustellen und bei ausgewählten Händlern zum Verkauf anzubieten. Ungewöhnlich ist schon das Design: Die Form des Aluminium-Rahmens versinnbildlicht abstrakt die drei Rotorblätter einer Windturbine und verweist zugleich auf das markante Firmenlogo.

Dass sich ein Unternehmen aus der Windbranche der Nachhaltigkeit

verpflichtet fühlt, muss an sich nicht eigens erwähnt werden. Dementsprechend ist Elektromobilität seit geraumer Zeit in den Arbeitsalltag des Rostocker Unternehmens integriert. So befindet sich eine Reihe von Elektrofahrzeugen im Fuhrpark, welche auch zu Kontroll- und Servicefahrten in die Windparks genutzt werden, in denen *eno*-Turbinen Strom produzieren.

Mit dem eigenen Bike geht *eno energy* einen Schritt weiter: Das Motto „wind on the road“ meint die möglichst direkte Nutzung der unendlichen Ressource Windenergie und deren Übersetzung in Bewegung für eine in jeder Hinsicht umweltschonende Mobilität.

Wie auch bei der Entwicklung und Produktion der eigenen Windenergieanlagen bestimmen Qualität und Innovation das Design des neuen E-Bikes. So wurde eine Fülle hochwertiger Komponenten verbaut. Die Touringvariante „Streetster Cruise“ ist mit einer Kombination aus Riemenantrieb, stufenloser NuVinci-Nabenschaltung und leistungsstarkem 36V/ 250W Mittelmotor ausgestattet. Die Kraft wird leise mit dem verschleißarmen Riemenantrieb von Gates auf das Hinterrad übertragen. Die Schaltung lässt sich in jeder Situation mühelos einstellen. Hinzu kommen kräftige Scheibenbremsen, ein Busch & Müller Lichtsystem und ein Multifunktionsdisplay von MPF, mit dem alle wichtigen Daten wie zum Beispiel Geschwindigkeit, Streckenlänge und Ladezustand des Akkus bequem abgerufen werden können. Bei Bedarf kann sogar das Handy über dieses Modul aufgeladen werden.

Clou ist die harmonisch in den Rahmen integrierte Lithium-Ionen Batterie, die zum Laden einfach nach oben herausgezogen und bequem zur nächsten Steckdose getragen werden kann. Neben der sportlichen Straßenversion ist auch eine robuste Geländevariante namens „Mudster Cruise“ erhältlich. Ob Streetster oder Mudster: Frischen Wind bringt *eno* mit seinem dynamischen Produkt in jedem Fall in die E-Fahrrad Branche.



... mit naturstrom und *eno energy*

Mitmachen + gewinnen

Gewinnen Sie ein E-Bike!

Weitere Infos auf der Karte in der Heftmitte...

Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge

NATURSTROM kooperiert mit Ladestationsanbietern

Langsam aber stetig steigt die Zahl der Elektroautos auf deutschen Straßen: Wurden 2012 noch knapp 3.000 rein elektrische PKW zugelassen, waren es 2013 schon über 6.000. Noch ein Nischenmarkt, aber eine enorme Entlastung für die Umwelt – wenn die Fahrzeuge mit echtem Ökostrom geladen werden. Mit den Ladestationsherstellern BELECTRIC Drive und VENIOX wurde dafür nun eine Zusammenarbeit vereinbart. Die zwei starken Partner verbindet das Engagement für Klima- und Umweltschutz mit NATURSTROM. Beide Unternehmen stellen eine breite Palette verschiedenster Ladestationen zur Auswahl, die von naturstrom-

Kunden zu Vorzugskonditionen erworben werden können. So ist – von der privaten Nutzung in der heimischen Garage, über Kunden- oder Mitarbeiterparkplätze in Unternehmen bis hin zur kommunalen Parkraumbewirtschaftung – für jeden Anwendungsfall die passende Lösung dabei, um Elektrofahrzeuge mit sauberem Strom zu laden. Schon länger arbeitet NATURSTROM mit führenden Automobilherstellern, alternativen Verkehrsverbänden sowie Elektromobilisten der ersten Stunde zusammen und unterstützt darüber hinaus Kundinnen und Kunden mit vielfältigen Angeboten beim Umstieg auf nachhaltige Elektromobilität.



Weitere Informationen

■ www.naturstrom.de/ueberuns/elektromobilitaet/ladestationen

Neue Elektroautos für NATURSTROM-Fuhrpark



Auch bei unseren Dienstfahrten setzen wir auf nachhaltige Mobilität, nutzen nach Möglichkeit die Bahn, das Fahrrad oder Elektroautos – natürlich mit naturstrom geladen und somit völlig emissionslos. Dafür hat NATURSTROM nun den Elektro-Fuhrpark um zwei BMW i3 erweitert. Die neuen Fahrzeuge unseres Kooperationspartners BMW überzeugen durch ein ganzheitlich nachhaltiges Mobilitätskonzept; auch bei der Herstellung werden

beispielsweise Erneuerbare Energien eingesetzt. Und nicht zuletzt bestechen sie – jedenfalls im Stadtgebiet – durch überlegene Fahreigenschaften. Die beiden i3 wurden von den rund 180 Mitarbeitern begeistert aufgenommen und werden nun für geschäftliche Fahrten genutzt. Dies macht deutlich, dass Elektroautos bereits heute problemlos in den (Unternehmens-)Alltag integriert werden können – ein wichtiger Schritt in Richtung Umwelt- und Klimaschutz.

Das naturstrom Gewinnspiel in Heft 15

Für das letzte Gewinnspiel im Magazin sollte der jährliche Pro-Kopf-Strombedarf gefunden werden.

Lösung: 7.900 kWh/a

Gewinner 1. Preis:

Monika & Helmut Schneider aus Ennepetal

Gewinner 2. Preis:

Andreas Schlegel aus Berlin

Wir wünschen eine nachhaltige Reise!

Zeichen setzen für saubere Mobilität und Stromgutschrift sichern!

Über 240 Kundinnen und Kunden zeigen bereits mit einem naturstrom-Aufkleber an ihrem Elektrofahrzeug, dass sie emissionslos unterwegs sind. Zeigen auch Sie Ihr Umwelt-Engagement und profitieren Sie von der naturstrom-Aufkleberprämie! Infos ■ www.naturstrom.de/ueberuns/elektromobilitaet/aufkleberpraemie



Ganzheitlich und gemeinsam handeln

Nachhaltigkeit, Regionalität, Gemeinwirtschaft – alternative Ansätze für unser alltägliches Handeln liegen im Trend. So auch im Gesundheitssektor. Dort haben die sanften und naturheilkundlichen Lehren wie die Homöopathie großen Zulauf. Und so wundert es nicht, dass der Zentralverein der homöopathischen Ärzte in Deutschland bereits rund 4.000 Ärzte vertritt und mittlerweile auch die Krankenkassen und Apotheken mehr und mehr auf Komplementärmedizin einschwenken.

Der DZvhÄ, bereits 1829 als erster Ärztebund in Deutschland gegründet, vertritt die Homöopathie in Politik und Öffentlichkeit, organisiert Weiterbildungsangebote und bietet einen umfassenden Mitgliederservice. Dazu



gehört auch die nachhaltige Ausrichtung der Arztpraxen, z.B. durch Energieeinsparung und der Umstellung auf Ökostrom. Im Rahmen einer gemeinsamen Wechselkampagne sind so seit 2009 bereits 140 Ärzte und Praxen zu NATURSTROM gewechselt. Ein großartiges Engagement und ein

echtes Bekenntnis zur ökologischen Ausrichtung der homöopathischen Ärzte. Wenn Sie mehr über die Welt der Homöopathie erfahren möchten, die Webseite des DZvhÄ richtet sich an Mitglieder, Ärzte und Patienten gleichermaßen und ist zu finden unter: www.dzvhae.de

Mitstreiter für die Energiewende



Der Atomausstieg ist beschlossen und die Energiewende verkündet. Alles

im grünen Bereich? Nein, denn auf internationaler Ebene wird die Kernenergie weiter als vermeintlich klimaschonend und günstig gehandelt und selbst hierzulande wird wieder laut über längere Laufzeiten gesprochen. Gleichzeitig werden die Erneuerbaren Energien als Kostentreiber diskreditiert und das Erfolgsmodell „EEG“ offenbar lieber abgewürgt als reformiert. Das **Aktionsbündnis Energiewende retten** stemmt sich mit vereinter Kraft gegen diese Entwicklungen. Mit Drucklegung dieser Ausgabe werden die Energiewende-Demos in acht Landeshauptstädten und mit vielen zehntausend Teilnehmern bereits Geschichte sein. Die Kampagne und auch Unterschriftenaktionen gehen aber weiter – denn eine neue Weichenstellung der deutschen Energiepolitik ist noch in diesem Sommer geplant. Gestalten Sie mit oder spenden Sie! (co)

■ www.energiewende-demo.de



Nachhaltigkeitsforschung als Basis für die gesellschaftliche

Debatte – das könnte der Wahlspruch des **Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie** sein, zweifellos eines der renommiertesten Häuser, wenn es darum geht, Ressourcen-, Klima- und Energieherausforderungen integriert zu betrachten und die Wechselwirkungen mit Wirtschaft und Gesellschaft zu erforschen. Das 1991 gegründete Institut arbeitet interdisziplinär und zugleich transdisziplinär in enger Zusammenarbeit mit den Akteuren des Wandels, um so Transformationsprozesse hin zu einer nachhaltigen Entwicklung anzustoßen. Ein besonderes Augenmerk wird auf solche Innovationen gelegt, die zur Entkopplung von Naturverbrauch und Wohlstandsentwicklung führen. Weitere Informationen zum Wuppertal Institut und lesenswert konkrete News zu seinen Aktivitäten auf

■ wupperinst.org



„Ein Bauteil oder Programm, das andere Komponenten des gleichen Systems

kontrolliert, Fehler erkennt und einen Lösungsantrag an andere Teilnehmer sendet.“ So in etwa wird auf technischer Ebene ein „Watchdog“ definiert. Nicht ganz zufällig ähnelt das der Arbeitsweise von **Germanwatch**. Das System, im übertragenen Sinne unsere Gesellschaft, hat sehr wohl Ziele für eine nachhaltige Entwicklung definiert. Aufgrund einer Vielzahl komplexer Vereinbarungen und Akteure bleibt die Umsetzung jedoch oft im Ungefähren. Hier genau zu beobachten, wissenschaftlich zu analysieren und Lösungen und Informationsaustausch zu fördern ist eine zivilgesellschaftliche Aufgabe, der sich **Germanwatch e.V.** mit Sitz in Bonn und Berlin verschrieben hat. Die Vernetzung mit zahllosen Organisationen für Entwicklungspolitik und Klimaschutz zeigt, dass hier die Schwerpunkte des 1991 gegründeten Thinktanks liegen und auch viele Wechselwirkungen, die es lohnt zu veranschaulichen. Nachzusehen unter

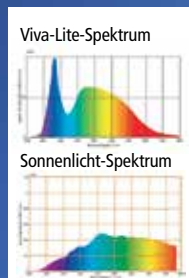
■ www.germanwatch.org

*Ökologisch bis ins Detail.
Schauen Sie genau hin!*

*Unser
Angebot für
Sie!*

ab **39,95**

Innovation



Viva-Lite *LED-Beleuchtung mit
sonnenlichtähnlichem Farbspektrum*

LED-Vollspektrum-Tageslichtlampe „Viva-Lite®“, E27. Strahlend weißes, blendfreies Licht, das dem natürlichen Tageslicht besonders ähnlich ist, sorgt für eine optimale Beleuchtung bei jeder Tätigkeit und beugt schneller Augenermüdung vor. Sie tanken die Energie wie von Sonnenlicht, anstatt durch spektralmes Licht zu ermüden. Energieeffizienzklasse A, sparsame 8 Watt, High Power LED, über 30.000 Betriebsstunden, 5500 Kelvin, 430 Lumen, dimmbar.

Bruchstabiler Glaskolben aus Spezialglas, Kühlrippen aus Alu-Legierung. Ø 6cm, Länge ohne Sockel: 8cm. Quecksilberfrei!

2133 500 24	
ab 1 Stück je	€ 49,95
ab 2 Stück je	€ 44,95
ab 3 Stück je	€ 39,95

€ 10,- Gutschein

für Erstbesteller! Gültig bis 30.6.2014!
Bitte Vorteils-Nr. angeben: 222 541

Telefon (+49) 0180 / 5 39 56 56*

Über 7.500 ökologische und naturbelassene Produkte. Interessiert?

Mehr erfahren Sie unter www.waschbaer.de/vivalite

Triax GmbH · Waschbär der Umweltversand · Wöhlerstr. 4 · 79108 Freiburg

Anouks Klimatipp



Kühlschränke richtig entsorgen

Wer einen alten Kühlschrank entsorgen möchte, sollte dies sachgerecht tun, um dem Klima nicht zu schaden. Die Deutsche Umwelthilfe schätzt, dass allein 2012 durch falsches Recycling von alten FCKW-haltigen Kühlschränken und -truhen in Deutschland ungefähr eine Million Tonnen CO₂-Äquivalente freigesetzt wurden. Fluorchlorkohlenwasserstoffe wirken nicht nur als Treibhausgase, sondern schädigen auch die Ozonschicht. Zwar ist es Herstellern seit 1995 verboten, FCKW als Kältemittel zu verwenden, doch neuere Geräte enthalten häufig als Ersatz R134a. Diese chemische Verbindung hat eine Treibhauswirkung, die das 1.430-fache der gleichen Menge Kohlendioxid, bezogen auf einen Zeitraum von 100 Jahren, beträgt. Entsorgen Sie Ihren Kühlschrank deswegen sachgerecht bei der kommunalen Sammelstelle. Geräte, die an öffentlich zugänglichen Stellen abgestellt sind, ziehen häufig illegale Schrottsammler an. Diese trennen oft die Kompressoren ab und setzen dabei schädliche Kühlmittel frei. Besser ist es deswegen, alte Geräte direkt zum Wertstoff-Center der eigenen Kommune zu fahren. (rr)

Vorschau Heft 17 Herbst 2014:
Stadt, Land, Industrie –
unterschiedliche Wege für die Energiewende

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.:
NATURSTROM AG, Vorstand Dr. Thomas E. Banning

NATURSTROM AG
Redaktion energiezukunft
Reinhardtstraße 23, 10117 Berlin
Telefon Kundenservice: 0211 - 77 900 444
E-Mail: energiezukunft@naturstrom.de
Internet: www.naturstrom.de
www.energiezukunft.eu

Redaktion: Nicole Allé (Chefredaktion),
Oliver Hummel

Autoren: Nicole Allé (na), Frederic Arntz (fa), Thomas E. Banning,
Silke Bartolomäus (sb), Ina Bassin, Lena Dohmann (ld),
Matthias Ederhof, Carola Ensslen, Caterina Fox,
Martin Kastner, Aideen Kathöwer (ak), Rainer Lange,
Tim Loppe (tl), Christoph Orgassa (co), Britta Reinecke,
Rebecca Raspe (rr), Philipp Schwiager (ps)

Anzeigenleitung: Christoph Orgassa

Artredirektor/Grafik: Angelika Boehm

Titelbild: © NATURSTROM AG

Weitere Fotos (sofern nicht anders gekennzeichnet):
NATURSTROM AG

Produktion/Druck:
dieUmweltDruckerei GmbH
Lohweg 1
30559 Hannover

Auflage: 255.000 Exemplare

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen.

Gedruckt auf MundoPlus (100% Altpapier, zertifiziert mit dem blauen Umweltengel) mit Bio-Farben (zu 80% Mineralölfrei).



MEDIENTIPPS



Erneuerbare Energien erleben

Vom Windpark an der Küste über die Solardraisine im Odenwald bis zur regenerativ versorgten Wanderhütte in den Alpen – in Deutschland gibt es in Sachen Erneuerbare Energien viel zu entdecken. Der neu aufgelegte Baedeker-Reiseführer bietet nun fast 200 Energieziele, verteilt über alle 16 Bundesländer. Mit Bildern, Infografiken und einem Reiseatlas macht das

Werk Lust, spannende Erneuerbaren-Projekte und lohnende Urlaubsziele aus nächster Nähe zu erkunden. Hintergrundinfos und Detailkarten bieten interessante Rundumbildung zum Thema grüne Energieerzeugung. Ein Buch für Familien, Entdecker und Genießer.

Der Baedeker Deutschland – Erneuerbare Energien erleben, Preis 16,99 Euro, ISBN 978-3-8297-1495-2, im Onlineshop der AEE unter www.unendlich-viel-energie.de/shop



Bürger und die Energiewende

In der Ausgabe 1-2014 der Schriftenreihe des IOEW Ökologisches Wirtschaften geht es um uns Bürger als Träger der Energiewende. Den Bürgern kommt seit einigen Jahren die Möglichkeit und Aufgabe zu, aktiv und eigenverantwortlich die Energiewende mitzugestalten – in ihrer Rolle als Konsumenten, aber auch

in neuen Rollen etwa als Energieproduzenten, Investoren und politische Akteure. Die Politik schaut eher misstrauisch zu – doch die Bürger sind längst aktiv, Gemeinden rücken zusammen. Im Heft werden Ansatzpunkte für eine verbrauchergerechte Energiepolitik vorgestellt.

Es geht um Genossenschaftsmodelle, private Investitionen in erneuerbare Energiesysteme oder Öffentlichkeitsbeteiligung bei Großprojekten der Energiewende.

IOEW-Schriftenreihe Ökologisches Wirtschaften 1-2014, Bürger und die Energiewende, Oekom Verlag, Preis 17,75 Euro, www.oekom.de



CO Housing Cultures – Wohnen mal anders

Was motiviert Menschen, nach neuen Wohnmodellen zu suchen? Ein Blick in die Geschichte macht deutlich, dass selbstorganisiertes Wohnen oft in Zeiten von wirtschaftlicher Krise und sozialen Umbrüchen eine Rolle spielt. Das Handbuch zeigt Beispiele für innovative Wohnprojekte in ganz Europa: Ob das Mehrgenerationenwohnen in einer

barrierefrei sanierten ehemaligen Schule in Berlin ist, Wohnen für Menschen mit und ohne Behinderungen in einem zum Hostel umgebauten ehemaligen Psychiatriegebäude in Mailand, oder ein von und für Immigranten geplantes Passivhaus in Brüssel. Wem das gefällt, der findet hier Anregung und Anleitung zum Selbermachen. Eine Kontaktliste bietet Tipps für die weitere Recherche. www.co-housing-cultures.net

CO Housing Cultures, id22: Institut für kreative Nachhaltigkeit (Hrsg.), Broschur, 208 Seiten mit ca. 120 Abbildungen, Deutsch/Englisch, jovis Verlag, Berlin 2012, Preis 25 Euro (inkl. Versand), ISBN 978-3-86859-148-4

Spezial-Angebot von Delinat für Kunden von Naturstrom.

Delinat-Önologin Martina Korak und Winzer Leonardo Salustri inmitten bunter Weinbergsvielfalt.

Nur € 30,-
statt € 61,80
Sie sparen über 50%
Lieferung portofrei.

Ihr zusätzliches
Geschenk:
Profi-Korkenzieher



Zwei Flaschen:
Château Coulon
Sélection spéciale
Corbières AOP 2012
€ 9,50 LP pro Flasche (75 cl)

Zwei Flaschen:
Conterocca
Toscana IGT 2012
€ 9,50 LP pro Flasche (75 cl)
Gold MUNDUSvini
BioFach 2014

Zwei Flaschen:
Osoti Vendimia seleccionada
Rioja DOCa 2011
€ 11,90 LP pro Flasche (75 cl)
Gold MUNDUSvini
BioFach 2014

DELINAT DegustierService®

Mit dem Delinat-DegustierService kommt höchster Weingenuss aus gesunder Natur direkt vom Winzer zu Ihnen nach Hause. Er lässt Sie viermal jährlich drei ausgewählte Weine entdecken. Und mit fundierten Unterlagen tanken Sie Weinwissen.

Delinat-Weine sind biozertifiziert, erfüllen jedoch weit höhere Ansprüche an Qualität und Geschmack. Die Delinat-Richtlinien schreiben als einzige Biodiversitätsregeln vor und beschränken Hilfsmittel in Weinberg und Keller auf ein Minimum. Das Label wird vom WWF Schweiz als «sehr empfehlenswert» beurteilt.



DELINAT

Wein aus gesunder Natur



Degustier-Gutschein für Naturstrom-Kunden

- 6 Weine + Profi-Korkenzieher
- über 50% Einsparung
- Portofrei

Ja, bitte senden Sie mir das Begrüßungspaket zu € 30,00 statt € 61,80. Lieferung portofrei.

Vorname	Art.-Nr. 9007.55 ARX
Name	
Strasse	
PLZ/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Bitte Coupon ausschneiden und senden an:
Delinat GmbH, Kundenservice
Postfach 22 48, 79557 Weil am Rhein.

oder bestellen Sie per:
Telefon 07621-16775-0
E-Mail kundenservice@delinat.com

Bestellen Sie am einfachsten per Internet
www.delinat.com/naturstrom

Wenn mich das Begrüßungspaket überzeugt, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte danach 4 x pro Jahr je ein Paket mit 3 x 2 Rotweinen. Paketpreis € 40,- bis € 60,- portofrei geliefert. Immer mit total rund 20 % Preisvorteil. Es gibt keine Verpflichtungen. Ich kann selbstverständlich jederzeit aussteigen. Anruf genügt.

Zusätzlich zum gesetzlichen Rückgaberecht von 14 Tagen gewährt Delinat während der gesamten empfohlenen Lagerdauer ein Rückgaberecht. www.delinat.com/agb Angebot gilt solange Vorrat. Nur 1 Begrüßungspaket pro Haushalt. Keine Weinlieferung an Personen unter 18 Jahren.

Deutschlands grüne Bank

Machen Sie keine Kompromisse – entscheiden Sie sich nicht nur bei Ihrem Stromanbieter, sondern auch bei Ihrer Bank für die grüne Alternative. Die UmweltBank gibt Ihnen eine 100-prozentige Umweltgarantie: Mit dem Geld unserer Kunden finanzieren wir ausschließlich ökologische Zukunftsprojekte wie Ökohäuser oder Solar-, Wind- und Wasserkraftanlagen.

Nutzen Sie jetzt unsere **nachhaltigen Angebote**. Zum Beispiel:

- **UmweltPluskonto** –
das Tagesgeld der UmweltBank: gebührenfrei, sicher und ökologisch
- **UmweltSparvertrag** –
schon ab 25 Euro monatlich ein kleines Vermögen ansparen
- **Umweltfonds und ökologische Aktien** –
für jede Anlagestrategie die passende Auswahl

Nachhaltige Projekte im Bereich der **Erneuerbaren Energien** unterstützen wir mit eigenen und öffentlichen Förderprogrammen. Für jeden Neukunden spendet die UmweltBank fünf Euro an die Klimaschutzorganisation „myclimate“ zur Pflanzung und Aufzucht von Baum-Setzlingen in Westuganda.

Sie möchten mehr über uns erfahren? Dann gleich die Karte in der Heftmitte absenden! Weitere Informationen finden Sie zudem unter www.umweltbank.de

Gerne beraten wir Sie auch individuell. Rufen Sie uns an, wir sind Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr für Sie da: Telefon **0911 / 53 08 - 123**



UmweltBank

Sicher. Rentabel. Direkt.